Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 29. April 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 101

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

McKinley's Reise.

Sie hat heute Vormittag begonnen. — Und wird sich über 15,000 Meilen erstrecken.

Washington, D. C., 29. April. Präsident McKinley und die Mitglieder seines Kabinets, nebst ihren Gattinnen, traten heute Vormittag mit Extra-Zug die große westliche Reise an, welche sich über 15,000 Meilen erstrecken und auf 27 Bahnlinien 25 Staaten einschließen wird. Es ist die größte derartige Affäre, welche jemals dagewesen ist. Auf sieben Wochen ist die Dauer der Reise berechnet, und während dieser Zeit wird McKinley die Regierungs-Angelegenheiten von seinem Privat-Waggon aus versehen.

Der Zug besteht aus 7 Waggons und wird von einer, besonders ausgewählten Mannschaft bedient. Man erwartet deshalb auch ungewöhnliche Leistungen. McKinley wird bei dieser Fahrt in viele Landestheile kommen, die er noch nie zuvor gesehen hat.

Die Partie soll am 14. Mai in San Francisco eintreffen, über New Orleans, und weiterhin durch den Yellowstone-Nationalpark kommen. Die längste, ohne Anhalten zurückzulegende Distanz wird die von Antonio nach El Paso, Tex., sein, eine Strecke von 624 Meilen. Das Wiedereintreffen in der Bundeshauptstadt wird am 10. Juni erwartet.

Eine große Volksmenge brachte enthusiastische Hochrufe auf die abfahrende Partie aus.

Auf dem Zuge befndet sich u.A. auch ein Geheimpolizist, und wird den Präsidenten auf der ganzen Reise keinen Augenblick aus dem Auge lassen und besonders unmittelbar an seiner Seite sein, wenn sich der Präsident durch einen Volkshaufen bewegt oder das Händeschütteln über sich ergehen läßt.

Ein Mord-„Crank“

Wollte in das Weiße Haus dringen.

Washington, D.C., 29. April. Harry Finkelstein, ein Wahnsinniger aus Utah, versuchte gestern in das Weiße Haus zu dringen. Er wurde alsbald gepackt, und auf der Polizeiwache wurde seine Persönlichkeit festgestellt. Die Polizei gab sich alle Mühe, zu verhindern, daß der Vorfall noch gestern Abend bekannt wurde, da es der Vorabend der Abreise des Präsidenten nach dem Westen war.

Finkelstein ist etwa 34 Jahre alt und anständig gekleidet. Er sagte der Polizei erst, er wohne in Cleveland, O. Aber Briefe, die man bei ihm fand, ergaben, daß er aus Salt Lake City kam, und es stellte sich heraus, daß er bis vor einem Monat im Utah'er Staats-Irrenasyl gewesen war. Er leidet an Todtschlags-Manie. Seine Mutter wohnt in Salt Lake City und lebt in guten Umständen. Die Polizei will nicht angeben, ob Finkelstein bewaffnet war oder nicht, als er am Eingang des Weißen Hauses ergriffen wurde.

Neue Krankheit des Flachses.

Fargo, N. D., 29. April. Die Flachszüchter im ganzen Nordwesten sind beunruhigt über den krankhaften Zustand, in welchem sich der Flachs seit etwa einem Jahr befindet. Professor H. L. Bolley vom „North Dakota Agricultural College“ hat bei einer Untersuchung entdeckt, daß dieseKrankheit von einem Pilz-Schmarotzenthierchen herrührt, das etwas an den „Ruß“ des Getreides erinnert. Das Schlimmste aber ist, daß dieser Pilz Jahre lang im Boden bleibt und bei erster Gelegenheit auf's Neue seine verheerenden Wirkungen fortsetzen kann. Professor Bolley hofft, eine geeignete Behandlungs-Methode zu finden.

Dampfer „New York“ hat Pech.

New York, 29. April. Der atlantische Liniendampfer „Minnehaha“, welcher aus London hier eintraf, berichtet, daß er am letzten Freitag um halb 10 Uhr Abends an dem, von Southampton nach New York abgefahrenen Schnelldampfer „New York“ vorüberkam. Letzterer hatte wegen eines Unfalls an der Maschinerie seine Fahrgeschwindigkeit vermindern müssen, dürfte aber noch heute in New York eintreffen.

(Beim Signalisiren von Fire Island aus war der Dampfer „Minneapolis“ mit „New York“ verwechselt worden; daher die verfrühte Meldung von dem Eintreffen des letzteren.)

Im Wahnsinn?

Prairie du Chien, Wis., 29. April. Max Heck von hier, welcher die Farm seines Vaters in der Nähe von McGregor, La., bewirthschaftet, schoß an der Frühstücks-Tafel auf seine Schwester, Mrs. Ellsworth, und tödtete sie fast augenblicklich. Er wurde in Haft genommen. Man glaubt, daß er die That in zeitweiligem Wahnsinn verübte.

Ein Komet kommt.

Elkhorn, Wis., 29. April. Der dreischweifige Komet, der jüngst vom Kap der Guten Hoffnung aus beobachtet wurde, konnte auch von der Yerkes'schen Sternwarte bei Williams Bay beobachtet werden und wird für den glänzendsten und bedeutendsten Kometen erklärt, den man in neunzehn Jahren gesehen hat. Obgleich derselbe der Sonne sehr nahe ist, so ist er doch dem unbewaffneten Auge leicht erkennbar.

Wachsthum der Turnerei.

St. Louis, 29. April. Der Turnbezirk St. Louis, bestehend aus 18 Vereinen in Missouri, Arkansas und Süd-Illinois, hielt in der Südwest-Turnhalle hierselbst seine 39. Jahresversammlung ab Die Turnerei hat in dem Bezirk im letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Der Bezirk ist heute der größte in den ganzen Ver. Staaten und weist etwa 5000 Mitglieder auf. Richter Theodor F. Zimmermann führte bei den Verhandlungen den Vorsitz und hielt eine interessante Ansprache über das Wachsthum der Turnerei. Er wies darauf hin, daß in allen öffentlichen Schulen in St. Louis und auch in der Washington-Universität begabte deutsche Turnlehrer angestellt seien, welche nicht nur gute Resultate erzielen, sondern auch Propaganda für die edle Turnerei machen. Die Wisconsiner Festordnung für die Bezirksfeste wurde angenommen, da nach Ansicht der Delegaten bisher keine bessere Ordnung aufgestellt wurde. Anläßlich des Todes des nationalen Festpräsidenten Auer in Philadephia wurden Trauerbeschlüsse angenommen. Eine Resolution, welche die Einführung vonSchulzwangsgesetzen befürwortet, um die Anstellung von Kindern in Läden und Fabriken zu verhindern, gelangte zur Annahme.

Die nächste Sitzung findet Ende April 1902 statt, ebenfalls in St.Louis.

Waldbrände am Superiorsee u. s. w.

Ashland, Wis., 29. April. Sonntag Nachmittag wurden durch Waldbrände in der Nähe von Mellen 1,000,000 Fuß Schierlingtannen-Stämme zerstört. Ein Personenzug der Wisconsin-Zentralbahn fand Schwierigkeiten, an dem Flammenmeer vorbeizukommen.

Capt. Cox, welcher in der vorhergehenden Nacht Barken nach Duluth herabbugsirte, erklärt, daß die Waldbrände sich entlang des ganzen Süd-Ufers des Superiorsees erstrecken, und besonders ausgedehnt seien dieselben in der Nähe von Iron Ridge und Muskego.

Niagara, Wis., 29. April. Eine, in den Sägestämmen, welche die „Bay Shore Lumber Co.“ bei Faucettes Landing am Menominee-Flusse aufgestapelt hat, ausgebrochene Feuersbrunst hat 500,000 Fuß Sägestämme zerstört.

Stoughton, Mich., 29. April. Vielerorts auf der oberen Halbinsel von Michigan wüthen Waldbrände, und wenn nicht bald durchdringender Regen eintritt, wird ungeheurer Schaden gestiftet, und viele Flecken und Städtchen in die größte Gefahr gebracht. Das ganze Gebiet im Norden ist sehr trocken, denn während des ganzen Monats ist weniger als ein Viertelzoll Regen gefallen.

Die leidige Rassenfrage.

Milwaukee, 29. April. Am Freitag beginnt in Green Bay die Konvention des 8. Distriktes der „Federation of Women's Clubs.“ Mit Spannung wird einer in dieser Konvention bevorstehenden Frage entgegensehen, ob Negerinnen die gleiche Berechtigung in der Federation eingeräumt werden soll wie weißen Frauen. Auch über andere interessante Themata steht eine Reihe von Vorträgen auf dem Programm. Frau Robert M. La Folette, die Gemahlin des Gouverneurs, hält einen Vortrag über „Educational Hygiene“. Frau Henry M. Youmans, die Präsidentin der Staats-Föderation, wird auch einen Vortrag halten. Am Donnerstag gibt der „Woman's Club“ von Green Bay den Besuchern der Konvention einen glänzenden Empfang.

Blaublütiger Schwindler.

Cleveland, 29. April. Ein Individuum, das sich, als es vor wenigen Monaten auf der Westseite auftauchte, für den Grafen Hans Heinrich v. Droste-Hülsdorf ausgab, ist, mit Hinterlassen von Miethe-, Kost- und wahrscheinlich auch anderen Schulden verschwunden, und Diejenigen, welche ihm kreditirten, haben das Nachsehen.

Informationen zufolge hat der adelige (?) Schwindler im Hause Henry Muths an der Ecke von Harbor und Buckley Str. gewohnt, nie einen Cent Miethe bezahlt und durch schöne Versprechungen, seine Hausleute hinzuhalten gewußt bis vor einigen Tagen. Alsdann verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Zugleich beklagt aber auch Fräulein Lizzie Müller, die Tochter des Wirthes John Müller, den treulosen Bräutigam, der versprochen hatte, das Mädchen zur Frau Gräfin zu machen. Henry Kraut hat den Industrie-Ritter mit baarem Geld unterstützt, das gleichfalls verloren ist.

Streiker erfolgreich.

Pittsburg, 29. April. Fünftausend organisirte Schreiner im Pittsburg-Distrikt werden am nächsten Mittwoch, den 1. Mai, unter einer neuen Lohnskala arbeiten, welche ihnen eine bedeutende Lohnerhöhung bewilligt und einen achtstündigen Arbeitstag vorsieht. Nach dem neuen Uebereinkommen, welches fast 1500 Angestellte betrifft, werden die Schreinergesellen $3 pro Tag erhalten. Im Durchschnitt wird der Tagelohn $3.25 betragen.

Zwei Tage lebendig begraben.

Aurora, Mo., 29. April. Am Sonntag früh hat die Rettungsmannschaft die fünf verschütteten Bergleute erreicht. Zwei derselben waren noch am Leben, einer war todt, und von den zwei andern kann man noch nicht sagen, ob sie mit dem Leben davonkommen werden.

Der Feuerdämon.

Berlin, Wis., 29. April. Der Geschäftstheil von Wautoma, der Hauptstadt des County's Waushara, 20 Meilen westlich von hier, ist heute durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Verlust $100,000; Versicherung nur die Hälfte.

Pittsburg, 29. April. Ein noch unbestätigtes Gerücht besagt, daß bei dem heutigen Brand im Allerhand-Laden von George E.Lorch & Bros. acht Personen umgekommen seien.

Der direkte finanzielle Verlust, welcher durch diesen Brand verursacht wurde, beträgt über $200,000. Ein Dutzend kleiner Wohngebäude verbrannte ebenfalls mit und etwa 20 Familien sind obdachlos geworden.

Philippinen-Kämpfe.

Manila, 29. April. Die Amerikaner scheinen jetzt Alles aufbieten zu wollen, den Philippiner-General Cailles gefangen zu nehmen, welcher der Nachfolger Aguinaldo's ist und den Krieg mit großer Erbitterung weiterführt.

Es wird auch gemeldet, daß kürzlich das Lager Caille's überrumpelt und eine kleine Anzahl Leute gefangen genommen worden, daß Cailles selbst jedoch entkommen sei.

Räuber und Dynamit.

Ashtabula, O., 29. April. Zu früher Morgenstunde sprengten Räuber den Laden von Richards & Herrick mit Dynamit auf. Unmittelbar auf die Explosion erfolgte eine verheerende Feuersbrunst. Es ist nicht bekannt, wie groß die Beute der Räuber war. Der verursachte Gesammtschaden aber beträgt $20,000.

Ausland.

Von Morgan aufgekauft!

Er erwirbt die erste Ozeandampfer-Linie

London, 29. April. Der vielgenannte amerikanische Finanzmann J. Pierpont Morgan hat den ersten Schritt gethan, auch über den Ozean-Schiffahrtsverkehr Kontrolle zu erlangen.

Er hat nämlich für eine Viertelmillion Pfund Sterling Kontrolle über die Leyland'sche Dampferlinie erlangt, die einen bedeutenden Handelsverkehr in atlantischen, Mittelmeer- und westindischen Häfen hat.

Deutschlands innere Reibereien.

Berlin, 29. April. Die Rede, welche Fürst Herbert Bismarck kürzlich vor seinen Wählern im 3. Magdeburgischen Reichstagswahlkreis hielt und in denen er die innere und äußere Politik der Regierung in auffallend scharfer Weise angriff, werden in der Presse immer noch besprochen. Bemerkenswerth ist, daß die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsblatt, erklärt, die „Oppositionspremière des Bismarck-Sohnes“ sei zweifellos ein Achtungserfolg gewesen.

Der offiziöse „Hamburgische Korrespondent“ schreibt dagegen: „Fürst Herbert Bismarck, der künftige Führer der konservativen Fronde, grollt nicht nur Caprivi und dem Freiherrn Marschall v. Bieberstein. Auch Kanzler Bülow wird von ihm keine völlige Amnestie erhalten, bis nicht die dem Fürsten unliebsamen Persönlichkeiten aus dem Auswärtigen Amt entfernt sind, wozu Graf Bülow aus begreiflichen Gründen keine Lust hat. Bisher hat Fürst Herbert den Befähigungsnachweis zum Oppositionschef nicht erbracht. Als Sohn und Schüler des Reichsgründers macht er demselben keine sonderliche Ehre.“

Finanzminister v. Miquel läßt in süddeutschen Blättern ankündigen, daß er zurücktreten werde, falls die Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Getreidezölle zur Wittwen- und Waisenversorgung verwendet werden sollten. Reichskanzler Bülow, sagt er, habe in dieser Beziehung sich in warmer Empfindung im Reichstag zu einer Aeußerung hinreißen lassen, deren Wirkung er als Neuling in der Finanzpolitik nicht abgesehen habe.

Auch die „Hamburger Nachrichten“ sprechen von Kriesengerüchten und nennen dabei die Namen des Ministers v. Miquel, des preußischen Ministers für Landwirthschaft v. Hammerstein-Loxten und anderer Minister. Ja sogar die Stellung des Grafen Bülow wird von dem Blatt als erschüttert bezeichnet.

† Freiherr v. Pfretzschner.

München, 29. April. Der bairische Staatsmann Adolf Freiherr v. Pfretzschner ist hier gestorben. (Geboren am 15. August 1820 in Würzburg, studirte Pfretzschner in München die Rechte, wurde 1847 Regierungsassessor in Ansbach, 1849 im Finanzministerium verwendet und 1856 Ministerialrath. Unter dem Ministerium von Pfordten wurde er am 26. Dezember 1864 zum Handelsminister, 1866 zum Finanzminister ernannt. Nach dem Tode des Ministers Hegnenberg-Dux wurde Pfretzschner 1872 das Ministerium des königlichen Hauses und des Aeußern sowie der Vorsitz im Ministerrath übertragen; er trat hier für Aufrechterhaltung der bairischen Reservatrechte ein. Seit 1871 war Pfretzschner als Bevollmächtigter Baierns Mitglied des Bundesraths. Am 4. März 1880 legte er seine Aemter nieder.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Neapel: Bolivia von New York.
Bremen: Maria Theresia von New York.

Deutsche im Feuer.

Die chinesischen Regulären ließen sich erst nach heftigem Kampf hinter die Große Mauer zurückdrängen.

Berlin, 29. April. Nach dem neuesten Bericht des Generals v. Ketteler sind die chinesischen regulären Truppen nicht ohne Kampf hinter die Große Mauer zurückgewichen. An diesem Kampfe waren nur die deutschen Mitglieder der deutsch-französischen Expedition betheiligt.

Die Deutschen fanden es nicht leicht, die Päffe zu nehmen, welche in dieProvinz Schan Si führen. Nur auf steilen Bergpfaden konnte man herankommen, und die Chinesen hatten beherrschendeStellungen inne, von denen aus sie riesige Felssteine auf die vorrückenden Deutschen herabrollen ließen. Die Verluste der Deutschen betrugen 8 Todte — darunter 1 Offizier — und 39 Verwundete, darunter 4 Offiziere. Bedeutend größer müssen die Verluste der Chinesen gewesen sein. Die Deutschen erbeuteten 18 Schnellfeuer-Geschütze und noch viele alte Kanonen.

Peking, 29. April. General v. Kettelers Bericht über die jüngsten Kämpfe zwischen den deutschen und chinesischen regulären Truppen besagt u. A. Folgendes:

„Am 23. April stieß die ganze Ketteler'sche Brigade mit dem Feinde zusammen und brachte demselben riesige Verluste bei. Die Chinesen waren gezwungen, die Provinz zu verlassen, und waren vollständig demoralisirt. Kettelers Brigade ist auf der Rückkehr nach Paotingfu.“

Lie Hung Tschang sagt, es sei unmöglich, anzunehmen, daß General Lu Kwang Ting in so schreiender Weise seine Ordres mißachtet habe, und er wartet mit Spannung auf den chinesischen Bericht über das von Ketteler erwähnte Gefecht.

Li Hung Tschang machte den verschiedenen GesandtschaftenGegenbesuche und gratulirte dem Spezialkommissär Rockhill zu dem, von den Amerikanern in der Entschädigungsfrage angenommenen Standpunkt. Im Allgemeinen glauben die fremden Gesandten nicht, daß Rockhills Bemühungen in dieser Richtung sich erfolgreich erweisen werden, obwohl die Mehrzahl der Gesandten zugibt, daß sie in der Angelegenheit durch die von ihren Regierungen ihnen ertheilten Instruktionen geleitet werden müssen.

Neun Chinesen wurden heute im amerikanischen Distrikt wegen Straßenraubs und Gewaltthätigkeit hingerichtet.

Die Angabe, daß die chinesische Kaiserinwittwe einen neuen Staatsrath ernannt habe, erweist sich als unbegründet. Sie hat lediglich eine „Kommission zur Einführung von Reformen“ ernannt. Diese Kommission besteht aus dem Prinzen Tsching, dem Groß-Sekretär Li Hung Tschang, Kung Kang, Yung Lih, Wang Wen, Shoa und dem Minister Lu Tschang Lin. Die drei Ersteren befinden sich hier; die anderen sind am Hofe zuSinganfu. Keiner der Ernannten ist sehr für Reformen eingenommen, und Lu Tschang Lin ist ein erklärter Reaktionär.

Shanghai, 29. April. Die Särge mit den Leichen von Hsu Yuengi, Hsu Tsching Chang und Yuan Chang, den ehemaligen Mitgliedern des Tsungli-Yamen, welche aufBefehl der Kaiserinwittwe im letzten Sommer enthauptet wurden, sind hier angekommen. Sie wurden vom Taotai Scheng, Direktor der Eisenbahnen und Telegraphen, und von allen städtischen Beamten feierlich vom Dampfschiff abgeholt und empfingen vom Volk ebenfalls große Ehrenbezeugungen.

Berlin, 29. April. Die Meldung des Shanghaier Korrespondenten der Londoner „Morning Post“, Graf Waldersee habe nach Berlin telegraphirt, daß er möglicherweise Verstärkungen gebrauchen werde, beruht auf Erfindung. Ebenso unwahr ist die Behauptung, daß zwischen dem Grafen und dem General Chaffe wiederum Differenzen entstanden seien. In diesem Falle handelt es sich vermuthlich um einen brieflichen Nachklang des bekannten beigelegten Zwischenfalles, welcher durch einen unhöflichen Brief des Generals an den Grafen veranlaßt war.

Peking, 29. April. Als der erste neue reguläre Zug auf der Fahrt zwischen Peking und Tien Tsin sich am Sonntag zwischen Lo Fa und Yang Tsun auf einer Brücke befand, gab diese nach und der Zug entgleiste. Elf Chinesen wurden getödtet und vierzig Chinesen und zwanzig Amerikaner verletzt. Einer der Letzteren wird nicht mit dem Leben davonkommen.

8 Artilleristen verbrannt!

Cannes, Frankreich, 29. April. Im Artillerie-Lager unweit des Dorfes St. Jean brach eine verhängnißvolle Feuersbrunst aus. 8 Artilleristen verbrannten, und mehrere andere wurden verletzt.

Sozialistisches Schauspiel verboten

Berlin, 29. April. Das Berliner Polizeipräsidium hat die Aufführung von Däumig's Theaterstück „Der erste Mai“ bei der sozialistischen Maifeier in Berlin verboten.

Die Boeren thätig!

Auch im Kapland operiren sie weiter.

Kapstadt, 29. April. Eine Partie Boeren sprengte am Samstag die Eisenbahn zwischen Graspan und Belmont, in der Kapkolonie, an drei Stellen in die Luft, anscheinend in der Absicht, einen Zug abzufangen, auf dem sich Cecil Rhodes befand. Doch wurde nur geringer Schaden verursacht, welcher rasch ausgebessert werden konnte.

London, 29. April. Lord Kitchener versucht auch weiterhin, die Boeren allmälig zu ermüden. Doch sind diese im Distrikt Kroonstad (Oranje-Staat) neuerdings sehr thätig gewesen. Sie haben daselbst kürzlich zwei Züge zum Entgleisen gebracht und ferner nach heftigem Kampfe 25 Mann vom Kavallerie-Regiment Prinz von Wales gefangen genommen, denen sie die Pferde und die Uniformen wegnahmen und sie dann laufen ließen.

Oberst Plumers Abtheilung nahm ein kleines Boeren-Lager von 45 Mann, darunter den Staatsingenieur Munnick von Transvaal, der im Frühjahr vorigen Jahres die Zerstörung der Johannesburger Minen plante. Auch Munnick's Vater, der früher Landrost in Boksburg war, wurde gefangen.

Kapstadt, 29. April. Wieder sind 16 neue Fälle von Beulenpest amtlich zur Anzeige gebracht worden. Acht der Erkrankten sind Europäer. Seit dem Ausbruch der Seuche sind hier bis jetzt 319 Fälle vorgekommen, von denen 217 tödtlich verlaufen sind.

Opfer des Griesheimer Unglücks.

Frankfurt a. M., 29. April. Unter den 14 Leichen, die bis jetzt aus den Trümmern der, infolge einer Explosion in die Luft geflogenen elektro-chemischen Fabrik in Griesheim herausgeschafft wurden, sind die folgenden zehn, meistens Feuerwehrleute, identifirt worden: Schramm, Lagies, Rimbach, Pfeiffer, Georg Henninger, Hermann Elgins, Trautmann, Michael Adam, Dietrich Willemer und Werner. Der Chemiker Jakobi, der schwere Brandwunden erlitten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Mehrere Personen werden noch vermißt.

Unter den Verletzten befinden sich außer dem, bereits aufgeführten Direktor der Fabrik Lang die Chemiker Hesse und Schleimann sowie der Baumeister Feldner. Der Ingenieur Belchner verlor infolge der furchtbaren Detonation das Gehör.

Die Kaiserin Friedrich, deren Wohnsitz Schloß Friedrichskron nicht allzuweit von Griesheim liegt, sandte ihre Hofdame Gräfin v. Perponcher, Tedlnitzky nach dem so schwer heimgesuchten Ort, um den Familien der Opfer der Katastrophe ihre Sympathien auszudrücken und durch Liebesgaben den Nothstand zu mildern.

(Siehe auch die betreffende Depesche auf der Innenseite!)

Der Kaiser nach Straßburg.

Berlin, 29. April. Am 10. Mai, dem 30. Jahrestage des Frankfurter Friedens, wird der Kaiser Straßburg besuchen. Es geht das Gerücht, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit die Aufhebung des sog. Diktaturparagraphen (§10 des Verwaltungsgesetzes für Elsaß-Lothringen vom 30. Dezember 1871) versprechen wird.

Auszeichnungen für Amerikaner.

Dresden, 29. April. Auf der Kunstausstellung dahier haben die Amerikaner Melchers, Große, Macmonnies, Waller, Gay und Tiffany kleine goldene Plaquettes als Preis erhalten.

Ermordete ihre Kinder.

Speier, 29. April. In dem Flecken Billigheim in der bairischen Pfalz hat die Frau des Steuereinnehmers Sonn ihre beiden Kinder ermordet und dann einen Selbstmordversuch gemacht.

Makarts Mutter gestorben.

Wien, 29. April. Die Mutter des, im Jahre 1884 verstorbenen weltberühmten Malers Hans Makart ist hier im Alter von 82 Jahren aus dem Leben geschieden.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, Ill., 29. April. Abbott beantragte im Abgeordnetenhaus Wieder-Erwägung der Frauenstimmrechts-Vorlage, welche Ende der vorigen Woche durch Ausstreichung der Inkraftsetzungs-Klausel abgeschlachtet worden war. Der Antrag wurde mit 45 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Mehrere Vorlagen wurden zur dritten Lesung befördert.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Hatte unerträgliche Kopfschmerzen

Durch unerträgliche Kopfschmerzen zur Verzweiflung getrieben, von denen er seit einigen Tagen gequält worden war, hat der Maschinenbauer James A. Yostrey, Nr. 7845 Jackson Avenue, heute seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich erschoß. Yostrey war etwa 32 Jahre alt und bei der Illinois Steel Co. beschäftigt.

* Weil dieselben ohne Verhaftsbefehl festgenommen worden waren, mußtePolizeirichter Martin heute dreizehn Personen auf freien Fuß setzen, welche der Polizei bei einer Razzia auf eine Wettbude in die Hände gefallen waren.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Zahl der Sterbefälle in vergangener Woche wieder um 17 Prozent zurückgegangen.

Die Zahl der Sterbefälle ist, im Vergleich zur Vorwoche, in der letzten Woche wieder um 94, d. h. 17 Proz., zurückgegangen, und Kommissär Reynolds vom Gesundheitsamt versichert, der öffentliche Gesundheitszustand sei in Chicago nie günstiger gewesen, als gegenwärtig. Er befürchtet aber, daß dieser Zustand sich ungünstiger gestalten werde, wenn man nicht Mittel und Wege zur Bekämpfung des Straßenstaubes finde, resp. anwende, der die Lungen mit Sand und mit Krankheitskeimen anfülle, welche vom Wind in der Atmosphäre herumgewirbelt werden. Schlamm und Schmutz, meint er, seien nicht annähernd so gefährliche Faktoren wie Staub, deshalb könnten öffentliche Gelder garnicht nützlicher verausgabt werden, als für die Straßenbesprenkelung.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Altersklassen, Geschlechter und hauptsächliche Todesursachen.

	27. April 1901.	20. April 1901.	28. April 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle....	457	551	510
Todesrate per Jahr, per 1000..	13.55	16.33	15.64
Nach Geschlechtern:			
Männlich..................	248	300	284
Weiblich..................	209	251	226
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr..............	89	94	96
Zwischen 1 und 5 Jahren......	42	60	53
Ueber 60 Jahre............	98	126	107
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten....	17	26	13
Schlagfluß................	10	15	10
Bright'sche Nierenkrankheit....	15	28	27
Bräune....................	26	24	27
Schwindsucht..............	51	51	41
Krebs.....................	23	26	21
Krämpfe...................	13	22	16
Diphtherie................	9	6	13
Herzkrankheiten...........	32	46	39
Nervenkrankheiten..........	2	7	9
Lungenentzündung...........	36	29	31
Typhus....................	72	93	98
Scharlachfieber............	2	4	5
Selbstmord................	10	11	10
And. gewaltsame Todesarten..	26	27	24
Keuchhusten...............	4	9	5

Geburten:

Männlich..................	246
Weiblich..................	224
Zusammen..................	470

Es sind in vergangener Woche 103 Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet worden, und zwar: Diphtherie, 32; Scharlach, 27; Blattern, 9; Masern, 35. — Es gelangten 98 Violen Anti-Toxin und 8230 Tuben Blattern-Lymphe zur Vertheilung.

Im Schlachthausrevier wurden 43,633 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet kondemnirt.

Wegen Uebertretung der Rauchverordnung wurden 16 Strafanträge gestellt.

Die öffentlichen Freibäder wurden von 6943 Personen in Anspruch genommen.

Von 483 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich nur 4.55 Prozent als nicht vollwerthig.

War ein Versehen.

Polizei-Inspektor Hunt hat eine befriedigende Erklärung des von Arthur B. Farwell auf dem Beschwerdeweg zur Kenntniß des Mayors gebrachten Umstandes gegeben, daß dem P. J. Kelly auf eine ungenügende Petition hin die Erlaubniß zum Betrieb einer Wirthschaft auf dem Grundstücke No. 5472 Lake Ave. ertheilt wurde. Der Inspektor sagt, der Lizensbeamte Phelps hätte übersehen gehabt, daß das betreffende Gesuch nicht durchweg Namen von Grundbesitzern aufwies, sondern zum Theil auch die von Leuten, welche auf nur gepachtetem Boden sitzen. Sobald der Irrthum entdeckt wurde, sei die Lizens widerrufen worden; jetzt würde Henry Walton die fragliche Wirthschaft übernehmen, und dessen Lizensgesuch sei in bester Ordnung.

Verfahren niedergeschlagen.

Der Makler Thomas A. Harney, welcher vor einigen Tagen auf Betreiben von J. F. Wilson aus Milwaukee unter der Anklage des Betrugs verhaftet worden war, ist im Polizei-Gericht an der Harrison Str. heute außer Verfolgung gesetzt worden, da Wilson erklärte, er hätte keine Lust mehr, als Belastungszeuge gegen ihn aufzutreten.

Argumentirte zu heftig.

Weil er kürzlich in einer Versammlung der „Gelehrten Kirchensöhne Jacobs“ mit einem Stuhlbein zu argumentiren versucht hat, statt mit Zitaten aus dem Talmud, wurde heute Hermann Lang von Polizei-Richter Prindiville zu einer Ordnungsstrafe von $10 verurtheilt.

Kurz und Neu.

* Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers aus der Lake View-Pumpstation heute eine gute, das Wasser aus den übrigen Stationen ist verwendbar.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön und anhaltend warm heute Abend und morgen; südliche Winde.

Illinois, Indiana, Nieder-Michigan und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; anhaltend warm; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen, ausgenommen muthmaßlich Regenschauer im nordwestlichen Theile; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 63 Grad; Nachts 12 Uhr 58 Grad; Morgens 6 Uhr 65 Grad; Mittags 12 Uhr 73 Grad.

Die Grandjury.

Morgen Vormittag werden die Großgeschworenen darüber abstimmen, ob sie die Untersuchung der gegen das County-Hospital erhobenen Anklagen am Mittwoch abschließen, oder aber damit bis zum Samstag fortfahren sollen, an welchem Tage ihr Sitzungstermin abläuft. Ein Theil der Großgeschworenen soll für Abschluß der Untersuchung sein, während ihre Kollegen Kunstmann, Lawrence und Lauth, die den Spezial-Untersuchungsausschuß bilden, die Sache bis zum letzten Augenblick fortgeführt sehen möchten.

Richter Smith, bei welchem die Grandjury sich erkundigte, stellte es dieser anheim, ob sie die Untersuchung fortsetzen wolle, oder nicht. Die Großgeschworenen haben außerdem noch etwa 75 Fälle zu erledigen, und wenn sie sich bis Samstag mit der Hospital-Angelegenheit beschäftigen, werden sie ihr übriges Pensum nicht zu bewältigen im Stande sein.

Gefährliche Leute.

Aus dem Stalle hinter dem Wohnhause des Dr. Lagorio vom Pasteur-Institut, No. 298 Dearborn Ave., haben gestern vor Tages-Anbruch Diebe sieben Kaninchen gestohlen, die ihnen sehr gefährlich werden mögen. Diese an sich harmlosen Thierchen sind nämlich von Dr. Lagorio im Interesse der Heilwissenschaft mit Hundswuth-Bazillen geimpft worden. Ihr Biß würde demnach die Hundswuth verursachen, und dasselbe Ergebniß mag der Genuß ihres Fleisches zeitigen. Falls die Diebe sich die Kaninchen gestern als Sonntags-Braten haben munden lassen, so dürfte ihnen, nachdem sie nun erfahren haben, wie die Sache steht, der Leckerbissen schwer im Magen liegen.

Verschwieg den Namen.

Der am 21. April mit einer schweren Kopfwunde in's County-Hospital eingelieferte Guiseppi Scarcicillo, von Nr. 120 W. Taylor Straße, ist seiner Verletzung jetzt im Krankenhause erlegen. Er hat sich standhaft geweigert, der Polizei den Namen seines Angreifers zu nennen, obschon ihm derselbe bekannt gewesen ist.

* Unter dem Verdacht, mehrere Gepäckstücke gestohlen zu haben, wurde heute Vormittag Louis Smith, Fuhrmann der Adams' Expreß Co., verhaftet und in der Desplaines Str.-Station eingesperrt. Smith ist No. 284 W. North Ave. wohnhaft; er behauptet, schuldlos zu sein.

* Die staatliche Gesundheitsbehörde eröffnete heute in der Billiard-Halle vom Great Northern-Hotel die Prüfungen von Applikanten um Zeugnisse zur Ausübung der ärztlichen Praxis. 134 Kandidaten für ärztliche Diplome, 20 Osteopathen und zehn Hebammen waren die Prüflinge.

* Die Mitglieder der Drainage-Behörde erklären, sie würden jetzt keine weiterenAnstrengungen machen, um die Staatslegislatur zurAnnahme der von ihnen eingereichten Steuervorlage zu bewegen, sondern die Verantwortlichkeit für eine etwaige Abweisung der Maßnahme den Herren Gesetzgebern überlassen.

* Von Hartford, Mich., droht uns angeblich binnen Monatsfrist ein kriegerischer Ueberfall von Pottowatomie-Indianern, die hier gewaltsam einen Betrag von $44,000 eintreiben wollten, den ihr Stamm noch für den Boden zu verlangen hat, auf dem Chicago steht. Unser ruhmreicher Mitbürger Streeter soll die Rothhäute auf diesen Einfall gebracht haben.

* R. Riemer, von 5142 Lake Ave. ließ heute Vormittag seinGespann an Lake Ave. und 53. Str. unter der Obhut einesJungen auf derStraße stehen. Der Gaul wurde scheu und ging durch. An 54. Straße sprang der Detektive Burke von der Hyde Park-Revierwache dem Durchgänger in die Zügel und brachte ihn auch glücklich zum Stehen, nachdem er selbst eine Strecke weit mitgeschleift worden war.

* Der Zimmermann Charles Bach, der eine Reparatur an der 2. Presbyterianerkirche an 20. Straße und Michigan Avenue ausführte, fiel heute Vormittag aus einer Höhe von 15 Fuß von einem Gerüst herab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Bach, der 44 Jahre alt und No. 112 Sedgwick Str. wohnhaft ist, wurde nach dem St. Lukas-Hospital geschafft.

* Im St. Elisabeth-Hospital ringt zur Zeit der 19 Jahre alte Stephen Greg, von No. 286 N. Center Ave., mit dem Tode, und die Polizei der West Chicago Ave.-Station fahndet auf einen gewissen Martin Noske, der Greg gestern Abend während eines Streites mit einem Backstein auf den Kopf geschlagen haben soll. Allem Anscheine nach hat Greg einen Schädelbruch erlitten.

* Richter Neely sollte heute im Kriminalgericht in der Verhandlung des Prozesses gegen Thomas Perkins und drei Mitangeklagte den Vorsitz führen. Als er aber erfuhr, daß der Prozeß, in welchem es sich um eine Mordanklage handelt, drei Wochen in Anspruch nehmen werde, erklärte er, daß die Verhandlung verschoben werden müsse, da Zivilprozesse seine Zeit derart in Anspruch nähmen, daß er höchstens eine Woche auf das Kriminalgericht verwenden könne.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Nickel Plate Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Chicago und Alton.

Baltimore & Ohio.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. „The Maple Leaf Route."

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

MONON ROUTE — Dearborn Station.

Ein deutsches Museum in Amerika.

(Von L. Triang, New York.)

Es sind jetzt gerade vier Jahre her, als von der deutschen Fakultät der Harvard-Universität in Cambridge bei Boston ein Aufruf erfolgte, ein Kapital von mindestens 10,000 Dollars aufzubringen, um an dieser ältesten und größten amerikanischen Landesuniversität ein „deutsches Museum" einzurichten. Dieser Aufruf fand anfänglich nur wenig Beachtung. Erst als vor zwei Jahren der deutsche Botschafter Dr. von Holleben nach Boston kam und einem Frühstück beiwohnte, bei dem dieses Projekt gründlich besprochen wurde, hat es Lebenschancen gewonnen und wird, wenn nicht gänzlich unberechenbare Hindernisse dazwischentreten, in kurzer Zeit thatsächlich verwirklicht werden.

Was bezweckt das „deutsche Museum" und wie soll es ausgeführt werden? Diese Fragen dürften in Deutschland alle nationalen wie die für Kunst und Wissenschaft interessirten Kreise gleich nahe berühren, denn das neue Institut soll deutsche Kultur in Amerika verbreiten; seine Einrichtung wird unter den tausendfachen Beziehungen zwischen Deutschen und Amerikanern, die auf Frieden und Freundschaft zwischen beiden Nationen abzielen, einen neuen gewichtigen Faktor abgeben, der unter Umständen auch den Güteraustausch zwischen beiden Ländern nicht unwesentlich beleben dürfte.

Als Vorbild schwebt den drei deutschen Professoren von der Harvard, die als die Väter dieses Unternehmens gelten dürfen, nämlich den Herren Dr. Kuno Francke, Dr. Schilling und Dr. Hugo Münsterberg, das allbekannte germanische Museum in Nürnberg vor, und dessen Einrichtungen sollen so viel als möglich auch auf amerikanischem Boden nachgeahmt werden. Es soll den Studenten, die sich mit deutscher Literatur und Kultur beschäftigen, im Anschauungsunterricht dasselbe leisten, was das Laboratorium für den Physiker und Chemiker, oder das naturhistorische Museum für den Botaniker und Geologen ist. So soll es dem Studenten ein praktisches Hilfsmittel bieten zum tieferen Eindringen in das Gemüths- und Geistesleben, in Recht und Sitte, in Glauben und Gebräuche des deutschen Volkes.

Zur Erreichung dieses Zweckes genügen nach Ansicht der Veranstalter in den meisten Fällen Gipsabdrücke oder galvanoplastische Nachbildungen der in Betracht kommenden Gegenstände, ferner Modelle, Photographien, Zeichnungen und Pläne; auch bedarf es nicht einer großen Auswahl von Dingen ähnlicher Art, sondern nur weniger typischer Vertreter jeder einzelnen Klasse. Auf diese Weise soll, so weit als möglich, die ganze Entwickelung der deutschen beziehungsweise germanischen Kultur zur Darstellung kommen. von den Zeiten der Trennung der Indogermanen in einzelne Völkerstämme bis zum Ausgang des Mittelalters, und wenn die Mittel es erlauben, bis zur Gegenwart.

„Das Material dazu" — bemerkte Professor Schilling in einem kürzlich über das „Museum" gehaltenen Vortrage — „ist in reichem Maße vorhanden. Für die älteste Zeit handelt es sich fast ausschließlich um Gräberfunde, und zwar Waffen, Werkzeuge und Schmucksachen. Aber schon aus der Uebergangsperiode von der Steinzeit zur Kupfer- und Bronzezeit geben die ältesten Pfahlbaufunde Deutschlands und der Schweiz einen Einblick in einen vorgeschritteneren Kulturzustand, der mit dem der indogermanischen Stämme beim Beginn ihrer Sonderexistenz, wie ihn die vergleichende Sprachforschung ergibt, ganz auffallend übereinstimmt. Wir bekommen da schon vielseitigen Aufschluß über die Bauart der Wohnungen, über häusliches Leben, Nahrungsmittel, Bewaffnung, Bekleidung, Utensilien, Keramik, Weberei, Jagd, Fischfang, Viehzucht und Ackerbau. Von da an werden die Funde immer zahlreicher. Das große Gräberfeld von Halstatt in Oberösterreich und die noch jüngeren Pfahlbaureste von La Tène im Neuenburger See vertreten verschiedene Stufen der Eisenzeitkultur, die, wenn auch nicht von den Germanen geschaffen, so doch von ihnen getheilt wurden. Von Cäsar und Brutus an treten die Germanen in das Licht der Geschichte, und nun ist es möglich, das ihnen Eigenthümliche schärfer abzusondern. Später fließt uns dann in der Literatur des Mittelalters eine neue, noch reichere Quelle, die aber hier wiederum grade durch die Alterthumskunde erst geläutert und verstärkt werden muß. Hier tritt die von uns geplante Sammlung in den unmittelbaren Dienst der literarischen Studien, indem sie Gegenstände — von denen man eine klare Vorstellung haben muß, wenn nicht so manche Stelle in alten Dichtern unverständlich bleiben soll — greifbar vorführt; ganz abgesehen davon, daß zum Verständniß der geistigen Thätigkeit eines Volkes überhaupt eine Kenntniß seiner materiellen Kultur nothwendig ist."

Von ebenso unmittelbarem praktischem Nutzen wird das Museum beim Studium der Kunstgeschichte sein: in dem Maße, wie sich die bildenden Künste im höheren Sinne entwickeln und zu nationaler Eigenart erheben, müssen auch ihre Produkte in einem kulturhistorischen Museum allmälig in den Vordergrund treten. Hier, wie überall, soll vor Allem die geschichtliche Entwickelung der Künste und Fertigkeiten, der Sitten und Bräuche bildlich und plastisch veranschaulicht werden; so die der Bewaffnung, von der Steinaxt bis zu den Meisterwerken der Waffenschmiedekunst im 15. und 16. Jahrhundert, die der Baukunst, von der Pfahlbauhütte und dem einfachen Bau, der in den Hausurnen nachgeahmt ist, bis zu der germanischen Halle der angelsächsischen, mittelhochdeutschen und altnordischen Literatur, der Kaiserpfalz in Goslar, der typischen Ritterburg und dem romanischen wie dem gothischen Dom; die Entwickelung des Schiffsbaus, von dem Einbaum des Pfahlbewohners bis zum großen Ruderer und dem Vikingerschiff von Gostred; die der Skulptur, der Erzgießerei, der Holzschnitzkunst und der Malerei von ihren Anfängen bis zu den Meisterwerken von Adam Kraft, Peter Vischer, Veit Stoß und Albrecht Dürer.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das geplante Museum, was das spätere Mittelalter anlangt, ein mehr kunstgeschichtliches und spezifisch deutsches, in Betreff der Urzeit und des frühen Mittelalters aber ein mehr archäologisches und allgemein germanisches sein wird. Es wird also zur Förderung des Studiums nicht nur der deutschen und altnordischen, sondern auch der angelsächsischen Kultur nicht unwesentlich beitragen, und das läßt hoffen, daß dieses Projekt auch in anglo-amerikanischen Kreisen Beifall und thätige Unterstützung finden wird.

Diese Hoffnung hat sich erfreulicher Weise erfüllt und so die Ausführung schneller ermöglicht, als die Urheber des Planes sich träumen ließen. Vor Allem fanden sich einige echte Yankees, die sich für die Idee enthusiasmirten, so Professor George A. Bartlett von der Harvard-Hochschule und der Rechtsanwalt Henry W. Putnam von Boston, beides Männer, die in Deutschland — wie man sieht, mit Erfolg — studirt haben. Sie wußten in den amerikanischen Kreisen Stimmung zu machen und den Boden vorzubereiten. Doch kamen in den ersten Jahren kaum mehr als einige Tausend Dollars zusammen. Diese Summe hat sich aber verdoppelt und beträgt jetzt in verfügbarem Gelde schon mehr als 5000 Dollars, dank den beiden Benefizvorstellungen, die ihnen Herr Direktor Conried in New York bewilligt hat, und für die er die theure Reise mit seinem Personal und seinen Requisiten bis nach Massachusetts nicht gescheut hat. Er gab im Vorjahre Goethes „Iphigenie" und in diesem Lessings „Minna von Barnhelm" — selbstverständlich in deutscher Sprache — und hatte beide Male absolut ausverkaufte Häuser, deren Reinerträge ohne Kostenabzug dem Fonds zu Gute kamen.

Diese bemerkenswerthe Opferfreudigkeit hat aber nicht nur das Museumsprojekt in Boston und Umgegend sehr populär gemacht, sondern auch eine direkte Aktion von anderer Seite dafür hervorgerufen. Das sogenannte „Visiting Committee" der deutschen Fakultät, eine Art von Aufsichts- oder Beirath, der zu gleichen Theilen aus Persönlichkeiten deutscher und englischer Abkunft zusammengesetzt ist, hat beim Verwaltungsrath der Universität soeben beantragt, die Summe von 15,000 Dollars aus dem Universitätsfonds für das Museum abzuzweigen und dem Institute, dessen Verwaltung auf Universitätskosten fortzuführen ist, schon vorhandene passende Räumlichkeiten anzuweisen. Die Annahme des Antrages des „Visiting Committee" ist um so wahrscheinlicher, als die gewünschten 15,000 Dollars nicht aus dem allgemeinen Kapitalfonds oder dem — sich für dieses Jahr auf 1,376,672 Dollars belaufenden — Jahresbudget zu entnehmen wären, sondern aus dem Henry Villard'schen Legat von 50,000 Dollars, über das jetzt Verfügung getroffen werden muß.

Also besteht die gegründete Hoffnung, daß das Geld bewilligt und das Museum vielleicht schon binnen Jahr und Tag in etwa fünf bis sechs großen Sälen eröffnet wird. Der Nutzen, den das aber für das deutsche Studium in Amerika bringen würde, ist ein ganz unberechenbar großer und erfreulicher!

Englisch-amerikanische Preßlügen.

Der „Köln. Ztg." wird von Peking geschrieben: Es versteht sich von selbst, daß die Ankunft der europäischen Post von uns allen, die wir hier draußen zeitweilig oder dauernd unserm Beruf zuliebe wie in der Verbannung leben, jedesmal mit großer Spannung erwartet und mit lebhafter Freude begrüßt wird. Jedesmal aber wird uns das Vergnügen vergällt durch die Wahrnehmung, die wir über das Treiben gewisser fremder Berichterstatter hier machen müssen. Jede Post bringt uns neue Beweise dafür, mit welcher Gewissenslosigkeit hiesige Korrespondenten die öffentliche Meinung in Europa und Amerika zu betrügen versuchen, zu gunsten ihrer eigenen nationalen oder parteiischen Sonderzwecke und auf Kosten unseres guten deutschen Rufes. Man hat es ja längst an mancherlei Anzeichen gemerkt, daß die hervorragende Stellung, die der deutschen Regierung und den deutschen Streitkräften aus der Entwickelung der Dinge hier draußen erwachsen ist, vielen fremden Neidern ein Dorn im Auge ist, gegen den sie sich mit den unwürdigsten Mitteln zu wehren versuchen. Zunächst mußte die vom deutschen Reiche seit der Ermordung des Frhrn. v. Ketteler verfolgte Politik herhalten. Sie wurde als blutdürstig verschrieen, und ihre in Peking gestellten Forderungen sollten mehr zur Hemmung als zur Förderung der Friedensverhandlungen beigetragen haben. Dann kam der deutsche Oberbefehl an die Reihe, dem die unglaublichsten Uebergriffe nachgesagt wurden, und schließlich die deutschen Truppen, die nach den Schilderungen jener Presse nur aus rohen Henkersknechten und geldgierigen Räubern zusammengesetzt schienen. Da mußten wir zu unserm Staunen lesen, daß die Deutschen hier unschuldige Männer und Frauen erschießen, wirkliche Boxer aber laufen lassen oder gar absichtlich aus den Gefängnissen in's Freie setzen, daß ihre Tyrannei aus den deutschen Vierteln Pekings öde Wüsteneien gemacht hat, aus denen die armen deutschen Soldaten zu den englischen und amerikanischen Vierteln hinübergehen müssen, wenn sie mal einen lebendigen Chinesen sehen oder etwas kaufen wollen. Auf jemand, der von Anfang an die Thätigkeit der deutschen Diplomatie und des deutschen Oberbefehls an Ort und Stelle und aus der Nähe hat beobachten dürfen, sind ja alle solche Berichte fremder Journalisten nicht der Widerlegung werth, sie kennzeichnen sich selbst als das Geschreibsel unfähiger Sensationsmenschen oder das heimtückische Lügengewebe böswilliger Verleumder. Eine der plumpsten Meldungen, die seit langem von draußen hierher zurückgekommen sind, ist aber die kürzliche Nachricht des Laffanschen Telegraphenbureaus von dem Zwist zwischen dem deutschen Gesandten und dem Feldmarschall, die miteinander in Rangstreitigkeiten gerathen wären. Wer das von Anfang zwischen Herrn v. Mumm und dem Grafen Waldersee bestehende dienstlich ersprießliche und persönlich herzliche Verhältniß am dritten Ort zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, kann über solche Märchen nur lachen. So lange aber der drahtliche deutsche Nachrichtendienst noch in so beschämender Weise vom Auslande abhängig ist, dürfen wir uns nicht wundern, wenn man unsere Schwäche auf unsere Kosten ausnutzt und nach dem alterprobten Satz „etwas bleibt immer hängen" an unserm Ruf Verleumdungskünste übt.

Penny, der Schwindelfakir.

Fast völlig vergessen, starb jüngst in einem obskuren Iowa'er Dörfchen, ungefähr fünfzehn Meilen von Muscatine, einer der seltsamsten unter den unzähligen Charakteren in unserem großen Lande, welche von ihrem Witz gelebt haben oder noch leben: Hank Penny, mit allerlei Beinamen, die ihm in verschiedenen Theilen der Ver. Staaten je nach der Art seiner Operationen beigelegt wurden. Er war ohne Zweifel einer der malerischsten Schwindel-Fakire, die jemals zwischen dem Mississippi und dem Atlantischen Ozean ihr Wesen getrieben haben.

Seine Glorienzeit fiel in den Bürgerkrieg, und wahrscheinlich steht er in den ehemaligen Sklavenhalter-Staaten noch in lebhafterer Erinnerung, als irgendwo sonst, obwohl auch anderwärts im Westen und Osten viele von der älteren Generation diesen Schwerenöther und seine originellen Kniffe, seinen Mitmenschen mit liebenswürdiger Unverfrorenheit ihr Geld abzunehmen, manchmal schmunzelnd aus ihrem Gedächtnißkasten hervorholen dürften.

Man könnte mit Hank Pennys Streichen ein bedeutend dickeres Büchlein füllen, aber nur einige seiner Bravourleistungen können hier eine Stätte finden. Zunächst sei des Puter-Stückchens gedacht, welches dem Blageur Tausende von Dollars und den Titel „Turkey Penny" einbrachte.

Im März 1865, zur selben Zeit, als Sheridan mit seiner Reiterschaar das Shenandoah-Thal hinaufzog, um sich Grant anzuschließen, zog Penny mit einer unerhörten Natur-Kuriosität umher. Es lohnt sich, den betreffenden Anschlagzettel hier im Wortlaut wiederzugeben, — er hätte den Neid eines Barnum erregen können:

„Wundervolle Attraktion!
Die heiligen tanzenden Puter von der Insel Patmos,
Die von Natur mit einer wunderbaren Kenntniß des Musik-Takthaltens ausgestattet sind!
Und jetzt tanzen sie!
Eintritt: 30 Cents. Unionssoldaten zahlen nur den halben Preis."

Auf einer Tribüne, ungefähr vier Fuß über dem Boden, befand sich ein Drahtkäfig, in welchem die Puter eingesperrt waren, und der bis zur Decke des Lokals ging. Unmittelbar vor dem Käfig stand ein Stuhl, auf welchem Penny saß und auf einer Geige fidelte. Vor Beginn der Vorstellung aber pflegte er einen kleinen Vortrag zu halten, der meistens ebenso wunderbar war, wie der Anschlagzettel: „Diese Thiere," sagte er u. A., „sind so selten, daß sie keinem Forscher alter oder neuerer Naturgeschichte bekannt sind. Man vermuthet, daß sie die Nachkommen der geflügelten Geschöpfe sind, von denen die Bibel sagt, daß sie vor Johannes auf Patmos tanzten. Jeden dieser Vögel, meine Herrschaften, hat $25,000 in Gold und 11 werthvolle Menschenleben gekostet; denn nur nach einem blutigen Kampf mit den Eingeborenen konnten diese Thiere erlangt werden, und auf der Reise hierher starben drei abergläubische Passagiere vor Schrecken, als sie diese seltsamen Geschöpfe im Mondschein eine Quadrille tanzen sahen. Und nun werden Sie das Vergnügen haben, selber die vier geflügelten Tänzer zu bewundern; ihre Namen sind: Athos, Porthos, Finnegan und Brannigan."

Dann setzte er sich nieder und fidelte z. B. den „Teufels Dudelsack" oder „Die Campbells kommen." Erst standen die Puter bewegungslos da, die Hälse hoch aufgereckt; nach einigen Augenblicken bewegten sie sich von einer Seite des Käfigs zur anderen. Penny ließ Kommando-Rufe erschallen, wie etwa ein Tanzmeister, und schlug auch mit seinem rechten Fuß Takt auf dem Boden.

Und siehe da! Wie die Musik rascher und schneller wurde, erhoben die Geschöpfe ihre langen Beine, erst langsam, dann immer schneller, und anscheinend mit vollkommener Regelmäßigkeit nach dem Takt der Musik. Lach-Salven erschütterten den Raum. Aber immer nur fünf Minuten dauerte die Tanz-Vorstellung. Der Zudrang war immer ein kolossaler, auch dann, als das Eintrittsgeld erhöht wurde. Hanks Einnahme wurde auf $250 den Tag geschätzt.

Da kam das Verhängniß in Gestalt eines angesäuselten Zuschauers; selbiger lief mitten in der Vorstellung direkt auf Penny zu, stürzte gegen die Tribüne, als er sich durch das Geländer zwängte, und um einen Halt zu bekommen, streckte er die eine Hand aus, welche zwischen die Käfigstange kam und den Boden des Käfigs einen Augenblick berührte. „Autsch!" kreischte er, „der Boden ist ja ganz heiß — kein Wunder, daß die Biester tanzen — herbei, Jungens!" Ein Dutzend Soldaten drangen vor, und das ganze übrige Publikum auch. Hank wurde beiseite geschoben, und man fand, daß der Käfig einen dünnen Eisenblech-Boden hatte, unter welchem sich ein Behälter mit glühenden Holzkohlen befand, die durch einen, vom rechten Fuße Hanks regierten Blasebalg nach Bedürfniß angefacht wurden. Die ganze Budike wurde zerstört, und die „heiligen Puter" verschwanden. Penny verlor fast das ganze erschwindelte Geld am Spieltisch. Aber es gelang ihm, mittels zweier, mit Chemikalien behandelten Goldstücke, die Jeder für Fälschungen hielt und auf deren Echtheit er wettete, die Mitgämbler um $2000 'reinzulegen!

Bald darauf tauchte er, wie ein Wanderprediger zugestutzt, in vielen Neger-Distrikten auf, hielt die seltsamsten Reden an die Wollköpfe, und sagte ihnen im Vertrauen, „Vater Abraham" wolle, daß sie Alle ein reines Herz und gerade stehendes Haar hätten, was sie durch beständiges Beten erhalten könnten; dann seien sie im Stande, das Erbe der Freiheit anzutreten. Nach etwa einer Woche kam ein Mit-Schwindelhuber, „California Ike" genannt, in einem Wagen hinter ihm her und bot den „Balsam der Freiheit" an, nämlich ein Einreibungs-Mittel zum Strecken des Haares, $1 die Flasche! Statt Geld wurden auch Ringe und dergl. angenommen. Eine Menge Wollköpfe soll das Zeug gekauft haben. Natürlich explodirte auch dieser Schwindel bald, und das Duett entging mit knapper Noth dem Richter Lynch.

Hank ist als armer Teufel gestorben.

Bier und Bieroid.

Ein Londoner Korrespondent schreibt: Zwar sind wir hier mit unserem Gesetze gegen die Bierpantscherei und Vergifterei erst bis zur zweiten Lesung durchgedrungen, eine Kommissionsberathung und die schließlich dritte Lesung erübrigen noch; der Schritt, der aber damit geschehen, hat im Prinzip festgelegt, daß der Konsument gründlich gegen ähnliche Vorkommnisse geschützt werden müsse. Dies zu erreichen war im Parlament, wo der Einfluß des Brauadels übermächtig ist, und wo selbst die Führer der Opposition es nicht mit diesen für die Wahlen so wichtigen Agenten verderben wollen, gar keine leichte Aufgabe. Eine mächtige Hilfe kam den Vertheidigern des Reinbieres durch die Entdeckung, daß nicht allein Arsenik im Biere enthalten war, sondern daß auch Selen schließlich darin entdeckt worden ist, das ebenfalls aus der Glukose, die bei der Brauerei bisher verwandt wurde, herrührte. Es hat Alles nichts geholfen, daß die Brauer im Parlamente die Bestrebungen der Reinbiervertheidiger lächerlich machten, daß auch Sir William Harcourt mit plumpen und geschmacklosen Witzen gegen sie anging, daß Sir Michael Hicks Beach erklärte, die Behörde würde auch bei Annahme der Vorlage keine Bürgschaft für die thatsächliche Reinheit eines als solches garantirten Bieres übernehmen. Die „Reine Bier-Liga" bestand zunächst auf ihrem Schein, daß als Bier nur ein Bier verkauft werden sollte, das aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt wird, dieses Bier soll den Namen „Malzbier" führen. Die Liga erreichte damit, was sie von Anfang an beabsichtigt hatte, dem Konsumenten, der die Garantie haben wollte, reines Bier zu trinken, auch solches zu verschaffen. Daß sie dann darin nachgab, um ihres Sieges sicher zu sein, sich der Herstellung von Bier mit Surrogaten nicht zu widersetzen, das die Brauer in Zukunft gezwungen sein werden als „Theilweise Malzbier" zu verkaufen, war eine Vorsicht, die man vielleicht bedauern, aber nicht mißbilligen kann, da auch in dem „Theilweise Malzbier" noch die durch frühere Gesetze bestimmte Quantität Malz enthalten sein muß.

Die Schwierigkeit war nun, die widerwilligen Brauer daran zu verhindern, sich zu koaliren, nur „Theilweise Malzbier" zu brauen und dieses den Konsumenten aufzuzwingen. Es ist hierfür in der Vorlage vorgesehen, daß jeder Bierverkäufer, der „Theilweise Malzbier" verkauft, auch gehalten ist, Malzbier zu führen, und zwar soll die Schankgerechtigkeit von der Ausführung dieser Bestimmung abhängig gemacht werden. Diese Maßregel mag Manchem befremdend klingen, der gewohnt ist, diese Dinge durch die freie Konkurrenz geregelt zu sehen. Sie liegt aber in den eigenthümlichen Verhältnissen der Schankgerechtigkeit in England, die an bestimmte konzessionirte Häuser gebunden ist. Diese Häuser werden von den großen Brauern aufgekauft, die sie dann an einen Pächter ablassen, der gehalten ist, alles Bier ausschließlich von ihnen zu beziehen. So kommt es denn, daß ein Brauer mit seinem Biere ganze Distrikte allein beherrscht, und daß er, wenn wir von einer Koalition der Brauer selbst absehen, in seinem Distrikte das „Malzbier" ganz ausschließen könnte. Eine Revision der blöden Schankgerechtigkeitsgesetzgebung ist schon seit langer Zeit beabsichtigt, scheitert aber immer an dem Widerstand der allmächtigen Brauer im Parlament.

Der Schritt, der im Interesse des „Malzbieres" gethan ist, wird auch der britischen Landwirthschaft durch einen größeren Konsum an Gerste zu Gute kommen, obwohl sie in der reicheren kontinentalen Gerste einen Konkurrenten finden wird.

Seit langer Zeit ist kein parlamentarischer Akt im Lande mit so großer Freude begrüßt worden, wie die Annahme der zweiten Lesung der Vorlage seitens einer bedeutenden Majorität. Ist doch damit die Aussicht auf die Erhältlichkeit von reinem Bier durch das ganze Reich eröffnet worden. Hoffentlich geht man nun auch bald der Whiskyschmiererei zu Leibe und führt die wohlthätige kanadische Einrichtung ein, daß kein Whisky, der nicht mehrjährige Lagerung hat, verkauft werden darf.

Wie erkennt man Diamanten?

Ein erfahrenes Auge weiß den Diamanten ohne Weiteres zu erkennen, ganz sicher mit einer Lupe. In der Fassung ist der echte Stein vom unechten meist schon daran zu unterscheiden, daß der Diamant immer à jour gefaßt wird, während der Simili fast immer auf seiner Unterseite mit einem kleinen Zinnblättchen bedeckt ist, um die eintretenden Lichtstrahlen nicht den Stein durchdringen zu lassen. Bekannt ist die Prüfung mit Glas, das vom echten Diamanten tief zerschnitten wird, während der Simili es nur zu ritzen vermag. Eine Feile gleitet am echten Stein wirkungslos ab oder wird sogar von diesem abgenutzt, während der unechte Stein umgekehrt durch sie angegriffen wird. Man kann auch einen Aluminiumstift zu demselben Zweck gebrauchen. Vor der Prüfung muß der Stein sorgfältig abgewischt, dann leicht befeuchtet werden. Auf dem unechten Stein hinterläßt dann der Stift eine metallische Spur, die auf dem echten Stein nicht erscheint. Dies gilt für den Unterschied zwischen dem echten Diamanten und dem aus Glas hergestellten, es werden aber auch einige weniger werthvolle Edelsteine zur Nachahmung des Diamanten benutzt, nämlich der Sapphir und der Topas, falls sie völlig farblos sind, auch der sogenannte gelbe Diamant, wenn er als Rose geschnitten ist. Der Sapphir ist aber immer etwas trübe und von milchigem Glanz. Eine Feile kann ihm ebenfalls nichts anhaben, da er nach dem Diamanten der härteste Stein ist. Der Topas hat immer eine etwas gelbliche Färbung und wird überdies ebenso wie der gelbe Diamant von einer Feile angegriffen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Viele kleine Leute

Legen in Texas Geld in Petroleum an.

Dallas, Tex., 28. April. Es stellt sich heraus, daß eine ganze Anzahl Arbeiter, Farmer und andere Leute von beschränkten Mitteln im Ganzen etwa $1,300,000 in Petroleum-Aktien der „Beaumont Oil Co." angelegt haben. Der Nennwerth der bis jetzt gekauften Aktien beträgt je $1, und durchschnittlich wurden nur 20 Cents für die Aktie bezahlt.

Man hofft, daß es der „Standard Oil Co." für immer unmöglich sein werde, die texanischen Oelbrunnen zu verschlucken.

Ein Nachspiel zur Galveston-Sturmfluth.

Milwaukee, 29. April. Am 8. September vorigen Jahres wurde die Stadt Galveston von einer schrecklichen Sturmfluth heimgesucht, bei welcher auch John Sievert und seine Gattin ihren Tod in den Wellen fanden. Anfangs dieses Jahres schrieb nun ein Galvestoner Rechtsanwalt, der zum Verwalter des Nachlasses des Sievert'schen Ehepaares ernannt worden war, an das hiesige Polizeidepartement um Auskunft über die Hinterbliebenen des Ehepaares. Sieverts Eltern sollten angeblich hier wohnen, doch konnte ihm die Polizei keine Auskunft geben. Der Nachlaßverwalter machte damals darauf aufmerksam, daß das Gericht die Frage zu entscheiden haben werde, wer zuerst gestorben sei, Sievert oder seine Gattin. Je nachdem die Entscheidung ausfiele, würde das aus $2000 Lebensversicherungsgeldern bestehende Erbe den Verwandten des Gatten oder der Gattin zufallen.

Die obige Nachricht kam einer gewissen Klara Burmeister in Portland, Ore., vor die Augen und interessirte sie nicht wenig, da sie früher an einen Mann Namens Sievert verheirathet war, der sie im Jahre 1889 verließ und nach Texas ging und seit 1890 nichts mehr von sich hören ließ. Klara Burmeister will nun das Gericht der Entscheidung entheben, wer zuerst gestorben sei. Sie selbst erhebt Anspruch auf den Nachlaß von John Sievert. Sie behauptet, seine gesetzliche Gattin zu sein, und daß Sievert sich nie habe von ihr scheiden lassen.

Callahan freigesprochen!

Omaha, Nebr., 29. April. Um 9 Uhr Sonntag früh brachten die Geschworenen im Prozeß gegen James Callahan, welcher der Mitschuld an der Entführung des Millionärsöhnchens Edward Cudahy angeklagt wurde, ein Verdikt ein, das auf „Nichtschuldig" lautete. Für den Richter war das Verdikt offenbar eine schwere Enttäuschung. „Ich begreife nicht," sagte er, „wie zwölf einsichtsvolle Männer sich nach Anhören des Beweismaterials auf einen solchen Wahrspruch einigen konnten. Der Angeklagte selbst hätte für sich nicht günstiger, und die öffentliche Gemeinschaft nicht schlechter wählen können. Die Geschworenen sind ohne Dank des Gerichtshofes entlassen."

Der Angeklagte drückte den Wunsch aus, persönlich den Geschworenen seinen Dank abzustatten, was der Richter verweigerte. Die anderen Anklagen gegen Callahan sind noch in Kraft, und er wurde auf Grund derselben sofort wieder verhaftet. Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Staatsanwalt die Fälle zur Verhandlung bringen wird.

Wahrscheinlich wird Callahan noch heute entlassen.

Verbrannte in dem Leihstall.

McLeansboro, Ill., 29. April. Bei einer Feuersbrunst in Geo. Hoffmans Leihstall ist der Angestellte J. W. Grimes umgekommen. Er war ein Wittwer und hinterläßt drei Kinder. Fünf Pferde verbrannten ebenfalls.

Gelehrter gestorben.

Kenner der amerikanischen Pflanzenwelt.

Easton, Pa., 28. April. Dr. Thomas Conrad Porter, Professor der Botanik, Zoologe und Geologe am „LafayetteCollege" ist Samstagabend plötzlich gestorben, im Alter von 79 Jahren. Er war eine Autorität in den genannten Gegenständen, besonders aber einer der bedeutendsten Kenner der Pflanzenwelt der Ver. Staaten, über welche er auch Vieles geschrieben hat.

Conger mißliebig.

Washington, D. C., 29. April. Die Interviews mit dem, von China zurückgekehrten Gesandten Conger, welche aus San Francisco telegraphirt worden sind, gefallen dem Staatsdepartement durchaus nicht. Hat der Gesandte wirklich sich so ausgesprochen, wie gemeldet worden ist, dann hat er sich als ein schlechter Diplomat gezeigt und Gelegenheit zu erneuter ungünstiger Beurtheilung seines jüngsten Auftretens in Peking gegeben. Ein Mitglied des Kabinets, das Herrn Conger äußerst freundlich gesinnt ist und vollständig mit dem Vorschlag übereinstimmt, daß die Republikaner Jowas ihn einstimmig als Gouverneurs-Kandidaten aufstellen möchten, sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß doch Conger die Besprechung der chinesischen Frage bis zu seiner Ankunft in Washington verschieben und sich entschließen möchte, in Jowa als Gouverneurs-Kandidat aufzutreten. Er sagte u. A.:

„Es wird Herrn Conger schwer fallen, eine befriedigende Erklärung für die Thatsache zu geben, daß er beharrlich und beständig die Instruktionen, welche ihm von dieser Regierung seit Beginn des Trubels in Peking gekabelt worden sind, mißverstanden hat. Daß er dies beharrlicher, als irgend ein anderer Repräsentant der Regierung gethan hat, läßt sich nicht leugnen. Es war dies für den Präsidenten höchst unbequem und unangenehm und hat die Lage in Peking ernstlich verschlimmert und viel verwickelter gemacht."

Die „bietet" noch Carrie Nation.

Cincinnati, 29. April. Die Gattin des Anstreichers Richard Grater, die ihren Mann nicht aus einer Wirthschaft an Ludlow Ave. fernhalten konnte, begab sich gestern mit einem Eimer voll Kalk und einem Anstreichpinsel dorthin und kalkte den ungehorsamen Gatten von Kopf bis zu Fuß an. Er begleitete sie dann nach Hause, kehrte jedoch, nachdem er seine Kleider gewechselt, nach der Wirthschaft zurück. Die Frau folgte ihm abermals und vollzog die Prozedur dieses Mal an dem Wirth, seinem Schankkellner und verschiedenen Möbeln. Sie kündigte an, daß sie es mit Jedem so machen werde, der ihrem Manne Spirituosen gebe.

Ausland.

Zur Griesheimer Katastrophe.

Frankfurt a. M., 29. April. Es steht jetzt ziemlich fest, daß die Ursache der schrecklichen Explosion und Brand-Katastrophe zu Griesheim in Unvorsichtigkeit zu suchen ist, und zwar bei der Feuer-Behandlung in der Elektron-Abtheilung der betreffenden Chemikalien-Fabrik, wo Granatenfüllungen hergestellt wurden. Die Flammen ergriffen 18 Thonröhren, die je 100 Kilo Granatfüllstoff, Schwefelsäure, Salpetersäure, Karbolsäure und die hochexplosive Pikrinsäure enthielten. Der finanzielle Schaden wird auf 5 Millionen Mark veranschlagt. Die Mitglieder des Frankfurter Samaritervereins und der Frankfurter Rettungsgesellschaft haben mit eigener Lebensgefahr Großartiges geleistet, und ihr Lob ist in Aller Munde. Das Flugfeuer ergriff auch die angrenzenden Waldungen, und es ist geradezu ein Wunder, daß die Ortschaft Schwanheim nicht niederbrannte.

Herbert Spencer's 82. Geburtstag.

London, 29. April. Herbert Spencer, „der Letzte von den Großen aus dem Viktoria-Zeitalter", hat sein 81. Lebensjahr vollendet und ist bei guter Gesundheit. Er beabsichtigt keines seiner Werke zu revidiren. Er hat eine zweibändige Selbstbiographie geschrieben, die schon zum Theil gedruckt ist, aber nicht bei seinen Lebzeiten veröffentlicht werden wird. Seine Werke haben bei allem Ansehen, das er genießt, sich nicht als profitabel erwiesen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die „Mechanics' Savings Bank" in Westerley, R. J., hat Bankerott gemacht. Zweifelhafte Bestände werden als die Ursache des Schließens der Bank bezeichnet.

— Durch das Niederbrennen der Fabrik der Gurney Refrigerator-Fabrik in Fond du Lac, Wis., wurde ein Schaden von $150,000 angerichtet. Der Nachtwächter Israel Raymond kam in den Flammen um.

— James Douglas Reid, bei den Telegraphisten des Landes als der „Vater des Telegraphen" bekannt, starb Sonntag Nachmittag in New York. Er war seit mehreren Wochen krank gewesen. Reid wurde im Jahre 1819 in Edinburgh, Schottland, geboren und kam im Jahre 1834 nach Amerika.

— Das Schlachthaus und der Speicher der „Scholze Bros. Packing Co." in Chattanooga, Tenn., brannte nieder; Schaden $75,000. Infolge eines Feuers explodirten mehrere Bottiche mit Chemikalien in der Eisfabrik und dem Kühlspeicher der Fabrik, wobei die Feuerwehr mit knapper Noth dem Tode entrann.

— Das „Tipple"-Haus, das Maschinen- und das Kesselhaus der Droothy „American Steel & Wire Co." in Latrope, Pa., wurden durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört, und es heißt, daß vier bis sechs Bergleute ihr Leben dabei verloren haben! Der finanzielle Schaden wird auf $150,000 veranschlagt.

— Bei einer Feuersbrunst, welche in Houston, Tex., einen Leihstall und drei Wohnungen zerstörte, kamen der Blumengärtner John Copping, seine Gattin und drei Kinder um. Ein Farbiger ist unter der Anklage verhaftet worden, das Feuer angelegt zu haben, um sich an seinem Arbeitgeber wegen seiner Entlassung zu rächen. In den Brandtrümmern fand man die Leichen der Opfer, darunter ein neugeborenes Kind, das während des Feuers zur Welt gekommen war!

— Der 41jährige Karl Zink in Milwaukee fand in dem Waschhaus von Galluns Gerberei an Hamilton und N. Water Str. auf entsetzliche Weise seinen Tod. Während er damit beschäftigt war, Felle in eine, in der Nähe eines Pfostens stehende Waschmaschine zu werfen, glitt er auf dem glatten Fußboden aus und stürzte kopfüber zwischen den Pfosten und die Trommel der Waschmaschine. Die Leiche wurde gräßlich zugerichtet. Zink hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Ausland.

— Zu Lima in Peru ist ein Bäcker-Streik ausgebrochen, und es kam zu kleinen Krawallen.

— Die Anleihe des „Nordd. Lloyd" wurde stark überzeichnet, und die Listen wurden daher beinahe sofort nach ihrem Auflegen wieder geschlossen.

— Laut einer Spezialdepesche aus Tanger hat der französische Handelsagent der marokkanischen Regierung kürzlich 100,000 Gewehre verkauft.

— Alle Angestellten der Omnibus- und Straßenbahnlinien in Barcelona, Spanien, sind, dem Beispiel ihrer Madrider Kollegen folgend, an den Streik gegangen.

— Professor Renvers von Berlin, einer der Aerzte, welche die Kaiserin Friedrich behandeln, besuchte gestern die Patientin im Schlosse Kronberg und gab seiner Zufriedenheit mit ihrem Befinden Ausdruck.

— Zu Bazra, in der asiatischen Türkei, sind drei Beulenpest-Fälle vorgekommen. Die mit der Bekämpfung der Beulenpest beschäftigten Beamten in Kalkutta, Indien, wurden beim Desinfiziren von Eingeborenen angegriffen. Mehrere der Angreifer wurden verhaftet.

— Anläßlich des 60. Jahrestages des Eintritts des Großherzogs Friedrich von Baden in die Armee schrieb Kaiser Wilhelm einen Brief an den Großherzog, in welchem er auf den thätigen Antheil hinwies, den der Großherzog bei der Entwickelung des Reiches nahm, und auf dessen loyale Freundschaft für des Kaisers Großvater und Vater.

— Nach einer Depesche des Wiener Korrespondenten des Londoner „Daily Telegraph" sind bei einem kürzlichen Zusammenstoß zwischen Albanesen und Serben in Pridvoritza, Alt-Serbien, 17 Menschen getödtet und viele andere verwundet worden. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Albanesen in Alt-Serbien massenhaft Grausamkeiten verüben.

— Herr Mercke, ein deutscher Millionär, der mit seiner Jacht eine Kreuzfahrt machte, und sein Privatsekretär Caro, sind kürzlich von Eingeborenen der Insel New Britain, an der Nordostküste von Papua, ermordet worden. Caro's Leiche wurde von den Wilden aufgefressen. Der deutsche Kaiser hat den Kapitän Padschew vom deutschen Kreuzer zweiter Klasse „Hansa" beauftragt, von China aus eine Strafexpedition zu unternehmen, um die Ermordung des Herrn Mercke zu rächen.

— In Paris drangen drei maskirte Räuber nächtlicherweile in das Gebäude der „American Expreß Co." Sie fanden den Wächter schlafend, banden und knebelten ihn und entkamen mit 30,000 Franken. Der jugendliche farbige Wächter sagte, daß die drei Räuber englisch sprachen. Einer der Räuber bewachte ihn mit einem Revolver, während die beiden anderen den Geldschrank aufsprengten. Die hinterlassenen Werkzeuge waren amerikanisches Fabrikat. Der Wächter ist als verdächtig verhaftet worden.

— Im preußischen Landtage wurde eine neue agrarische Maßregel eingereicht, welche verfügt, daß die preußische Regierung in jeder Provinz Ansiedelungs-Behörden schaffe, welche zu Zwei-Dritteln aus Agrariern und zu einem Drittel aus Beamten bestehen sollen. Diese Behörden sollen große bankerotte Landgüter aufkaufen und in kleinen Parzellen wieder verkaufen. Jede dieser Behörden soll zu Beginn 12 Millionen Mark Kapital zur Verfügung erhalten, doch könnte dieser Betrag erhöht werden. Der Finanz-Minister Dr. Miquel erklärte, dieser Plan sei für die Regierung nicht annehmbar.

— Aus Algier, Französisch-Nord-Afrika, wird gemeldet: Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der Aufstand in Marguerite durch Hadja Denaissa, einen Marabout, angestiftet wurde, der die Ausrottung von Ausländern gepredigt hatte. Viele Einwohner verdanken ihr Leben nur dem, von ihnen vorgeschützten Uebertritt zur mohamedanischen Religion. 60 gefangene arabische Rebellen sind hierher gebracht, doch sind noch keine Häuptlinge gefangen genommen worden. Der Maire von Marengs hat um Truppen ersucht, da er berichtet, daß bewaffnete Banden Araber sich der Stadt nähern; die Regierung glaubt aber, daß diese Araber nur vor der Verfolgung durch die Truppen in Marguerite fliehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Potsdam von Rotterdam, über Boulogne; La Bretagne von Havre; Patria, von Marseille und Neapel; Trojan Prince von Livorno und Neapel; Menominee von London.
Antwerpen: Westernland von New York.
Genua: Hohenzollern von New York.
Liverpool: Georgian und Bovic von New York.
London: Manitou und Minneapolis von New York.
Southampton: Vaderland von New York.

Abgegangen.

New York: Anchoria nach Glasgow.
St. Michaels, Azoren: Werra, von Genua und Neapel nach New York.
Gibraltar: Trave, von Genua und Neapel nach New York.
Neapel: Georgia nach New York.
Southampton: Southwark, von Antwerpen nach New York.
Glasgow: Corean, von Liverpool nach Philadelphia.
Am Lizard vorbei: H. H. Meier, von Bremen nach New York; La Champagne, von Havre nach New York.

Lokalbericht.

Sie kommen gelaufen.

Vom 1. Mai an haben Steuerzahler, die bis dahin ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, einen Strafzuschlag zu entrichten. Um dieser Unannehmlichkeit zu entgehen, drängen sich die Säumigen jetzt in hellen Haufen zur Countykasse, so daß diese polizeilich vor dem Andrang beschirmt werden muß. Es ist die Anordnung getroffen worden, daß immer nur 300 Personen zugleich in die Nähe der Kassenschalter gelassen werden; sobald ein Gewalthaufe von dieser Stärke abgefertigt ist, kommt der nächste an die Reihe. Nach alter Erfahrung sieht man voraus, daß der Andrang morgen an Stärke noch zunehmen wird.

Sieger im Turnier.

Die von Dr. Jacob Frank gestiftete goldene Medaille ist bei dem vorgestern in der Nordseite Turnhalle abgehaltenen Fechter-Turnier von Turner C. A. Greiner erobert worden, die silberne Medaille erhielt Turner Camille Waldbott, und die bronzene Turner G. Freibert. Trotzdem haben die Mitglieder der Fecht-Sektion der „Turngemeinde" nicht den „Team"-Preis, einen silbernen Pokal, zu erringen vermocht, sondern dieser ist dem „Chicago Fencing Club" zuerkannt worden, welcher zu dem Turnier seine Meister-Fechter Haier, Neebe und Reinke entsandt hatte.

* Die Polizeimacht von Austin wurde heute requirirt, um eine Anzahl nicht zur Union gehörige Arbeiter zu beschützen, welche an einem Neubau an 51. Court und Lake Straße die Stellen von Streikern eingenommen haben. Diese machten Miene, ihre Stellvertreter gewaltsam zu vertreiben, worauf die Bauleiter polizeilichen Schutz erbaten, welche auch gewährt wurde.

Taschendieb erschossen.

Richard, al. „Rickey" Donahue findet ein jähes Ende.

Eine Kugel aus dem Revolver des Polizisten James Gardiner durchbohrt ihm den Schädel.

Wie Gardiner angibt, wollte er nur einen Schreckschuß abgeben.

Der Erschossene war ein vielfach bestrafter, notorischer Taschendieb.

Ein Schuß aus dem Revolver des Polizisten James Gardiner von der Desplaines Str.-Revierwache bereitete gestern Abend der Verbrecherlaufbahn von Richard, alias „Rickey" Donahue, einem notorischen Taschendiebe ein jähes Ende. Der Polizist gibt selbst zu, daß es nicht in seiner Absicht lag, Donahue zu erschießen, sondern daß er den [illegible]igen Dieb nur durch einen Schreckschuß zum Stehen bringen wollte. Trotzdem Gardiner glaubte, so hoch gezielt zu haben, daß die Kugel über Donahues Kopf hinweggehen werde, hatte er doch zu niedrig gehalten und mit dem Krachen des Schusses stürzte Donahue, wie vom Blitz getroffen, zusammen. Die Kugel hatte ihn dicht über dem Nacken in den Schädel getroffen und war an der Schläfe wieder herausgetreten. Da zahlreiche Augenzeugen aussagen, daß Gardiner dem entrinnenden Dieb mehrfach Halt gebot, ehe er schoß, und da Donahue ein notorischer Verbrecher war, so dürfte der Beamte von den Coronersgeschworenen wohl von krimineller Schuld an Donahues Tode freigesprochen werden.

Kurz vor 6 Uhr gestern Abend gerieth ein Haufen Müll unter dem Hochbahngerüst an Tilden Ave. in Brand, und es sammelte sich bald ein Menschenhaufe an. Wie die Polizei behauptet, und wie auch eine Anzahl Augenzeugen aussagen, machten sich Donahue und drei Spießgesellen die Gelegenheit, im Trüben fischen zu können, zu Nutze. Der Frau Annie C. Theis von No. 376 W. Van Buren Str., einer 73 Jahre alten Dame, rissen die Gauner ihre, 53 Cents enthaltende Geldbörse aus der Hand. Die Beraubte schlug Lärm und eine andere Frau eilte fort, um einen Polizisten zu suchen. An Center Ave. und Van Buren Str. stieß sie auf den Patrouillemann Gardiner, den sie hastig von dem Vorfall in Kenntniß setzte. Kaum sahen Donahue und seine Genossen aber den im Laufschritt herbeieilenden Blaurock, als sie Fersengeld gaben. Sie rannten durch die zwischen Center Ave. und Van Buren Str. gelegene Gasse und trennten sich, nachdem sie die letztgenannte Straße erreicht hatten. Donahue und einer seiner Spießgesellen eilten die Van Buren Str. in westlicher Richtung entlang, und Gardiner nahm ihre Verfolgung auf. Da die Flüchtlinge einen bedeutenden Vorsprung hatten, und auf die wiederholten Halterufe des Polizisten nicht reagirten, schwang sich Gardiner auf eine gerade des Weges kommende Car und sprang an Center Ave. wieder von derselben ab. Unglücklicher Weise kam er dabei zu Fall und die Diebe bekamen dadurch wieder Vorsprung. Donahues Begleiter war verschwunden, als Gardiner sich wieder aufgerafft hatte, während Donahue selber in einer Entfernung von 60 Fuß vor dem Beamten weiterlief. Seinen Revolver ziehend, gebot Gardiner dem Flüchtling abermals Halt und feuerte dann, da derselbe sich nicht an den Befehl kehrte, einen Schuß ab. Wie schon gesagt, wollte Gardiner in die Luft schießen, in der Aufregung hatte er aber niedriger gehalten, als er beabsichtigte, und fast im Feuer brach Donahue zusammen. Als der Polizist sich über ihn beugte, war Donahue bereits eine Leiche. In der Morgue identifizirten bald darauf die Polizisten Dempsey und Mulvihill den Erschossenen als Richard Donahue, einen notorischen Taschendieb, der nicht nur hier, sondern auch in New York, Philadelphia und San Francisco wiederholt wegen Diebstahls verhaftet worden war. Donahue hat auch hier mehrfach Straftermine im Countygefängniß und im Korrektionshause verbüßt, während er dem Zuchthaus jedesmal zu entschlüpfen wußte. Er war etwa 35 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie zuletzt im Hause No. 153 S. Green Str.

Zwei Stunden später, nachdem Donahue sein jähes Ende gefunden, verhafteten die Polizisten Mulvihill und Dempsey den 20 Jahre alten Frank Lay, wohnhaft No. 364 W. Van Buren Str., unter der Anklage, einer der Spießgesellen von Donahue gewesen zu sein. Der Verhaftete ist der Polizei auch unter dem Namen Lee und zugleich als notorischer Taschendieb bekannt. Wie ein gewisser George G. Wonnell, von No. 431 W. Harrison Str., der Polizei meldete, sah er Donahue und seine Spießgesellen sich durch die Menge winden, welche das Feuer angelockt hatte. Plötzlich habe er gefühlt, daß eine Hand an seiner Uhrkette zerre, und er habe sich dann zwischen zwei der verdächtigen Kerle eingekeilt gefunden. Auf seine Hilferufe seien sie aber wie Aale durch das Gedränge geglitten.

Der Polizist Gardiner ist 35 Jahre alt und wohnt No. 193 Peoria Str. Er ist seit dem Jahre 1896 Mitglied der städtischen Polizeimacht und steht bei seinen Vorgesetzten im Rufe eines pflichtgetreuen, besonnenen Beamten.

* Die Coroners-Geschworenen, welche heute einen Inquest an der Leiche des Hausirers Julius Stern abhielten, überwiesen die Farbige Lylian Hudgens, die Stern vorgestern derartig vermesserte, daß er bald darauf im Englewood Union-Hospital starb, den Großgeschworenen. Die Anklage lautet auf Mord.

Täuschte das Vertrauen der Firma.

William J. Keppler, Buchhalter der Eisenblech-Fabrik von Marchant & Co., No. 42 Clinton Str., traf heute in Begleitung eines Geheimpolizisten hier aus Philadelphia ein, wohin er sich vor wenigen Wochen begeben hatte, nachdem ihm angeblich hier der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Wie von der Firma behauptet wird, hat Keppler, der in ihrem hiesigen Geschäfts-Bureau eine Vertrauensstellung bekleidete, ihr im Laufe der letzten Jahre $4000 unterschlagen. Durch Fälschungen der Geschäftsbücher soll der ungetreue Buchhalter bis vor Kurzem seine unehrliche Handlungsweise so geschickt zu verbergen gewußt haben, daß keines der Mitglieder der Firma gegen ihn Verdacht fassen oder ihm auf die Schliche kommen konnten. Vor drei Wochen verschwand Keppler plötzlich aus Chicago. Die Firma fand seine Betrügereien aus, und beauftragte die Polizei mit Nachforschungen nach dem Flüchtigen. Er wurde am letzten Freitag in Philadelphia ermittelt und festgenommen. Nach seiner heute Vormittag hier erfolgten Ankunft wurde er vorläufig in einer Zelle der Zentral-Station eingesperrt.

Bezahlt sich besser.

Der Chicago'er „Gedankenleser" Bert Reese hat eine Geschäftsreise nach England angetreten, aber nicht in seinem bisherigen Fach, sondern als Agent eines New Yorker Syndikats, für das er in England nach Käufern für reichhaltige Kohlenländereien in Alabama suchen soll. Diese Ländereien, welche einen Flächeninhalt von annähernd 40-000 Acres haben, befinden sich in unmittelbarer Nähe der Erzlager, auf deren Entdeckung das Aufblühen der Eisen-Industrie in Birmingham, Ala., zurückzuführen ist. Die gegenwärtigen Eigenthümer haben das Land für etwa $1,000,000 erworben, sie hoffen, dasselbe für $5,000,000 losschlagen zu können. Gelingt es dem „Professor" Reese, diesen Handel zu bewerkstelligen, so dürfte eine fette Kommission für ihn abfallen, die es ihm ermöglichen würde, seine bisherige Beschäftigung für die Dauer aufzugeben.

Keine angenehme Ueberraschung.

Henry Provost und Joe Miller vermochten sich heute vor Richter Sabath von dem Verdachte nicht zu reinigen, gestern Abend in die Wohnung von Frau Alice Overacker, No. 275 Forquer Str., eingebrochen zu sein und eine goldene Uhr gestohlen zu haben. Sie wurden deshalb dem Kriminalgericht überantwortet. Die Einbrecher hatten Frau Overacker, wie auch deren Schwester, Frau Johanna Lawler, in der Wohnung überfallen und unter Androhung des Todes zum Stillschweigen gezwungen. Nachdem die Spitzbuben sich entfernt hatten, benachrichtigte der 12-jährige Sohn der Frau Overacker die Polizei der Revierwache an Maxwell Str. Provost und Miller wurden darauf als der That verdächtig in Haft genommen.

Verhinderte Auktion.

Auf Antrag des Anwaltes Henry M. Hogan ordnete Richter Dunne an, daß die auf heute anberaumte Versteigerung des Waarenlagers der Oriental Trading Co., 152 Wabash Ave., vorläufig zu unterbleiben hat. In der letzten Woche wurde auf die Veranlassung von Arthur F. Leslie, einem Gläubiger der Oriental Trading Co., ein Massenverwalter für die Firma eingesetzt, nachdem George Speil ein Zahlungsurtheil in Höhe von $1900 gegen sie erwirkt hatte. Hogan begründete seinen Antrag damit, daß die Note von $1900, welche Speil eingeklagt hatte, thatsächlich schon bezahlt wurde und das Ganze nur ein Manöver gewesen sei, um das Waarenlager der Oriental Trading Co. unter den Hammer zu bringen.

In's Bein geschossen.

An State und 22. Straße geriethen heute Vormittag Frank Murphy von Nr. 93 S. Halsted Straße und ein gewisser Samuel Madison in Streit. Es kam bald zu Thätlichkeiten, und als Murphy in Gefahr stand, den Kürzeren zu ziehen, zog er ein Schießeisen und jagte seinem Gegner eine Kugel in's Bein. Murphy wurde eingesteckt, während der glücklicher Weise nur leicht Verwundete nach seiner Wohnung, Nr. 2110 State Straße, transportirt wurde.

Kurz und Neu.

* Der Detektive Friel von der Revierwache an Desplaines Str. verhaftete gestern Abend auf allgemeine Verdachtsgründe hin einen gewissen John Williams. Als er mit seinem Gefangenen schon in unmittelbarer Nähe der Polizeistation angelangt war, griffen ihn zwei Freunde des Verhafteten an, und einer von ihnen versetzte dem Sicherheitswächter einen Schlag auf den Kopf. Das Kampfgetöse lockte mehrere Polizisten herbei, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen und auch entkamen.

* Die Gefahr, welche der schwunghaften Heiraths-Industrie von St. Joseph, Mich., durch eine Gesetzes-Vorlage gedroht hat, ist durch die Ablehnung dieser Vorlage seitens der Staat-Legislatur von Michigan abgewendet worden. Es werden demnach auch diesen Sommer wieder viele Hunderte Chicagoer Liebespaare von Sonntags-Ausflügen nach St. Joseph „unwiderruflich" getraut nach Chicago zurückkehren. Die Saison ist in dieser Hinsicht schon gestern eröffnet worden. County-Schreiber Church in St. Joseph stellte gestern fünf solchen Paaren die erforderlichen Erlaubnißscheine aus.

Vergebliche Jagd.

Der Putzmacherin Frau Anna Adkins, Nr. 974 W. Madison Str., ist an einem Abende der vergangenen Woche von einer gewissenlosen Person ein wunderschöner Frühjahrshut entwendet worden. Die Diebin kam mit zwei Gefährtinnen, von denen sie sich aber getrennt hielt, in den Putzladen. Während die beiden Verbündeten Frau Adkins' Aufmerksamkeit fesselten, eignete die Diebin sich unbemerkt den Kopfputz an, auf den sie's abgesehen hatte, und verließ dann, etwas von „wiederkommen wollen" murmelnd, mit ihrer Beute den Laden. Gestern machte nun Frau Adkins mit ihrem Gatten eine Spazierfahrt auf der an ihrer Wohnung vorüberführenden Kabelbahn. Sie war überrascht und erfreut, als an der May Str. ein junges Frauenzimmer auf den Zug stieg, an dessen Hut sie das ihr frevelhaft entfremdete Werk ihrer Hände erkannte. Sie theilte ihrem Gatten flüsternd ihre Beobachtung mit, und die Eheleute nahmen dann der vermeintlichen oder wirklichen Diebin gegenüber Platz, in der Absicht, diese einem Schutzmanne zu übergeben, sobald sich einer blicken lassen sollte. Aber kein Auge des Gesetzes wachte. Der Zug erreichte das westliche Endziel der Fahrt; die Schöne mit gestohlenem Hut stieg ab, die Eheleute Adkins thaten desgleichen und folgten der Verdächtigen nach einem Erfrischungslokale. Auch hier war kein Polizist zu erspähen. Die Adkins warteten bis die Inhaberin des Hutes wieder auf die Straße trat und fuhren mit ihr zurück nach der unteren Stadt, doch kam wieder kein Polizist auf den Zug, bis die verdächtige Person nahe der May Str. den Zug verließ, um ein in der Nähe befindliches Tanzlokal aufzusuchen. Frau Adkins hat nun der Polizei den Sachverhalt gemeldet und ihr eine genaue Beschreibung des Hutes, sowie seiner Trägerin gegeben.

Zur Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Geschworenen vor Bundesrichter Kohlsaat sprachen heute nach kurzer Berathung Frank Adams schuldig, einen Einbruch in das Postamt in Park Ridge verübt zu haben, und verurtheilten ihn zu dreijähriger Zuchthausstrafe. Adams erklärte gelassen, daß er sich lieber drei Jahre lang auf Bundeskosten verpflegen lasse, als sich seinen Unterhalt selbst erwerbe. Der Angeklagte vertheidigte sich selbst, und zwar mit nicht geringem Geschick. Im Verlauf seines Plaidoyers ergriff Adams eine Flasche mit Nitroglycerin und eine Stange Dynamit, deren er sich bei dem Einbruch bedient haben soll, um sie den Geschworenen zu geben. Die Explosivstoffe befanden sich in einem Kästchen auf dem Pult des Bundes-Anwaltes, der es seinerseits nicht für nöthig erachtet hatte, sie den Geschworenen zu zeigen. Als Adams mit dem gefährlichen Zeug herumfuchtelte, drückten sich viele Zuhörer schleunigst aus dem Gerichtssaal, und Richter Kohlsaat ließ ihm die „Corpora delicti" durch einen Gerichtsdiener abnehmen.

Abgestürzt.

Während er gestern Abend in dem Getreidespeicher an der 106. Str. und dem Calumet-Flusse seiner Beschäftigung nachging, stürzte Chas. Weithoff die aus einer Höhe von 16 Fuß herabführende Treppe hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er mittels Ambulanz in seine Wohnung, Nr. 632 95. Straße, geschafft werden mußte.

Der fünfzehn Jahre alte Carl Finney wurde gestern an 13. und State Str. durch den jähen Ruck, mit welchem ein Straßenbahnwagen, auf dessen hinterer Platform er sich befand, zum Halten gebracht wurde, auf die Straße herabgeschleudert. Der schwer verletzte Knabe wurde in eine benachbarte Apotheke getragen, wo es sich herausstellte, daß er eine tiefe Kopfwunde und eine Verrenkung des Rückgrats davongetragen hatte. Er wurde alsdann in die Wohnung seiner Eltern, Nr. 1215 State Straße, übergeführt.

Anderen Sinnes geworden.

In Elgin wurde bei der letzten Schulwahl die Beibehaltung oder Absetzung des Schuldirektors Whitney zur Wahlfrage gemacht, der durch die Straffheit, mit der er die Zügel der Schulleitung führt, viele Anfeindungen heraufbeschworen hatte. Es wurden sämmtliche Schulraths-Kandidaten gewählt, die gegen Herrn Whitney Stellung genommen hatten. Nachdem dieselben nun aber ihre Aemter angetreten haben und der Sache näher getreten sind, hat sich in ihnen eine überraschende Sinnes-Aenderung vollzogen. Am Samstag haben sie, mit alleiniger Ausnahme von Dr. H. C. Pratt, nicht nur sämmtlich für die Wieder-Ernennung des Herrn Whitney gestimmt, sondern diesem auch eine Gehalts-Erhöhung von $250 bewilligt.

Luftspiegelungen.

Vom Ufer in Evanston aus hatte man gestern Gelegenheit, über den Wassern des Sees interessante Luftspiegelungen zu beobachten. Die von jener Uferpartie 8 Meilen entfernte Carter Harrison-Saugstelle der Chicago Wasserwerke erschien in dieser Widerspiegelung bis auf eine halbe Meile an's Ufer heran gerückt, und ebenso deutlich sah man ein Abbild der 6 Meilen entfernten Saugstation Lake View und Spiegelungen zahlreicher Schiffe, die in weiter Entfernung den See durchfurchten.

* Zum Besten des Theaterunternehmers Elias Glickman gelangt am nächsten Mittwoch Abend in dem an der Ecke von Desplaines und Madison Straße befindlichen Musentempel die romantische Oper „Sulamith" zur Aufführung. Mayor Harrison, Samuel Alschuler und Dr. Emil Hirsch sind eingeladen worden, der Vorstellung als Ehrengäste beizuwohnen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wo ist das Ende?

Ein Seehafen ersten Ranges wird der Chicagofluß vor der Hand doch nicht werden, obwohl manche Leute schon die Riesendampfer der atlantischen Flotte in ihm versammelt und die Mündung des Hudsonflusses versumpft und versandet sahen. Nicht nur hat die Legislatur sich geweigert, der Drainagekommission die nachgesuchte Vollmacht zur Vermehrung ihrer Schulden und zur Ausschreibung neuer Steuern zu geben, sondern ein Richter hat auch entschieden, daß die Stadt nicht die Tieferlegung der unter dem Flusse angelegten Straßenbahn-Tunnels verlangen kann, ohne die betreffenden Privatgesellschaften zu entschädigen. Somit wird die Kommission, welche ursprünglich nur einen Schwemmkanal bauen und die Verunreinigung des Chicagoer Trinkwassers verhüten sollte, vorläufig nicht im Stande sein, das „verbindende Glied“ in der Straße herzustellen, welche den Mississippi mit dem St. Lorenzstrom in Berührung bringen sollte. Der seichte Bach, der nur wenige Meilen von Chicago entspringt und sich von Hause aus in dem Michigansee verlor, jetzt aber „umgedreht“ worden ist und „bergauf“ fließen muß, wird nicht so breit wie die Themse und so tief wie eine Meeresbucht gemacht werden. Wie der König Ludwig seine Märchenschlösser nicht vollenden konnte, so werden auch die phantasievollen Pläne nicht verwirklicht werden können, die den Steuerzahlern der ohnehin schon überbürdeten Stadt Chicago einige hundert Millionen Dollars gekostet hätten.

Allerdings sprachen die Urheber dieser Pläne nur von $12,000,000 bis höchstens $28,000,000. Indessen ging aus ihren Erläuterungen und Bemerkungen deutlich genug hervor, daß sie ihre Endziele noch verheimlichten, weil sie dem Publikum keinen allzu großen Schrecken einjagen wollten. Wäre seinerzeit gleich gesagt worden, daß der Schwemmkanal allein $35,000,000 kosten und nach seiner Vollendung immer noch nicht seinem Zweck dienen würde, so hätten sich die Bürger für die Sache schwerlich gewinnen lassen. Die großen Ingenieure, welche den erhabenen Gedanken faßten, den Chicagofluß umzudrehen und mittelbar in den Mississippi laufen zu lassen, müssen von Anfang an gewußt haben, daß seine Stromgeschwindigkeit durch die Zufuhr von 300,000 Kubikfuß Seewasser in der Minute erheblich gesteigert werden würde. Sie sagten aber über diesen Punkt kein Wort, bis der Kanal „angedreht“ war, und die Schleppboot-Kapitäne über die angeblich reißende Strömung zu murren begannen. Dann erklärten sie diese Beschwerden sofort für begründet, obwohl in vielen anderen schiffbaren Flüssen die Strömung noch viel stärker ist, als jetzt im Chicagoflusse. Das Unglück sei nun einmal geschehen, sagten sie, und könne nur durch eine gründliche Verbreiterung und Vertiefung des Flusses wieder abgewendet werden. Wenn die Bürgerschaft nicht auf die Vortheile des neuen Kanals verzichten und die Summe, die er gekostet hat, auf das Verlustkonto schreiben wolle, so werde sie nochmals in die Tasche greifen müssen. Sonst würde die Schiffahrt sich ganz von Chicago abwenden, und die Königin der Seen, in welche beiläufig 22 Stammbahnen einmünden, werde wieder zu einem armseligen Dorfe heruntersinken.

Wer bürgt unter diesen Umständen dafür, daß es mit der vorgeschlagenen „Verbesserung“ des Flusses gethan sein wird? Ist auch diese vollbracht, — selbstverständlich mit bedeutender Ueberschreitung der Kostenanschläge — so wird sich wohl herausstellen, daß der Schwemmkanal nur dann zu einem Schiffskanale gemacht werden kann, wenn er über Lockport hinaus verlängert, und wenn auch der Illinoisfluß genügend vertieft wird. Letzteres sollte freilich die Bundesregierung thun, aber wenn sie es nicht thut, so wird natürlich Chicago in die Bresche springen müssen. Ferner wird ja wohl ein gleichmäßiger Wasserstand im Illinoisflusse während des trockenen Sommers nicht zu erreichen sein, wenn dem Chicagofluß nicht eine bedeutend größere Wassermenge aus dem See zugeführt wird. Und so kann es weiter gehen bis zur Erschöpfung des Michigansees oder der Steuerzahler.

Ehe also auch nur ein Dollar für neue Wasserbauten bewilligt wird, sollte durch unparteiische Sachverständige festgestellt werden, was wirklich nothwendig ist, und wo die Verpflichtung der Stadt Chicago aufhört. Daß diese in's Blaue hinein ungezählte Millionen ausgeben soll, um das Eigenthum der Dockbesitzer am Flusse zu retten, ist eine unverschämte Zumuthung.

Zwangsarbeit.

Der Gesetzgebung in Springfield wurde eine Bill vorgelegt, welche sich gegen pflichtvergessene Familienväter richtet. Die Bill wurde im Auftrage eines Ausschusses der National-Konferenz der jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaften ausgearbeitet und soll die Billigung aller anderen Wohlthätigkeits-Gesellschaften gefunden haben. Sie bedroht den Mann, der seine Gattin oder Kinder im Alter von weniger als 12 Jahren verläßt, ohne Vorsorge für ihren Lebens-Unterhalt getroffen zu haben, mit einer Geldbuße von $300 bis $1000 oder Einsperrung bis zu drei Jahren. Kann der Mann die Geldstrafe bezahlen, so soll das Geld zum Unterhalte der von ihm Verlassenen dienen, hat er keine Mittel und muß er in's Gefängniß wandern, so soll er dort zu harter Arbeit angehalten werden und der Ertrag seiner Arbeit soll seiner Gattin, bezw. seinen Kindern, zufallen. Endzweck des vorgeschlagenen Gesetzes scheint es also weniger zu sein, den Mann für seine Pflicht-Vergessenheit zu strafen, als ihn, so gut das möglich ist, zu zwingen, das zu thun, was seine Pflicht und Schuldigkeit ist — für den Unterhalt seiner Angehörigen zu sorgen; für sie zu arbeiten.

Zur Begründung der Bill wird darauf hingewiesen, daß im Laufe des letzten Jahres in Chicago nicht weniger als 2417 Familien völlig mittellos von den Gatten und Vätern im Stiche gelassen wurden. Die Zahl dieser Fälle ist von Jahr zu Jahr größer geworden; die Sorte Ehrenmänner, welche heirathen, Kinder in die Welt setzen, und dann sich weigern, für den Unterhalt der von ihnen Abhängigen zu sorgen, scheint immer zahlreicher zu werden und wird voraussichtlich immer zahlreicher werden, je mehr die Gesellschaft sich bereit finden läßt, ihnen ihre Pflicht abzunehmen, die verlassenen Familien zu unterstützen.

Daß Letzteres auch weiterhin geschehen muß, liegt auf der Hand. Es geht nicht an, daß die Gesellschaft sage, es ist nicht *unsere* Pflicht, für die Kinder und Frauen von Lumpen zu sorgen, und sie hungern lassen. Auf irgend eine Weise wird sie sich ihrer annehmen müssen, und es bleibt sich gleich, ob das durch das County, die Stadt, wohlthätige Gesellschaften oder private Wohlthätigkeit geschieht. Aber die Gesellschaft hat das Recht, sich so weit wie möglich an den Leuten, welche sich um Pflichten drücken und sie damit der Gesellschaft aufnöthigen, schadlos zu halten, bezw. sie zu der Pflichterfüllung zu zwingen. Die Frage ist nur, ob das in Vorschlag gebrachte Gesetz das ermöglicht.

In den kurzen Mittheilungen über die Bill wird nicht gesagt, auf wie lange Zeit ein Mann sich durch die Zahlung von $300 bis $1000 loskaufen kann, aber man darf annehmen, daß unter dem vorgeschlagenen Gesetze eine verlassene Gattin oder Mutter immer wieder eine Kriminalklage anhängig machen könnte, sobald nach entsprechender Frist das gezahlte Geld aufgebraucht und wieder die frühere Mittellosigkeit eingetreten sein würde; und daß andernfalls, wenn der Mann nach einer Einsperrung bis zu drei Jahren sich noch immer weigert, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen, abermals eine Verurtheilung zu Haft und Zwangsarbeit statthaben könnte.

Wo die Pflichtvergessenen zahlungsfähig sind, könnte auf diese Weise für die Famalie gesorgt werden; schwieriger scheint der Fall, wo man zur Einsperrung schreiten muß. Es wird dann nöthig sein, die Arbeit der Männer in möglichst nutzbringender Weise zu verwenden, denn sonst würde die Last doch auf der Gesellschaft ruhen bleiben: beim Steineklopfen u. s. w. springt wenig heraus. Bisher hatte jedoch die freie Arbeit eine volle Ausnützung der Arbeitskraft von Sträflingen verhindert, und man darf erwarten, daß sie auch hinsichtlich der wegen Nichtversorgung ihrer Familien eingesperrten Leute keinen Unterschied machen würde. Es ist ja richtig, daß eine zwangsweise Ausnutzung der Arbeitskraft solcher Leute zwecks Beschaffung des Unterhaltes für deren Familien am letzten Ende eine *Entlastung* der freien Arbeit ist, indem ja schließlich doch die freie Arbeit für die mit arbeiten muß, welche selbst nicht arbeiten können, und die erhalten muß, deren natürliche „Ernährer“ sich ihrer Pflicht entziehen, man hat das aber hinsichtlich der übrigen Sträflinge nicht einsehen wollen und wird das wahrscheinlich auch hier nicht sehen wollen. Der Weg des Dollars aus der Tasche des Lohnarbeiters bis in die Hand des ihn ausgebenden Staates oder Beamten der Wohlthätigkeitsgesellschaft ist zu weit — man hat keine Lust, ihn zurückzuverfolgen; der schädliche Wettbewerb der Produkte der Sträflingsarbeit mit denen der freien Arbeit ist aber offensichtlich, wenngleich er nur *scheinbar* ist.

Die Gesellschaft wird also durch das Gesetz durchaus nicht ganz von der Last befreit werden, die pflichtvergessene Familienväter ihr auferlegen, aber man darf doch erwarten, daß deren Zahl bei gehöriger Durchführung eines solchen Gesetzes geringer werden würde, und das wäre ja ein großer Fortschritt. Es gibt auch Männer, die ihre Familien nur verlassen, weil es ihnen nicht möglich ist, Arbeit zu bekommen und die „verlassene Familie“ leichter Unterstützung und Fortkommen findet, als die, welche in ihrem Oberhaupte einen „Ernährer“ hat. Der verlassenen Frau wird man eher beispringen und Arbeit und Verdienst geben, als der Frau, von der es heißt, „die hat ja einen Mann, der soll für sie sorgen“. Solche Männer dürften natürlich nicht unter dem Gesetze leiden müssen.

Die Kunst im Leben des Kindes.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“, sagt der Dichter, und da das Leben immer ernster, weil der Kampf um's Dasein immer härter wird, so muß nach Ansicht der Menschenfreunde, — es gibt auch heutzutage noch solche! — das Volk für die erheiternde Wirkung der Kunst immer empfänglicher gemacht werden. Weil aber damit nicht zu früh begonnen werden kann, soll schon die Volksschule von ihren untersten Klassen, ja, vom Kindergarten an, zur Entwickelung des Kunstsinnes und des Kunstverständnisses so viel wie möglich beitragen. Das sehen die Pädagogen aller Orten ein und es gibt heutzutage wohl kaum eine Schule, in welcher man nicht durch Gesangunterricht die Liebe zur Musik und durch Zeichenunterricht das Verständniß für Malerei in den Kleinen zu wecken suchte. Der Nutzen dieser von kurzsichtigen Pedanten vielfach als unnütze Spielerei verurtheilten Bestrebungen liegt auf der Hand. Dort, wo genug Begabung vorhanden ist, wird durch solche Erziehung die Entwicklung der Kinder zum Künstler, d. h. zum selbstständig Schaffenden vorbereitet; die Anderen werden willige Empfänger. Besonders in Deutschland verfolgt man die Idee mit großem Eifer und sucht System in diese Vorbildung zu bringen. „Die Kunst im Leben des Kindes“ ist ein Schlagwort geworden, und seit der gewaltigen industriellen Entwickelung des Reiches denkt man dabei in erster Linie an die bildende Kunst, an die Entwickelung der in fast jedem Kinde schlummernden bildnerischen Begabung zum Vortheile des nationalen Kunstgewerbes, welches in der deutschen Industrie heute eine so hervorragende Rolle spielt. Eine völlige Umwandlung des Zeichenunterrichtes von seinen ersten Anfängen in der Kleinkinderschule an wird angestrebt. Und um darzuthun, in welcher Art im Kinde der Sinn für die Bethätigung seiner künstlerischen Instinkte sich entwickelt, und wo der Hebel angesetzt werden muß, um diese Versuche in die richtige Bahn zu lenken, wurde in Berlin eine Ausstellung kindlicher Kunstprodukte veranstaltet, die viel interessanter und vielseitiger ist, als Mancher glauben möchte.

Die Ausstellung hat unter der Rubrik „Das Kind als Künstler“ eine ganze Abtheilung diesen jugendlichen Zeichnungen und Malereien gewidmet. Es ist da sehr amüsant zu beobachten, wie Erlebnisse und Erzählungen befruchtend auf die Phantasie des Kindes wirken und nach Darstellung drängen, wie die Verschiedenartigkeit der Veranlagung in dem, was sie zeichnen, deutlich zu Tage tritt. Man kann ferner beobachten, wie diese Darstellung beim Kinde denselben Weg nimmt wie bei den unzivilisirten Völkern, wie es zuerst den Menschen und die Thiere seiner Umgebung in primitiver Weise mit etlichen Strichen zeichnet.

Die Zusammenstellung solcher Zeichnungen nach verschiedenen Jahrgängen zeigt, daß die Sicherheit des Ausdrucks in den Linien und die Schärfe der Beobachtung rasch zunehmen. Alle Kinder malen gern, und es ist thöricht, wenn Eltern diese „unnützen Kritzeleien“ verbieten. Die lebendige Phantasie der Kinder dringt nach bildlichem Ausdruck; wer es versteht, kann in den flüchtigen Strichen die Handschrift des kindlichen Geistes, den Grad der Erkenntniß deutlich lesen. Man sollte deshalb den Kindern darin ihren Willen lassen; in jede Kinderstube gehört eine Wandfläche oder ein Tisch, die sich bemalen lassen, oder mindestens eine Schiefertafel. Wo sich die Schule die Mühe gibt, in richtiger Weise Anleitung zu geben, werden durchweg erfreuliche Ergebnisse in der Entwickelung des Verständnisses für freies Schaffen erzielt.

Berliner Zeitungen bringen interessante Berichte über die Leistungen der Kinder des Pestalozzi-Fröbelhauses, einer Kleinkinderschule auf humanitärer Basis. Die Kleinen werden dort angehalten, ihre Vorstellungen bildlich auszudrücken; sie zeichnen einen Apfel, ein Brot, ein Ei u. A. m. in Farben, schneiden es aus Papier, kneten es in Thon. So entwickelt sich der Formensinn rasch, ohne den der Unterricht eine Anstrengung wäre. Thatsächlich bildet er eine Erholung. In den höheren Stufen tritt genaues Studium der Form durch kunstgerechtes Zeichnen mit Stift und Kohle hinzu. Der Schönheitssinn wird entwickelt, die Lust am Ausführen eigener Ideen gefördert. Dieses Verständniß wird den Kindern später in der Betrachtung von Natur und Kunst, im Handwerk und in der Industrie, ja, in der Gestaltung ihrer ganzen Lebensweise, in ihrer häuslichen Einrichtung, in ihrer Kleidung wie in ihrem gesammten Geschmack zum Nutzen gereichen.

Durch die ganze Kulturwelt geht heute das Bestreben, im Volke die Freude an der Kunst zu wecken, den Geschmack der Menge zu heben. Ueberall werden Gallerien eröffnet, Statuen errichtet, künstlerisch schöne Parkanlagen geschaffen u. s. w. Aber das Verständniß dafür muß schon der Jugend eingeflößt werden; was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmer mehr. Die Pflege der Kunst in der Schule ist keine „überspannnte Idee“, sondern eine Nothwendigkeit, und es ist erfreulich, daß man in pädagogischen Kreisen immer mehr zu der Ansicht gelangt, daß es sich dabei nicht um eine unnütze Spielerei, sondern um eine ernste Aufgabe handelt, deren erfolgreiche Ausführung den Kindern einen Schatz für's Leben sichert, der das positive Wissen zwar nicht entbehrlich macht, aber mehr als dieses die Freude am Dasein und den Genuß alles Schönen, was die Erde bietet, zu heben vermag.

„König Korn“.

Als Nachfolger von König Cotton und König Weizen ist in der amerikanischen Landwirthschaft König Welschkorn auf den Thron gelangt. Der Preis dieses (durch Umfang des Anbaus und Größe des Ertrages) wichtigsten amerikanischen Getreides hat im gegenwärtigen Jahre eine Höhe erreicht, bei deren Betrachtung Millionen Farmern das Herz im Leibe lacht. Namentlich im Hinblick auf die nicht fernen Zeiten, da man noch in verschiedenen westlichen Staaten die Frucht zur Feuerung benutzte, weil es sich nicht verlohnet, sie zu Markte zu schaffen.

Die Wichtigkeit der eingetretenen Preisbesserung zu ermessen, muß man die verhältnißmäßige Größe der verschiedenen Getreidearten des Landes sich vor Augen halten. Laut statistischem Bericht des Landes-Ackerbauamtes wurden im Erntejahre 1899—1900 in den Ver. Staaten erzeugt:

Welschkorn	2,105,102,516	Bushels
Weizen	522,229,505	Bushels
Roggen	23,995,927	Bushels
Hafer	800,125,989	Bushels
Gerste	58,925,833	Bushels
Buchweizen	9,566,966	Bushels
Zusammen	3,528,946,736	Bushel.

Es bildet somit die Welschkornernte ungefähr 60 Prozent der gesammten Getreideernte. Sie übertrifft um 681,000,000 Bushels oder 32 Prozent den Gesammtertrag der übrigen fünf Ernten. Sie beläuft sich auf das 2½fache der Hafer-, auf das 4fache der Weizenernte.

Den „Farmwerth“ der drei werthvollsten Ernten — (d. i. Werth des jährlichen Ertrages nach den auf der Farm erzielten Preisen berechnet) — findet man im Statistischen Jahrbuche des Bundesschatzamts für die zehn Jahre 1891 bis 1900 wie folgt verzeichnet:

Jahr beendet 30. Juni	In Millionen Dollars: Welschkorn	Weizen	Baumwolle
1891	836	513	350
1892	642	322	313
1893	591	213	268
1894	554	225	263
1895	544	237	262
1896	491	310	259
1897	501	428	287
1898	552	392	294
1899	629	319	260
1900	751	323	357
Zusammen	6,091	3,282	2,923

Weizen und Baumwolle zusammen also $6,205,000,000; Welschkorn allein $6,091,000,000.

Das Jahr 1890/91 hatte den amerikanischen Landwirthen nicht nur riesige Ernten, sondern (zufolge fast allgemeinen Mißwachses in Europa und anderen Erdtheilen) auch außerordentliche hohe Preise gebracht. Bis zur Mitte des Jahrzehnts und noch darüber hinaus sind dann die Preise ziemlich stetig gefallen, in den letzten Jahren sind sie wieder in die Höhe gegangen.

In den fünf Jahren 1896 bis 1900 hat sich nach den amtlichen Aufzeichnungen der Preis eines Bushels Welschkorn zum Preise eines Bushels Weizen durchschnittlich etwa wie 44 zu 100 verhalten. Gegenwärtig ist das Verhältniß ungefähr wie 64 zu 100. Während es in den vorhergegangenen Jahren mehr als zwei Bushels Welschkorn erforderte, den Preis eines Bushels Weizen zu erlangen, stehen jetzt schon ungefähr anderhalb Bushels Welschkorn im Werthe einem Bushel Weizen gleich.

Im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahres zeigt der jetzige Welschkornpreis einen Aufschlag um reichlich 6 Cents per Bushel. Den Umfang der Ernte in Betracht gezogen, bedeutet dies für die Tasche des Farmers ebenso viel, als wenn Weizen um 25 Cents gestiegen wäre. Auf eine Ernte von 2,000,000,000 Bushels machen die 6 Cents Aufschlag das stattliche Sümmchen von $120,000,000 aus. Könnte die ganze letztjährige Welschkornernte zu den jetzigen Marktpreisen verkauft werden, so belief sich ihr Ertrag auf nahezu $1,000,000,000.

Es läßt sich auch die derzeitige hohe Preislage nicht als Folge künstlicher Preistreiberei hinstellen, trotz des Geschreies über die vorgeblichen Chicagoer Welschkorn-„Corner“. Ein Bodenprodukt wie dieses, das in so ungeheurer Menge und von Hunderttausenden unabhängiger Erzeuger hervorgebracht wird, kann gar nicht „gecornert“ werden; wenigstens auf so lange Dauer nicht. Eine erfolgreiche Börsenschwänze kann für kurze Zeit den Preis solchen Produktes über den Werth hinaustreiben; sie kann ihn aber nicht Monate lang auf künstlicher Höhe halten. Der große Chicagoer Kornspekulant hat den Preis nicht gemacht; er hat nur durch richtigere Beurtheilung der thatsächlichen (Angebots- und Bedarfs-) Verhältnisse eher als Andere die naturgemäße Preissteigerung vorausgesehen und hat darnach seine Spekulationen eingerichtet.

Der zunehmende Wettbedarf (namentlich zur Viehmast) ist offenbar rascher als die Produktion gestiegen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Preis, der heute als ein ausnahmsweiser gilt, im kommenden Jahre als ein billiger angesehen werden wird.
(Westl. Post.)

Lokalbericht.

Gegen Sympathiestreiks.

Eine neue Zentralkörperschaft von Baugewerkvereinen organisirt.

Acht Baugewerkschaften, die früher dem Baugewerkschaftsrath angehört haben, organisirten sich gestern unter dem Namen „Building Trades' League“ zu einer neuen Zentralkörperschaft, deren Statuten den Sympathiestreik verbieten. Präsident Smyth und Sekretär Steinbeiß vom Nationalverband der Baugewerkschaften haben sich vergeblich bemüht, die Organisirung der neuen Körperschaft zu verzögern, indem sie befürworteten, man möge — unter einem neuen Namen — eine Vereinigung mit dem noch vorhandenen Reste des alten Baugewerkschaftsrathes anzubahnen versuchen. Zum zeitweiligen Präsidenten der neuen Körperschaft wurde Fred Pouchot, von den Bauklempnern, und zum zeitweiligen Sekretär John Glaze, von den Bauschmieden, gewählt. Auf Empfehlung des Herrn Steinbeiß wurde ein Komite ernannt, welches mit Vertretern des Baugewerkschaftsrathes wegen dessen Verschmelzung mit der neuen Organisation unterhandeln soll. — Die an Mitgliederzahl stärksten Fachverbände, nämlich die der Zimmerleute, der Maurer und Steinsetzer, der Vergypser und der Bauschlosser, haben sich übrigens bisher noch nicht zum Eintritt in den neuen Verband gemeldet.

* An Polk und Clark Str. wurde gestern, kurz vor Mitternacht, der aus der Nähe von Belvidere, Ill., stammende Farmarbeiter Robert Thompson von drei Wegelagerern zu Boden geschlagen und um seine geringe Baarschaft beraubt. Bald darauf wurde ein gewisser Bert Edwards unter dem Verdacht verhaftet, einer der Raubgesellen gewesen zu sein.

Selbstmord in der Zelle.

C. F. Reimers entzieht sich durch eine Dosis Gift dem irdischen Richter.

Sträfliche Neigung zur Gattin seines Freundes trieb ihn in den Tod.

Frau Florence Keil unter verdächtigen Umständen gestorben.

James Dobie schafft sich mittels Leuchtgases aus der Welt.

Eine bis zur Raserei gesteigerte Leidenschaft für die schöne Gattin seines Freundes hat den Schweden C. F. Reimers in den Tod getrieben, nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht, den Gegenstand seiner Liebe mit in das Reich der Schatten zu nehmen. James bekleidete seit Jahresfrist den Posten eines Hausdieners im Gertrude Hall-Kindergarten-Institut, welches dem Hause No. 530 47. Str. gerade gegenüber liegt. In diesem hatte der Zimmermann Edward Bloom, ebenfalls ein Schwede, eine Hinterwohnung inne und die beiden Landsleute schlossen bald Freundschaft mit einander. Reimers, der sonst wenig Bekannte hatte, war fast täglich Gast bei der Familie Bloom, und Frau Bloom merkte bald, daß ihn nicht allein der Wunsch nach geselliger Unterhaltung in das Haus seines Landsmannes trieb. Reimers machte ihr bald Anträge, die sie aber kalt zurückwies, ohne daß Reimers aber im Stande gewesen wäre, seine Leidenschaft einzudämmen. Im Winter verschaffte er Bloom, der nicht in seinem Handwerke arbeiten konnte, eine Stelle als sein Gehilfe bei der Leitung des Kindergartens, indessen wurde Bloom schon nach kurzer Zeit wieder entlassen, wie er annahm, auf Grund von Machinationen seines Freundes Reimers. Das Verhältniß zwischen Bloom und Reimers wurde nun ein ziemlich gespanntes, trotzdem stellte der Letztere seine Besuche bei der Familie Bloom nicht ganz ein. Vorletzte Nacht, als Bloom und seine Frau, die ein Typus echt skandinavischer Schönheit ist, ruhig in ihrem Wohnzimmer saßen, erschien plötzlich Reimers. Mit den Worten: „Ich komme, um mit Dir zu sterben!“ zog Reimers einen Revolver aus der Tasche und schlug auf Frau Bloom an. Im selben Augenblick krallte sich aber auch schon Bloom's Rechte um die Kehle des Wahnwitzigen und mit der Linken schlug er ihm die Mordwaffe aus der Hand. Nach kurzem Ringen lag Reimers unter dem Knie seines Gegners am Boden und so hielt ihn Bloom fest, bis die von seiner Frau benachrichtigte Polizei zur Stelle war, die Reimers nach der Revierwache an der 50. Str. abführte. Als der Schließer gestern Morgen um 6 Uhr seine gewohnte Runde machte, fand er Reimers in seiner Zelle entseelt vor. Die Hand des Todten hielt einen Papierfetzen umklammert, auf welchen Reimers mit Bleistift die Worte gekritzelt hatte: „Daß mein Freund Bloom seine Stelle verlor, war nicht meine Schuld. Meine letzten Grüße an meine Freunde in der alten und der neuen Heimath. Ich gehe aus Liebe zu Frau Bloom in den Tod!“ Daß Reimers sich den Tod durch Gift gegeben hat, steht fest, dagegen konnte die Polizei die Natur des Giftes noch nicht ermitteln. In dem Zimmer, welches Reimers im Gebäude No. 567 46. Place bewohnt hatte, fand die Polizei mehrere Flaschen mit Säuren und einige Schachteln mit narkotischen Giften vor. Er soll nicht unbedeutende Kenntnisse auf dem Gebiete der Toxikologie gehabt und sich Frau Bloom gegenüber mehrfach damit gebrüstet haben, im Besitz eines Giftes zu sein, das so schleichend wirke, daß es den Verdacht eines Mordes oder Selbstmordes gänzlich ausschließe.

* * *

Die 34 Jahre alte Frau Florence Keil starb gestern Vormittag in ihrer Wohnung, No. 2532 Wabash Ave., unter so eigenthümlichen Umständen, daß die Polizei sich veranlaßt gesehen hat, bis zur Abhaltung des Coroners-Inquestes ihren angeblichen Gatten Joseph Keil in Untersuchungshaft zu nehmen. Keil weigerte sich, der Polizei irgend welche Aufklärung zu geben. Kurz vor 9 Uhr gestern Vormittag lief in der Cottage Grove Ave.-Revierwache die Meldung ein, daß eine Frau in dem oben genannten Hause Selbstmord begangen habe. Die mit dem Fall betrauten Beamten brachten einen Arzt mit, welcher die Leiche untersuchte und sein Gutachten dahin abgab, daß Frau Keil an einer zu großen Dosis Laudanum gestorben sei. Der in einer Wirthschaft an 25. Str. und Wabash Ave. als Schankwärter bedienstete Lee Roth meldete der Polizei später, daß Frau Keil spät vorletzte Nacht nach der Wirthschaft gekommen sei und augenscheinlich unter dem Einfluß eines narkotischen Giftes gestanden habe. Für die Annahme, daß die Frau Selbstmord beging, spricht der Umstand, daß die Polizei auf dem Titelblatt eines Buches in ihrem Zimmer die Worte geschrieben fand: „Niemand ist an meinem Tode schuld, denn ich habe mir ihn selbst gegeben!“

* * *

Unglück in der Ehe bewog James Dobie dazu, sich gestern dadurch den Tod zu geben, daß er den Gashahn in seinem Zimmer im Hause No. 205 Watt Ave. aufdrehte. Im Jahre 1888 verheirathete sich Dobie mit Dora Campbell, der er durch seine Eifersüchteleien das Leben so verbittert haben soll, daß sie ihn schon nach einem Jahre verließ. Alle Versuche des Gatten, eine Versöhnung herbeizuführen, schlugen fehl. Eines Tages stellte Dobie sich mit einer Jagdflinte bei seiner Frau ein und schoß ihr, als sie sich abermals weigerte, zu ihm zurückzukehren, die ganze Ladung in's Gesicht. Die Unglückliche genas zwar, war aber vollständig erblindet. Dobie wurde zu 14jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, auf Grund exemplarischer Führung aber nach sechs Jahren schon von Gouverneur Altgeld begnadigt.

* * *

Der 55 Jahre alte W. R. Dunnica von Waco, Texas, wurde gestern Morgen in seinem Zimmer im Hause No. 132 Ashland Boulevard todt im Bette aufgefunden. Der Hahn der Gasleitung stand weit offen. Die Polizei glaubt aber, daß ein Versehen und kein Selbstmord vorliegt. Dunnica war erst vor Kurzem von Texas hierher gekommen, um sich wegen eines langwierigen Leidens behandeln zu lassen.

* * *

Der 17 Jahre alte Edward Sefeik beging gestern Mittag in der elterlichen Wohnung, No. 1165 S. Irving Ave., Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel in die linke Brust jagte. Eine Stunde später starb er unter den Händen des Arztes. Seine Eltern können sich nicht erklären, was den jungen Mann zu der unseligen That bewogen haben mag.

* * *

Frau Lottie Lennon, die sich vorgestern im Hotel Morrison zu vergiften versuchte, befindet sich jetzt, wie die Aerzte im County-Hospital erklären, außer Lebensgefahr.

Mechanisches Kunstwerk.

Seit Jahren haust der alte böhmische Uhrmacher Frank Bohacek einsam in dem zweistöckigen Hause Nr. 6304 Winchester Ave., woselbst er auch seine Werkstätte aufgeschlagen hat. Dem Polizisten McNally war es schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß Bohacek fast täglich zahlreiche Besuche erhielt, und der Sicherheitswächter glaubte eine Gelegenheit gefunden zu haben, sich auszeichnen zu können. Er beschloß, auf eigene Faust eine Haussuchung bei Bohacek vorzunehmen, um dem Geheimniß, das er witterte, auf die Spur zu kommen. Bei dieser Gelegenheit ermittelte McNally, daß die vielen Besucher durch ein mechanisches Kunstwerk angelockt wurden, an welchem Bohacek schon seit 19 Jahren arbeitet. Dasselbe besteht aus einer Uhr, deren Gehäuse 18 Fuß hoch ist und 15 Fuß im Quadrat mißt. Die Uhr hat vier Zifferblätter, von denen eines einen Sonnen-Globus, das andere einen Globus des Planetensystems darstellt. Außerdem enthält der Mechanismus 30 automatische Figuren und einen phodographischen Apparat. Bohacek erklärt, daß er die Uhr, die übrigens noch lange nicht vollendet sei, weder ausstellen noch verkaufen werde.

Umzug.

Offiziell „umgezogen“ wird in Chicago am 1. Mai, aber ebenso wenig wie Rom an einem Tage erbaut worden ist, läßt sich in Chicago an einem Tage der Umzug aller Derer bewerkstelligen, die im Frühjahr ihre Heimstätten oder ihre Geschäftsplätze verlegen. Schon seit gut 14 Tagen sind deshalb die Speditionsgeschäfte bei der Ernte, und die einträgliche Erntearbeit ist von ihnen auch gestern, am Sonntag, nicht unterbrochen worden. Im Gegentheil. Besonders im Geschäftstheile der Stadt ging es in dieser Beziehung gestern sehr lebhaft zu, am lebhaftesten nahe der Kreuzung von Dearborn und Madison Str. Dort verließ der „Inter Ocean“ sein altes Lokal, um jenseits der Straße das neue Heim zu beziehen, welches Herr Yerkes für sein Blatt hat einrichten lassen, und zugleich machte sich auch die „Tribune“ an die Räumung ihres Gebäudes, welches abgebrochen und durch einen kostspieligen Neubau ersetzt werden soll.

Gefährliche Prairie-Brände.

In nicht weniger als elf Fällen wurde gestern die Hilfe der Feuerwehr zur Löschung von Prairie-Bränden in Anspruch genommen, welche in den Vorstädten zum Ausbruch gekommen waren. Mehrfach mußten die Bewohner der bedrohten Nachbarschaft selber eine Kettenbrigade bilden und den Flammen mit Wassereimern zu Leibe gehen, so z. B. bei Prairie-Bränden an 57. Str. und St. Louis Ave., 31. Str. und West 41. Ave., Kedzie Ave. und 52. Str., 101. und Wood Str. sowie an 45. und Grenshaw Str.

Der gefährlichste dieser Brände war Vormittags an Kedzie Ave. und W. Ohio Str. zum Ausbruch gekommen, und in kurzer Zeit stand ein Komplex von mehreren Acres in Flammen. Eine große, Charles Johnson gehörige Stallung an Kedzie und Chicago Ave. wurde eingeäschert.

Hessen-Frauenverein.

Der Hessen-Frauenverein, welcher vor Kurzem gegründet wurde, hält morgen Nachmittag, von 2 Uhr an, in der Halle No. 232 North Ave. eine zweite Agitations-Versammlung ab, für welche ein verlockendes Unterhaltungsprogramm vorbereitet worden ist. Ferner sollen die Ergänzung des Vorstandes und die Festsetzung der Statuten erfolgen. Die in der letzten Versammlung erwählten Beamten des Vereins sind: Frau Caroline Brethauer, Präsidentin; Frau Kath. Müller, protokollirende Sekretärin, und Frau Cäcilia Brade, Finanz-Sekretärin und provisorische Schatzmeisterin. Die Beitrittsgebühr für Mitglieder ist auf nur 50 Cents festgesetzt worden.

* In der Methodisten-Kirche zu Austin fand gestern eine Versammlung der „Law and Order League“ statt. Pfarrer Parkhurst vertheidigte in derselben seine Spitzel, die vor Kurzem wegen Ablegung angeblich falschen Zeugnisses gegen die Apothekerin Margaret J. Jsgrig an's Kriminal-Gericht verwiesen worden sind.

Jäh gestörtes Jägerleben.

Die warme Frühlingssonne ließ gestern in Walter und Albert Bagin, von Nr. 1453 N. Halsted Str., und ihrem Spielgefährten Paul Lauterer, wohnhaft 1454 N. Halsted Str., den großen Entschluß reifen, am nördlichen Seeufer ein Jägerlager zu beziehen. Die Jungen rüsteten sich mit Kochgeräthschaften, einer Schrotflinte und einem Zelt aus und schlugen das letztere in einem Wäldchen in der Nähe des Endpunktes der Evanston-Straßenbahn auf. Das freie Jägerleben hätte nun ruhig beginnen können, hätten Walter Bagin und sein Bruder es nicht verabsäumt gehabt, ihre Eltern davon in Kenntniß zu setzen, daß diese die jungen Herren vor Ablauf geraumer Zeit nicht zu Hause antreffen würden. So aber waren sie schon früh Morgens heimlich ausgerückt, und als die Jungen des Abends nirgends zu finden waren, wurde die Hilfe der Polizei requirirt. Mannschaften der Polizeiwache von Evanston veranstalteten einen Streifzug und fanden spät Abends auch die gewaltigen Jäger vor dem Herrn, die friedlich in ihrem Zelte schlummerten. Man setzte sie mit dem Befehl auf die Straßenbahn, schleunigst zu Muttern heimzukehren.

* Im Hausflur des Gebäudes Nr. 186 31. Str. fand gestern Nacht Chas. Thatcher, von Nr. 188 31. Str., ein etwa 1 Monat altes Kind weiblichen Geschlechts, das in einem Korbe dort ausgesetzt worden war. Thatcher benachrichtigte die Polizei der Cottage Grove Ave.-Revierwache, welche den Findling nach dem St. Vinzent-Waisenhause brachte.

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Die gestrige Aufführung der Operette „Velida".

Der Damenchor „Virginia" hatte gestern seine Freunde und das Publikum im Allgemeinen nach der Lincoln-Turnhalle zu Konzert und Ball eingeladen, und eine nicht gerade sehr zahlreiche, doch immerhin beträchtliche Menge von Konzertfreunden hatte dieser Einladung auch Folge geleistet. Der weitaus größere Theil des Programms war der Aufführung der Operette „Velida" gewidmet, welche am vorigen Sonntag in Schönhofen's Halle, ebenfalls unter Mitwirkung des Virginia-Damenchors und des Gesangvereins „Edelweiß" dargeboten worden war. Man hätte nun meinen sollen, daß die zweite Aufführung viel flotter über die Bühne gehen würde, als die erste; doch zeigte sich die Mehrzahl der Solisten gestern in der Bewältigung ihrer Aufgaben nicht so sicher, wie es im Interesse des Ganzen wohl wünschenswerth gewesen wäre, und auch der mitwirkende Chor ließ stellenweise Manches zu wünschen übrig. Der Dialog wurde von den Mitwirkenden in gar zu verlangsamtem Tempo gesprochen; der Souffleur mußte gar oft sehr laut seines Amtes walten, wenn die Darsteller in ihren Rollen stecken blieben oder andere unvorhergesehene Kunstpausen auf der Bühne eintraten. Die beste schauspielerische Leistung bot Herr Eduard Schildgen als Graf „Curan" dar; selbst in jener Szene erwies er sich als Künstler, in welcher er die dem Grafen zugeschriebene Arie „Mutterliebe zu vermissen" — deklamirte. In gesanglicher Hinsicht zeichneten sich Frau Lamack als „Babette" und Herr Strzydlewski als „Friedmar", sowohl durch ihre frischen, klangvollen Stimmen, wie auch durch wirkungsvollen Vortrag ihrer Lieder aus. Frau Wolfskeel, Herr Wiederhirn, Herr Oswald und Herr Kahlhen verdienen für ihre darstellerischen Leistungen Anerkennung. Der tüchtige Dirigent, Herr C. Wolfskeel, begleitete sämmtliche Gesangsvorträge am Klavier. Unzweifelhaft hatte er sich mit der Einstudirung der Chöre große Mühe gegeben und auch sein Bestes versucht, die mitwirkenden Solisten in ihre darstellerischen und gesanglichen Aufgaben bestens einzuführen, denn die Meisten sangen mit einer Freudigkeit, die ihnen und ihrem Dirigenten Ehre machte. Aber der schleppende Dialog und die vielen Zwischenpausen, welche selbst dann eintraten, wenn weder ein Szeneriewechsel noch ein Aktschluß in der Handlung sie nothwendig machten, beeinträchtigten die Wirkung des Ganzen. Der dem Konzert folgende Ball, welcher erst nach zehn Uhr Abends begann, hielt die Gäste und die Veranstalter des Festes noch lange in fröhlicher Stimmung vereint.

Liedertafel Vorwärts.

In Yondorf's Halle, an North Ave. und Halsted Str., ging es vorgestern Abend hoch her. Feierte doch daselbst die in deutschen Kreisen rühmlichst bekannte „Liedertafel Vorwärts" ihr 26. Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Von Nah und Fern waren die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herbeigeströmt, um das Fest im Kreise fröhlicher Genossen würdig begehen zu können. Die geräumige Halle war fast zu klein für die große Zahl der Besucher, was um so erfreulicher war, als der Betrag für die Bummelkasse der nach Buffalo gehenden Sänger bestimmt ist. Das aus den Herren John Miller, Franz Schmitz, Charles Höhn, Wilhelm Mutert und Charles Busak bestehende Arrangements-Komite hatte aber auch weder Mühe noch Kosten gescheut, um dem Feste zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen und seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu verschaffen, und es hatte mit feinem Verständniß ein wirklich gediegenes Programm aufgestellt. Die einzelnen Nummern desselben wurden tadellos durchgeführt. Als Glanz-Nummern gestalteten sich indeß die Vorträge, die der festgebende Verein unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Gustav Ehrhorn, zum Besten gab und zwar „Waldesrauschen", von E. Schulz, „Am Ammer-See", von Langer, „Wohin", von Edw. Schulz, „Abschied hat der Tag genommen", von Neßler, „Heimkehr" von Gelbke und „Gelöbniß" von Meyer-Olbersleben. Herr Edgar Pope erfreute die Anwesenden durch den Vortrag des Violin-Solo „Tarantella", von Papini, während Herr Max Frahm „Das Herz am Rhein" mit prächtiger Baritonstimme und tiefem Gefühl sang. Ein kleines Kabinetstück war das von den Herren Darmsteiter und Wolter vorgetragene Duett „Herbstlied", von Mendelssohn, nicht minder beifällig wurde aber die Arie aus „Martha", welche Herr John Strube sang, der über einen schmelzenden Tenor verfügt, aufgenommen. Endlich sei noch als eine prächtige Leistung die Arie aus der „Zauberflöte", welche der Bassist Herr Wm. Mutert trefflich zu Gehör brachte, erwähnt. Ein flotter Ball bildete den Schluß des Festes, welches allen Theilnehmern zweifellos noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Frauen-Unterstützungsverein „La Salle".

Trotz des in's Freie lockenden Wetters hatte sich eine so große Menge von Besuchern zu dem Frühlingsfest eingefunden, welches der allgemein beliebte Frauen-Unterstützungsverein „La Salle" gestern in der Westseite Turnhalle veranstaltete, daß selbst auf der Gallerie jedes Plätzchen besetzt war. Das reichhaltige Programm, welches der festgebende Verein seinen Gästen darbot, ließ auch keinen derselben bereuen, der Einladung zu dem Frühlingsfeste gefolgt zu sein. Die Mehrzahl der Programm-Nummern war humoristischer Natur und erhielt das Publikum fortwährend in der heitersten Stimmung. Vor Allem gilt dies von den Koupleis, welche Herr und Frau H. Saller vortrugen. Großen Anklang fanden ferner ein komischer Vortrag von Herrn O. Loewe, ein Solo, „The Holy City", von Frl. Gertrude Fry, ein Violin-Solo von Herrn L. Groß, ein Gesangssolo von Herrn Emil Sigl, „Rheinlied" betitelt, und ein Posaunen-Solo, vorgetragen von Herrn H. R. Saller. Eine angenehme Ueberraschung für das Publikum waren zwei, nicht auf dem Programm verzeichnete Einlagen, nämlich die humoristische Szene „Nanette und Babette", aufgeführt von Frau Charlotte Kremser und Frau Sophie Mau, sowie der Einakter „Kaffeeklatsch", welcher von acht jungen Damen des „Jugendbundes" der Freisinnigen Gemeinde wirkungsvoll dargestellt wurde. Nach Schluß der Unterhaltung wurde noch einige Stunden flott getanzt. Die Vorbereitungen zu dem Frühlingsfest waren in mustergiltiger Weise von den nachgenannten Damen getroffen worden: Frau Charlotte Krogmann, Präsidentin des Vereins; Frau Johanna Jacobs, Frau Minna Schoenfeld, Frau Auguste Krevis, Frau Bertha Kessin und Frau Mathilde Glißmann.

Kaliko-Kränzchen.

Zu einem hübschen Erfolge gestaltete sich das vorgestern Abend in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., von dem 75 Mitglieder zählenden Vergnügungs-Klub „Louise" veranstaltete Kaliko-Kränzchen. Da Jeder männiglich weiß, daß man sich auf den von dem vorerwähnten Verein arrangirten Festlichkeiten stets außerordentlich amüsirt, so ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig. Eine prächtige Blüthenlese junger Mädchenknospen und reiferer, nicht minder anziehender Frauen hatte sich eingefunden, und da es an tanzbeflissenen Herren der Schöpfung auch nicht fehlte und Jeder ausnahmslos einen goldenen Humor mitgebracht hatte, das Orchester seine zündendsten Weisen spielte und auch mit weiser Vorsorge für Stärkung des inneren Menschen gesorgt war, so ist es weiter nicht Wunder zu nehmen, daß das Fest in geradezu idealer Weise verlief. Die Stunden flohen allzu schnell dahin und erst als das Orchester, lange nachdem der erste Hahnenschrei verklungen war, zum letzten Walzer aufspielte, dachte man an den Aufbruch. Jeder der Theilnehmer aber nahm das Bewußtsein mit nach Hause, sich wirklich vortrefflich amüsirt zu haben. Der Erfolg des Festes ist in erster Linie dem aus den Damen Frau Anna Drefke, Frau Degenhardt, Frau Mary Blohm, Frau Mathilde Nikolaus, Frau Emma Schlau, Frau Lizzie Gerhardt und Frau Bertha Lemke bestehenden Arrangements-Komite zuzuschreiben, welches mit größter Umsicht und Gewissenhaftigkeit die Vorbereitungen getroffen hatte und auch darauf achtete, daß Alles klappte.

Abschied von der alten Halle.

Die „Central Church" nach dem Studebaker-Theater verlegt.

Zum letzten Male haben sich gestern Vormittag die Mitglieder der „Central Church" in der Zentral-Musikhalle zum Gottesdienst versammelt. Am nächsten Mittwoch wird mit den Abbruchsarbeiten am Gebäude begonnen; der alsdann dort zu errichtende Neubau wird zur Vergrößerung von Marshall Field's Modewaarengeschäft benutzt werden. Die Gemeinde, welche sich 22 Jahre hindurch jeden Sonntag Vormittag in der Zentral-Musikhalle versammelt hatte, wird vom nächsten Sonntag an im Studebaker Theater den Predigten ihres Seelsorgers, Dr. Gunsaulus, lauschen. Derselbe hielt gestern eine tiefergreifende Ansprache, in welcher er den Hörern die segensreiche Thätigkeit des vor wenigen Jahren gestorbenen Gründers der Gemeinde, Dr. David Swing, in's Gedächtniß zurückrief. Wenn auch das Gebäude vom Erdboden verschwinden werde, die Erinnerung an die geistige Belehrung, die dort die Mitglieder der Zentral-Kirche von diesem eminenten und beredten Theologen erhalten hätten, würde unter ihnen fortleben. Der äußere Bau könne in Trümmer gehen; das innere, seelische Band, welches die Mitglieder der Gemeinde umschlinge, sei so fest geknüpft, daß das Aufgeben ihres bisherigen kirchlichen Heims sie zwar schmerzlich berühre, daß dadurch aber in dem Zusammenhalten der Mitglieder unter einander und ihrer treuen Anhänglichkeit zur Kirche nicht die geringste Veränderung bewirkt werden könne. — Weil der letzte in der alten Halle, war der gestrige Gottesdienst so zahlreich besucht, daß diejenigen, die sich verspätet hatten, der Predigt stehend beiwohnen mußten. Heute Abend findet ein Konzert zum Besten bedürftiger Veteranen, veranstaltet von der „Grant Memorial Association", unter Mitwirkung der Altistin Frau Jessie Bartlett-Davis und anderer tüchtiger Kräfte statt, und morgen Abend werden die Thüren der Halle zum allerletzten Mal geöffnet sein; das letzte Konzert zum Besten des langjährigen Kassirers der Zentral-Musikhalle, Herrn Richard E. Harmeyer, wird morgen Abend unter Mitwirkung so hervorragender Künstler, wie Chas. Gauthier, Emil Liebling und Anderer, gegeben werden.

Deutsches Theater.

Eine glänzende Abschieds-Vorstellung.

Die Direktion des deutschen Theaters hat, wie während der zwei vorhergegangenen Saisons so auch während der gestern zum Abschluß gelangten Spielzeit Glück gehabt. Die von ihr veranstalteten Vorstellungen haben fast durchweg vor gut besetzten Häusern stattgefunden, wenngleich ein großer Theil des Publikums mit der Wahl der zur Aufführung gebrachten Stücke oft unzufrieden gewesen ist. Die durchschnittlich guten Leistungen der Darsteller haben immer wieder bewirkt, daß man hinsichtlich der Mängel des Repertoires ein Auge oder auch zwei zudrückte. Weniger als die Direktion sind die artistischen Leiter des deutschen Theaterunternehmens vom Glück begünstigt gewesen. Die Benefiz-Vorstellungen für die Herren Werbke und Donat verregneten, und der Besuch der gestern, zum Benefiz für den ausgezeichneten Darsteller Meyer-Eigen veranstaltete Extra-Vorstellung ist durch das prächtige Frühlingswetter dermaßen beeinträchtigt worden, daß man fast versucht sein könnte, daraus die lieblosesten Rückschlüsse auf das Kunstverständniß des Publikums zu ziehen. Von allen Mimen, welche im Laufe der Jahre dem Bühnenverbande Milwaukee-Chicago angehört haben, dürfte Herr Meyer-Eigen wohl der leistungsfähigste Charakter-Darsteller sein — daß er an seinem Ehrenabend vor zum Theil leeren Sitzreihen hat auftreten müssen, mag ihn fast zu dem Urtheil berechtigen, daß es unserem Publikum an dem wünschenswerthen Unterscheidungs-Vermögen fehlt.

Daß Otto Ernst mit seiner dreiaktigen Komödie „Flachsmann als Erzieher" großartige Kassenerfolge erzielt, ist leicht zu verstehen. Der Verfasser hat da ein sehr geschicktes Stück Arbeit geliefert und vor Allem Rollen geschaffen, aus denen sich etwas machen läßt. Der Inhalt des Stückes grenzt freilich stark an's Märchenhafte, weshalb der Titel der Komödie auch ganz gut umgewandelt werden könnte, etwa in: „Die Geschichte vom braven Jan und dem bösen Jürgen". Der Verfasser führt uns in eine Volksschule, an deren Spitze seit Jahren schon der Oberlehrer Flachsmann steht, der im Dienst ein kleinlicher, beschränkter Pedant und als Mensch eine feige, heimtückische, hinterlistige, von niedrigen Lüsten durchseuchte Kanaille ist. Unter dem Lehrpersonal befinden sich der Schleicher Dierck, der devote Troddel Weidenbaum, der Skatsimpel Riemann, der von jugendlichem Berufseifer beseelte Franz Römer, der Bonvivant Vogelsang, die kurz angebundene Männerfeindin Betty Sturhahn, die lustige und verliebte Gisa Holm und Jan Flemming, der ideale Lehrer und Mensch. Flachsmann bemüht sich nach Kräften, den ihm verhaßten Neuerer Flemming zu ducken, wobei er eifrigst unterstützt wird von dem schurkischen Dierck, dem der Oberlehrer Vorschub zu leisten gezwungen ist, weil Jener weiß, daß Flachsmann sich in den Staatsdienst hineingeschwindelt hat auf Grund von Zeugnissen, die ein Bruder von ihm erworben, der bald darauf an der Schwindsucht gestorben ist. Nachdem es zwischen dem bösen Jürgen und dem braven Jan schon wiederholt zu Rempeleien gekommen, nimmt Flemming sich die Freiheit, den Herrn Oberlehrer einen Bildungs-Schuster zu tituliren, worauf der Herr Flachsmann eine Disziplinar-Untersuchung gegen den renitenten Menschen beantragt. Mit der Untersuchung wird vom Kultusministerium der Regierungs-Schulrath Prell beauftragt, dem vom Verfasser die Rolle der guten Fee im Märchen zugetheilt ist. Der Schulrath kommt wie ein Sturmwind angefegt, entdeckt im Verlaufe eines halben Tages sämmtliche faulen Stellen im Lehrkörper der Schule, kommt halb zufällig auch dem Betrug auf die Spur, durch welchen Flachsmann an seinen Platz gelangt ist und räumt nun gründlich auf. Flachsmann und Dierck werden mit Schimpf und Schande fortgejagt, dem Riemann wird in Aussicht gestellt, daß er künftig keine Lehrpausen beim Skatspiel zu machen brauchen wird, dem vertrockneten Weidenbaum wird die Axt an die Wurzel gelegt, der brave Jan wird natürlich Oberlehrer und der neckischen Gisa Holm wird der Rath ertheilt, sich auf's Hausfrauen-Examen vorzubereiten, das ihr der gute Flemming nicht gar zu schwer machen wird.

Fügt man noch hinzu, daß fast alle diese Partien: Flachsmann von Meyer-Eigen; Flemming von Ewald Bach; Dierck von Ludwig Kreiß; Weidenbaum von G. Hartzheim; Riemann von Adolph Mann; Vogelsang von Ruhbeck; Betty Sturhahn von Frau Anna Richard und Gisa Holm von Else Haerting, gut und zum Theil sogar gediegen (Meyer-Eigen und Hartzheim) zur Geltung gebracht worden sind, daß Herr Werbke den Schulrath Prell ganz prächtig zu gestalten verstanden hat, daß die Herren Pechtel und Koenig ihre Schuldienerrollen vorzüglich gegeben haben, und daß Herr Selig Gelegenheit fand, die Gesammtleistung durch eine seiner famosen Episoden zu vervollständigen, so werden Diejenigen, welche die Vorstellung versäumt haben, sich ungefähr denken können, welch' ein Genuß ihnen entgangen ist.

* * *

In der nächsten Saison, die am 15. September in Powers' Theater eröffnet werden soll, werden von den bisherigen Mitgliedern des Ensembles die nachgenannten fehlen: Heinz Gordon, Ewald Bach, Max Ruhbeck und Else Haerting.

„Nichts Gewisses weiß man nicht."

Mayor Harrison wird heute Abend dem Stadtrath die Liste seiner Kabinetsmitglieder zur Bestätigung unterbreiten, nur den Namen des Feuerwehr-Marschalls, heißt es, werde er noch zurückhalten, weil er sich noch nicht darüber schlüssig geworden ist, in welcher Weise die Stadtverwaltung sich mit dem bisherigen langjährigen Chef des Departements auseinandersetzen soll, um beiden Theilen gerecht zu werden. Sonstige Veränderungen im Kabinet stehen nur in Bezug auf die resp. Posten des Polizeichefs und des Stadtkämmerers in Aussicht. Wen er zum Nachfolger des Herrn Ripley ausersehen hat, will der Mayor noch immer nicht verrathen. Man nimmt indessen als ziemlich sicher an, daß Capt. Campbell der neue Mann sein wird, obgleich „Bob" Burke angeblich 2 zu 1 wetten will, daß sein Busenfreund Colleran und nicht Campbell das wichtige Amt erhalten werde. In eingeweihten Kreisen erklärt man übrigens, daß die Beförderung Colleran's zum Polizeichef keineswegs als ein Glück für die Stadt zu betrachten sein würde.

Außer Herrn Henry A. Knott ist neuerdings in Verbindung mit der Ernennung zum Stadt-Kämmerer Ex-Alderman Schlake genannt worden, doch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß Mayor Harrison von der bisherigen Regel abweichen und an Stelle eines „hervorragenden Geschäftsmannes" oder einflußreichen politischen Führers, der den Posten nur nominell ausfüllt, diesen dem übertragen wird, welcher die Amtsobliegenheiten besorgt, und das wäre in diesem Falle der gegenwärtige Hilfs-Kämmerer Kroft.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Middleman."
Studebaker. — Die Operette „Pirates of Penzance".
Illinois. — „All on Account of Eliza"
Grand Opera House. — „Primrose & Dockstader Minstrels".
McVickers. — „The Christian".
Great Northern. — „The Head Waiters".
Dearborn. — „A Lady of Quality".
Hopkins. — Reilly-Woods Company.
Alhambra. — „Secret Service".
Academy. — „Eight Bells".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Ernstliche Befürchtungen begründet.

Ungern mischen wir uns in Privat- oder gar Familien-Angelegenheiten. Es gibt aber Leute, deren Stellung im öffentlichen Leben eine so hervorragende ist, daß alles, was dieselben betrifft, von öffentlichem Interesse und deshalb gewissermaßen öffentliches Eigenthum und als solches berechtigterweise der öffentlichen Besprechung unterworfen ist.

So hat Frau Hetty Green jetzt etwas gethan, was bei einer weniger im Vordergrunde des öffentlichen Lebens stehenden Dame kaum Aufmerksamkeit erregt hätte, am allerwenigsten aber Gegenstand einer öffentlichen Diskussion geworden wäre.

Frau Hetty Green hat an zwei Reporter in der Stadt Taunton zusammen $10 — verschenkt, mit der Bitte, daß die Berichterstatter sich Regenschirme kaufen sollen.

Was war der Zweck der Gabe? Wie soll das veranlagte Kapital sich verzinsen? Wie hofft Frau Green die investirte Summe zurückzuerhalten? Warum sollen die Berichterstatter mit dem geschenkten Gelde gerade Regenschirme kaufen? Wenn Frau Green sogar wollte, daß die Berichterstatter Regenschirme kauften, warum sollten es so furchtbar theure sein? So fragt natürlich jetzt ob des akuten Freigebigkeitsanfalles der Frau Green die erstaunte Welt.

Es ist ganz offenbar, daß irgend ein Geheimniß da verborgen ist, ein Geheimniß, dessen Unergründlichkeit der ganzen Welt zu schaffen macht. Die Annahme, daß Frau Green eine augenblickliche Schwäche gezeigt hätte, indem sie ihrem Drange, freigebig zu sein, für einen Augenblick erlegen ist, wird von manchen Leuten verfochten. Von einem solchen Drange sind bekanntlich viele Menschen gequält. Russell Sage z. B. soll gerade diesen Drang zur Freigebigkeit für diejenige Verführung erklärt haben, deren siegreiche Bekämpfung ihm am allerschwersten wird. Trotzem darf man sicher sein, daß wenn einmal auch dieser charakterfeste Mann eine momentane Schwäche zeigen würde, es sich höchstens um Regenschirme für 39 Cents handeln könnte.

Jedenfalls haben die Verwandten der Frau Green, wenn ein Beweggrund für die befremdliche Handlung nicht bald gefunden wird, die ernste Pflicht, sich mit einem ärztlichen Berather in's Einvernehmen zu setzen. Verschwendungssucht ist sehr oft der Anfang einer dauernden Störung der geistigen Funktionen. Jetzt mag es noch Zeit sein, drohendes Unheil abzuwenden. Wenn aber erst die Leidenschaft, großmüthige Geschenke zu machen, Summen zu verschleudern, ohne irgend welche sichtbare Aussicht eines lohnenden Profits, sich eingefressen hat, dann ist gewöhnlich kein Halten mehr.

Das Symptom, welches am meisten Besorgniß zu erregen geeignet ist, scheint uns, daß trotzdem die Schenkung schon vor einigen Tagen erfolgte, noch keine Kunde in die Offentlichkeit gedrungen ist, daß Frau Green ihre Uebereilung bereut, oder einen Versuch gemacht habe, einen Prozeß behufs Rückerlangung der verschleuderten Summe anzustrengen. (N. Y. Stsztg.)

„Die Welt ist entlassen!"

Oberst von Mosch schildert in einem Briefe an den Oberstleutnant von Wrochem, datirt vom 11. Februar ds. Js., den Empfang des Grafen Waldersee in Shanhaikwan mit folgenden launigen Zeilen: „Am 6. und 7. hatten wir die Ehre, den Feldmarschall hier zu sehen, für den ich einen großartigen Empfang zurechtgemacht hatte, indem ich dazu alle hier vertretenen Nationen unter einen Hut brachte. Von der Ehrentruppe, die ich bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe aufstellte, muß ich besonders berichten, das das wirklich etwas in der Welt einzig Dastehende war: Von den sieben Nationen standen je fünfzig Mann und zwei Offiziere auf dem Bahnsteig in Linie unter meinem Kommando, vom rechten Flügel aus: Deutsche, Oesterreicher, Franzosen, Engländer, Italiener, Japaner und Russen. Dreiviertel Stunden vor Ankunft des Zuges hatte ich sie hinbestellt; dann nahm ich die Offiziere zusammen und erklärte ihnen französisch und englisch, was auf die verschiedenen Kommandos, die ich deutlich geben würde, zu machen sei. Nach kurzer Instruktion ihrer Leute rief ich die Offiziere als Points vor und richtete sie aus; sie standen wie die Mauer, und nach kurzer Zeit kommandirte ich „Einrücken", worauf die Mannschaften in die Points einrückten. Nun wieder ausrichten, wobei es wörtlich hieß: „Oesterreichs linker Flügel etwas zurück, Franzosen rechter Flügel aus, Englands Mitte raus, Italien bitte rechts sehen, ganz Japan zurück, Rußland steht gut." Dann standen sie tadellos, und ich machte das „Gewehr über" und „Präsentiren" durch. Es sah wundervoll aus: Die Zuaven mit den rothen Pluderhosen und dem kleinen Fez auf dem Hinterkopf, die bengalische Infanterie der Engländer in den rothen Röcken, die sibirischen Schützen u. s. w. Dann ließ ich rühren, und als der Zug einlief, ging es wieder los. Schon stand alles still, und die Kontingentsführer waren auf dem rechten Flügel neben der russischen Regimentsmusik, da kamen vor die Front gelaufen in höchster Gala der Mandarin und der Tartarengeneral von Shanhaikwan. Ich hatte gerade noch Zeit, einem Offizier hinter der Front zuzurufen: „Herr von Horn, nehmen Sie schnell die Herren hinten herum als „Unausgebildete" auf den linken Flügel", dann folgten die ersten Kommandos, und auf mein „Achtung — präsentirt das Gewehr!" präsentirte die Welt vor dem preußischen Feldmarschall, der sichtlich erfreut war über die stolze Ehrentruppe. Als er die Front abgeschritten hatte und mir anheimgab, die Nationen zu entlassen, ließ ich „übernehmen", „Gewehr ab" und dann — ich konnte es mir nicht verkneifen — kommandirte ich: „Die Welt ist entlassen!"

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Yorktown Str., 237 F. nördl. von 34. Str., 24×124.95, T. Witting an W. H. Bowman, $1000.
63. Str., Nordwestecke Throop Str., 48×94½, Emma G. Wilder und Gatte an George Gregson, $4000.
W. 53. Ct., 200 F. südl. von Chicago Ave., 25×133, Lenn N. R. Magrath an Alfred Latcham, $1000.
Chicago Ave., 100 F. östl. von Austin Ave., 50×120, George Gregson an Redmond Calvert, $2000.
Chestnut Str., 161 F. östl. von Central Ave., 40×100, A. C. Church an L. P. Yale u. A., $2150.
Winthrop Ave., Nordostecke Winona Str., 90×150, James Galbraith an John C. Schieß, $4500.
Mozart Str., Südwestecke Cosgrove Ave., 594×123, und anderes Eigenthum, E. S. Stevens an M. J. Flaherty, $4000.
Dasselbe Grundstück, Henry C. Ambos an Oscar B. Conklin, $3500.
Belmont Ave., 24 F. östl. von Leavitt Str., 24×124, Rudolph T. Weihe an Carl Labahn, $4000.
California Ave., 250 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×100, L. Ruhlmann an M. M. Schaefer, $1500.
Clybourn Pl., 24 F. östl. von Girard Str., 24×125, J. L. Mailfald an J. Artaboski, $1500.
Racine Ave., 120 F. südl. von Fullerton Ave., 25×124, Emily T. Dodson an Gustave Magenknecht, $7000.
Chestnut Str., 39 F. westl. von State Str., 35.7×113, Mary P. Kelley an C. F. Mathew Smith, $10,000.
Western Ave., 48 F. nördl. von 37. Str., 99x160, Anna M. Ruggles an Eugene McCarthy, $11,000.
45. Str., 203 F. westl. von Vincennes Ave., 50×124, Patrick H. Keenan an Sarah J. Pierce, $12,000.
Ellis Ave., 141 F. südl. von 57. Str., 48×130, Charles A. Wilcox an die Universität Chicago, $5040.
Ohio Str., 22½ F. westl. von Lincoln Str., 48x121½, S. W. Fallis u. A. durch M. in C. an Charles P. Gendtner, $1200.
Van Buren Str., 50 F. westl. von S. 45. Ave., 50×125, C. T. Burke an C. J. Delfosse, $1000.
Dasselbe Grundstück, C. J. Delfosse an Catherine T. Burke, $1000.
Van Buren Str., 150 F. westl. von S. 43. Ave., 25×124, S. M. Gunderson u. A. an N. Larsen, $5750.
Albany Ave., 125 F. nördl. von 19. Str., 50×148½, C. Yunk an John Reuter, $6000.
Liberty Str., 275 F. östl. von Jefferson Str., 25x73, Republic Loan and Building Association an Adolph Greenberger, $1500.
64. Pl., 179 F. östl. von Central Park Ave., 25×124, J. M. Cobe an J. F. Eberhart, $1225.
Perry Ave., 175 F. südl. von 69. Str., 37½×174½, Wilbur S. Jackman an Edward McLoughlin, $5500.
Vincennes Ave., 148 F. nördl. von 65. Str., 25×122, E. Grant an John H. Mingo, $1650.
Grundstück 6549 Lexington Ave., 25×125, Henry A. Taylor an Joseph Evans, $4500.
87. Pl., 168 F. westl. von Dauphin Ave., 123½×125 1-6, J. M. Hoffman an A. H. Swift, $1200.
Forest Ave., 100 F. südl. von Kemper Str., 25×167.7, und anderes Eigenthum, Henry J. Kemper u. A. an Charles . Moore, $2500.
Cuyler Ave., 50 F. östl. von Whoyne Ave., 25×120, Gustave Wagenknecht an Emily T. Dodson, $3500.
Granville Ave., 89 F. östl. von Southport Ave., 100×124, Henry J. Kemper u. A. an Charles W. Moore, $2500.
Jackson Str., 250 F. östl. von S. 43. Ave., 25×124.8, E. J. Smithwick an Thomas E. Telfer, $1400.
Maple Ave., 120 F. westl. von Franklin Ave., 40×120, A. F. Brown an F. A. Hill, $2500.
Wabash Ave., 129 F. südl. von 61. Str., 27½×170, Conrad C. Jensen u. A. durch M. in C. an Harry D. Kohn, $6300.
Wabash Ave., 101 F. südl. von 61. Str., 27½×170, Conrad C. Jensen u. A. an Flora Canman, $6350.
Robey Str., Südostecke 47. Str., 56¼×125, E. E. Stearns an Ernest Bloom, $1400.
66. Str., Nordostecke Washington Ave., 20×127.8, John Cocksedge an Julia D. Oliver.
Center Ave., Südostecke 61. Str., 73½×124.81, W. J. Rathje an August Michenfelder, $2500.
Gladys Ave., Nordostecke S. 43. Ave., 25×124.8, F. D. Callan an L. B. Griffith, $1500.
Park Ave., 72 F. östl. von S. 45. Ave., 25×125, H. W. Price an George W. Myer, $1500.
Union Ave., 87 F. südl. von 53. Str., 25×125¼, John J. Stanton an Charles F. Lang, $2600.
Halsted Str., 200 F. südl. von 70. Str., 25×116, und anderes Eigenthum, Nachlaß von von George Dahlheim an Marie Dahlheim, $1700.
Belmont Ave., 416 F. östl. von Southport Ave., 25×125, Christina Bartholomew an James K. Bartholomew, $4000.
Hamilton Ave., 120 F. nördl. von Adams Str., 25×125, Kate W. Lockwood und Gatte an John A. Johnson, $2700.
20. Str., 216 F. westl. von Hoyne Ave., 24×99, Isidor H. Schoen an John Raddatz, $2000.
Halsted Str., 72 F. nördl. von 17. Str., 24×100, Henrietta Squires an George und Ann Budewick, $3000.
Union Ave., Südwestecke 30. Str., 50×121, Nachlaß von Matej Jedlickt an Frank Vyzral, $16,000.
Cottage Grove Ave., 264 F. nördl. von 55. Str., 96×130, Florian P. Nelson an Joseph Donnersberger, $50,000.
Carpenter Str., 90 F. nördl. von 65. Str., 25×124.61, James L. McKeever an Mary E. Kemetop, $2500.
Lot 18, Block 25, Rogers Park, William D. Lemmon an Sterling P. Lemmon, $2400.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Arbeitet Ihr wo viele Leute beschäftigt sind? Wenn das der Fall ist, könnt Ihr leicht $15 bis $25 pro Woche verdienen. Sprecht vor 6. Floor, 70 LaSalle Straße. 18ap*

Verlangt: Stetiger Driver. 461 W. Superior Str.

Verlangt: Ein junger lediger Mann, der schon im Feed Store gearbeitet hat. Chas. Kanzler, 573 W. Harrison Str.

Verlangt: Sofort, ein älterer zuverlässiger Bartender. Johnson, 4103 So. Ashland Ave.

Verlangt: Erfahrener Bäckerwagentreiber sowie eine 4. Hand an Brot. 4930 So. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mann um Order Route zu besorgen; muß Deutsch und Englisch können. 5226 Ashland Ave.

Verlangt: 3. Hand Brotbäcker, muß fertig zur Arbeit kommen. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zwei Sewer Handlanger, zum Graben, guter Lohn. 706 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Blacksmith. 679 W. North Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann als Teamster. 785 N. Western Ave.

Verlangt: Ein guter Junge in einem Upholsterer-Shop. 4417 State Str.

Verlangt: Havana Strippers. Louis Müller & Co., 1032 Nelson Str.

Verlangt: Ein lediger Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. 5268 Dearborn Str.

Verlangt: Ein starker Junge, in Bäckerei zu arbeiten. $5 die Woche und Board. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Guter Junge an Milchwagen. 1803 N. Seeley Ave. modi

Verlangt: Stetiger Mann an Brot und Rolls. 409 Roscoe Str., nahe Robey Str.

Verlangt: Guter Mann für Stall in Bäckerei, Pferde zu besorgen und Morgens mit Bäckerwagen auszufahren. Muß in Lake View bekannt sein. 664 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Starker Junge mit guter Handschrift. — 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Rolls. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Zweiter Koch, auch ein Geschirrwascher. 663 S. Halsted Str., Restaurant.

Verlangt: Mehrere fleißige Männer und Knaben für ein hiesiges Bottling Dept., sofort. Offerten unter L. 435 Abendpost. modimido

Verlangt: Starker Junge von 15—16 Jahren, in kleinem Meat-Market zu helfen. 233 W. Division Str. modi

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, Wagen zu treiben und 2 Pferde zu besorgen. 4308 State Str.

Verlangt: Lediger Mann, Wagen zu waschen und auszufahren. $8 die Woche und Zimmer. 1033 George Str.

Verlangt: Junge. Louis Otto & Co., 163 Fifth Ave., 4. Floor.

Verlangt: 3 Männer, um zweispännige Kohlenwagen zu fahren. 1110 E. Belmont Ave.

Verlangt: Junger Butcher, der Wurst machen und im Laden helfen kann. Zimmer 602—603, 356 Dearborn Str.

Verlangt: Junger Mann, Pferde und Delivery zu besorgen, sowie allgemeine Arbeit. 349 W. North Ave.

Verlangt: 2 gute Cleaner, stetige Arbeit und guter Lohn. Carl Bloedorn, 525 N. California Ave.

Verlangt: Porter, einer der gut englisch sprechen kann. 124 Fifth Ave.

Verlangt: Guter fleißiger Porter, welcher am Tisch aufwarten kann. 171 Fifth Ave., Basement.

Verlangt: 3. Hand Cakebäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Ein Porter, der auch am Lunchtisch aufwarten kann. 73 W. Lake Str. modi

Verlangt: Ein Junge von 15—16 Jahren für leichte Arbeit. 1365 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit. 257 E. Kinzie Str.

Verlangt: Ein guter Barbier, stetig, sowie Junge zum Lernen. 3509 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Bäcker, welcher an Brot und Cakes arbeiten kann. 21 Eugenie Str., Ecke Mohawk Str.

Verlangt: Junger Mann, Wurstmacher, frisch eingewanderter vorgezogen. 3707 S. Hermitage Ave.

Verlangt: Bartender, muß am Tische aufwarten können. 66 W. Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. $4 und Board per Woche. 167, 31. Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker. $7 und Board per Woche. 167, 31. Str.

Verlangt: Junger Mann als Helfer am Auster-Counter. 35 Adams Str.

Verlangt: Guter Seam Presser an Hosen, sofort. Guter Lohn. 220 East Madison Str., 2. Floor.

Verlangt: Mann in Bäckerei. Nehmt Bowmanville Car. 2452 Lincoln Ave.

Verlangt: Schneider für neue und alte Arbeit. 112 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Porter im Saloon. 912 Lincoln Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Junge in der Bäckerei. $6 die Woche. 294 E. North Ave.

Verlangt: Drei gute Painters. 79 Reese Str.

Verlangt: Ein Porter, der auch waiten kann. 291 Michigan Str.

Verlangt: Zwei Schuhmacher für feine Reparatur-Arbeit. 227 S. State Str.

Verlangt: Mann um Lunch Counter zu tenden und am Tisch aufzuwarten im Saloon. 41 E. 13. Str.

Verlangt: Knaben für Office und Fabrik. Willy H. Lau, 93 Indiana Str.

Verlangt: Lacquerer an Chandeliers. Willy H. Lau, 93 Indiana Str.

Verlangt: Chandelier-Macher. Willy H. Lau, 93 Indiana Str.

Verlangt: Ein guter junger Grocery Clerk für stetigen Platz. 636 W. North Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. Ecke Front Str. und Elston Ave.

Verlangt: Ein Grocery Clerk. 195 W. Fullerton Ave., Ecke Leavitt.

Verlangt: Ein Janitor, der etwas von Maschinerie versteht. 465 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine gute 3. Hand an Cakes. 493 W. Chicago Ave.

Verlangt: Bauschlosser. 1618 Wellington Str., nahe Clark.

Verlangt: Kräftiger Kellerbursche für allgemeine Kellerarbeit. 186 Randolph Str., Basement.

Verlangt: Schneider für alte und neue Arbeit; derselbe muß Hosen und Westen machen können; guter Lohn für den richtigen Mann. Nachzufragen 3033 Prairie Ave. modi

Verlangt: Schneider für alte und neue Arbeit. 920 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Porter. Kent's Cafe und Lunchroom. — 445 So. Halsted Str.

Verlangt: Ein Presser an Coats. 317 Ward Str.

Verlangt: Färber und Reiniger. 2314 Wentworth Ave.

Verlangt: Mann für gewöhnliche Job-Arbeit im Hardware-Store. 146 Center Str.

Verlangt: Bäcker als 4. Hand an Brot und Cakes. 879 W. North Ave.

Verlangt: Tapezierer, Painter, Calciminer und Junge. 84 Clifton Ave.

Verlangt: Guter Cakebäcker als 2. Hand. 86 Fremont Str.

Verlangt: 2 Treiber für leichten Deliverywagen. $6 und Board. Mathews, 132 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Junge, ungefähr 17 Jahre alt, im Milch-Geschäft. Müller, 198 Ontario Str.

Verlangt: Junger Mann, Bäckerwagen zu fahren. 175 Center Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um Möbelwagen zu fahren und muß ein Pferd versehen können. 163 Center Str., Nordseite. modi

Verlangt: Junger Mann an Brot. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Lediger Butcher. 1358, 35. Str.

Verlangt: Starker Junge, 18 Jahre alt, für Saloonarbeit. 213 Webster Ave., Netzband.

Verlangt: Bauschlosser und Helfer. Keine Faulenzer. 568 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Schneider. 636 N. Clark Str.

Verlangt: 4 Jungen, 16 Jahre alt, die Lust haben, die Brotbäckerei zu erlernen. 615—617 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 2437 Wentworth Ave. modi

Verlangt: Jungen um gutes Handwerk zu erlernen. Vorzusprechen mit den Eltern bei Neuhauser & Co., 226 Washington Str.

Verlangt: Zweiter Bartender, der auch auf der Kegelbahn aufwarten kann. 414 W. Division Str.

Verlangt: Deutscher oder schwedischer Junge, um das Druckereigeschäft zu erlernen. 195 Washington Str. Heß.

Verlangt: Ein Mann auf der Farm. Charley Schmook, Forest Glenn, Chicago, Ill. modi

Verlangt: Junger deutscher Mann für Milchwagen. Zeugnisse verlangt. 652 Walnut Str. mdi

Verlangt: Tüchtiger Vormann an Brot nach Racine, ebenso eine zweite Hand an Cakes. Nachzufragen 222 E. Washington Str.

Verlangt: Ein Junge zum Kegelaufsetzen und im Klubhaus zu helfen. 544 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Brot. 359 E. North Ave.

Verlangt: Cabinetmakers und Framemacher, gute Leute. Nachzufragen 35 Ost Fullerton Ave. 27ap,1w

Verlangt: Ein Schneider, im Store zu arbeiten. — 1105 Southport Ave. fasonmo

Verlangt: Schneider an alter und neuer Arbeit. 216 Homer Str., nahe Western und Milwaukee Ave. fasonmo

Verlangt: Ein Brauerbursche. Näheres: 615 Clybourn Ave. 24ap,1wX

Verlangt: Junge, Pferd und Buggy zu besorgen. 640 Larrabee Str. frsasomo

Verlangt: Ein ordentlicher Mann für Farmarbeit. Deutsches Altenheim, Harlem, nahe Waldheim-Friedhof. frsasonmo

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*X

Verlangt: Ein Junge, an Hosen zu bügeln. 707 West 19. Str. samo

Verlangt: Von einer Bank ein Mann von gutem Auftreten, um Spar-Einlagen zu solizitiren. Sprecht vor 6. Floor, 70 LaSalle Str. 18ap*

Verlangt: Farmarbeiter; höchste Löhne; beständige Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 25ap,1w

Verlangt: Erfahrene Hausmovers. Stetige Arbeit den ganzen Sommer. Kruger, 3620 Halsted Str. 25ap,1w

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für Arbeit in kleinem Hotel. 5104 Wallace Str. modimi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker, mehrere Jahre in kleiner Bäckerei beschäftigt, sucht Arbeit. Adr.: A. 122 Abendpost.

Gesucht: Zweite Hand an Brot, auch guter Ofenarbeiter, sucht Stelle. Adr.: L. 464 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle um einen Bäckerwagen oder Milchwagen zu fahren. Adr.: L. 463 Abendpost. modimi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kellner und Lunchkoch, mit allen Restaurant- und Saloonarbeiten gut vertraut, willig und fleißig, wünscht Beschäftigung irgend welcher Art. Kube, Arcada Hotel, 164 S. Clark Str.

Gesucht: Junger Mann, gedienter Kavallerist, sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: B. Gehrt, 381 Fifth Ave.

Gesucht: Stelle als Porter, kann Lunch Counter besorgen und auch aufwarten. Beste Empfehlungen. Adr.: L. 440 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Cake Bäcker sucht stetigen Platz; am liebsten Hausarbeit. Adr.: G. O. 23 Wright Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermachen. 25 W. 23. Str.

Verlangt: Erfahrene Preparers und Mädchen für Maschinen-Nähen. The Leader, 947 Lincoln Ave.

Verlangt: Mehrere Maschinenmädchen, auch welche zum Lernen. 694 W. 14. Str.

Verlangt: Westen-Trimmer. 127 Haddon Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Maschinenmädchen, Taschenmacher und Lining Näherinnen an Coats. 9 Thomas Str., Ecke Wood Str., 3. Flat.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen um in der Bäckerei zu helfen. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren. Muß englisch sprechen. Florist, 638 N. Clark Str.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 741 Elk Grove Ave. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen; Betrieb mit Dampfkraft. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave., 3. Floor.

Verlangt: Storemädchen in Bäckerei. Gute Verkäuferin. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knaben-Röcken; auch Mädchen zum Lernen. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave., 1. Floor.

Verlangt: Handnäherin. 168 Willow Str., oben. fonmo

Verlangt: Operators an Pelzwaaren; Dampfkraft. J. Hollender, 136—140 W. Lake Str. smo

Verlangt: Operators an Power-Maschinen, für weiße Näharbeit. Ebenfalls solche zum Lernen. Stetige Arbeit und guter Lohn. 581 Sedgwick Str. 24ap,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 310 Wells Str., Bäckerei und Cafe.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Kinder und 2. Hausarbeit. Guter Lohn. 285 Sedgwick Str., Eingang an Bethoven Place.

Verlangt: Köchin und 2. Köchin für schönen Sommerplatz; ebenso Haus- und Küchenmädchen. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und einem Kind aufzupassen. 1141 Milwaukee Ave., im Store.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen im Restaurant; Tagarbeit. 1219 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß zu kochen verstehen; keine Wäsche. 643 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 56 Alice Place, zwischen Leavitt und Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1067 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 11 Chalmers Place.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für leichte zweite Arbeit. Kein Waschen. Guter Lohn. 899 N. Clark Str., 1. Flat.

Verlangt: Starkes Mädchen, welches keine Arbeit scheut. Hoher Lohn. 1652 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, 2 in der Familie. $4. Haushälterin. Keine Wäsche. Mädchen für Restaurant. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Gute Heimath. 21 Mohawk Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien. Mrs. Koeller, 31 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1910 N. Robey Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. McLaughlin, 409 Roscoe Str.

Verlangt: Starkes Mädchen zum Geschirrwaschen, auch 2. Köchin. Restaurant, 663 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4653 Wentworth Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und auf ein Kind zu achten. 1126 Belmont Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit und Küche. Lohn $5. 211 Fremont Str.

Verlangt: Ein Küchenmädchen. Wm. Kraemer, 32 E. Van Buren Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn für die richtige Person. 850 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Guter Lohn. 62 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen von 18 bis 20 Jahren. Nachzufragen Montag und Dienstag, 2 in der Familie. 314 Sheffield Ave., 2. Floor.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. 21 Eugenie Str., Ecke Mohawk Str.

Verlangt: Für gewöhnliche Hausarbeit ein junges oder großes Mädchen. Guter Lohn. 330 24. Str., nahe Wentworth Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Braucht nicht zu waschen oder zu kochen. Kleine Familie. 1731 Sherman Place. momifr

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4541 Greenwood Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 34 Pine Grove Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau in's Haus; gutes Heim. Vorzusprechen 159 Fifth Ave.

Verlangt: Kindermädchen. 954 Milwaukee Ave.

Verlangt: Kindermädchen. Nachzufragen 1031 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3 und $4 die Woche. 959 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Eine gute Köchin, guter Lohn, und eine Short Order-Köchin bei Nacht. 49 N. Clark Str., Germania Cafe.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 95 3N. California Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 in der Familie. $4.00. 911 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 457 Grand Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 650 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann. 4219 Wabash Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen; blos den halben Tag am Sonntag. 41 E. 13. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in einer Privatfamilie von Erwachsenen. Lohn $4.00 per Woche. 363 Oakley Boulevard nahe Harrison Str. mdi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Hausreinigung. 4723 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 6043 Center Ave. modi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; Lohn $3.00. 493 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 409 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Hausreinmachen. Sieck, 1737 Deming Place, 1½ Block westlich von N. Clark Str. Limits Car. modimi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zweites Haus westlich von Evanston Ave. 1741 Roscoe Str. midimi

Verlangt: Eine Haushälterin für Wittwer, mit 6 Monate altem Kinde. Frau mit erwachsenem Kinde nicht ausgeschlossen, die mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht. Nachzufragen Dienstag, zwischen 11 und 12 Uhr. 519 W. 15. Str., Panzer.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von Dreien. $5. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für den Dining Room und zum Geschirrwaschen. 321 Clybourn Ave.

Verlangt: Junges, starkes Mädchen für Hausarbeit. 137 Wells Str., Ecke Ontario Str., Saloon. samodi

Verlangt: Mädchen für Store und leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 226 Milwaukee Ave., Store. samo

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen für Store- und Hausarbeit. Nachzufragen: 137 West Van Buren Str., im Store. samo

Verlangt: Mädchen für allgemeine und zweite Hausarbeit. Köchinnen. Guter Lohn. 251 E. 43. Str. 28ap,1wX

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Referenzen verlangt. — 3759 Vernon Ave. sonmo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, bei hohem Lohn. Miß A. Helms, 215 32. Str. 5aplmoX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 3jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Restaurant, sofort. Guter Platz. 2293 Archer Ave. modimi

Köchinnen, zweite Mädchen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen, sofort untergebracht bei feinsten Herrschaften. Hoher Lohn. Mrs. Mandel, umgezogen nach 3155 Indiana Ave. 29ap,1mt,X

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Keine Hausreinigung. Kleiner Haushalt. Lohn $5. 540, 44. Str., nahe Grand Boulevard. modi

Verlangt: Frau oder Mädchen zum Waschen. 82 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 38 Evergreen Ave.

Verlangt: Gute Wittwe als Haushälterin für 2 Personen. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 683 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 388 Garfield Ave., Bäckerei. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 429 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein deutsches junges Mädchen. Kann zu Hause schlafen. 411 Cleveland Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 265 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 255 Bissell Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 175 Center Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und in Bäckerei mitzuhelfen. 379 W. Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, das zu Hause schlafen kann. 172 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen und Frauen für Hausarbeit. Stetige Plätze. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Kleines Flat. 295 Webster Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Kochen. 350 La Salle Ave. modi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche ins Haus. Arbeit gut geliefert. 735 N. Halsted Str., Cottage.

Gesucht: Plätze zum Waschen außer dem Haus. — 42 Keenan Str. modi

Gesucht: Saubere Frau wünscht Wäsche in oder außer dem Hause anzunehmen. Grabert, 777 N. Halsted Str., Hinterhaus.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht gute Stellung. Mrs. Weber, 91 Mohawk Str.

Gesucht: Eine ältliche Frau sucht Stellung für Hausarbeit. Mrs. Meyers, 318 W. Chicago Ave.

Gesucht: Zwei Mädchen suchen Stellungen für allgemeine Hausarbeit. 2028 N. Ashland Ave.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei einem Mann mit 1 oder 2 Kindern. 86 Sherman Str.

Gesucht: Frau mit zweijährigem Kind sucht Stelle als Haushälterin; geht auch auf's Land. 363 Larrabee Str.

Gesucht: Erste Klasse Köchin sucht Stellung in Sommergarten, Restaurant oder Saloon. Adr.: N. 153 Abendpost.

Gesucht: Alleinstehende ältliche Frau sucht Stellung für irgend eine Arbeit. 1814 Wabash Ave.

Wäsche sauber gewaschen. Frau Hartick, 211 Orchard Str. samo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables. Zu verkaufen oder zu vertauschen: 75 bis 100 Pferde und Mähren, passend für städtische Arbeiten, Farm- oder Zuchtzwecke. Preise rangiren von $25 bis $100. Alle Sorten gebrauchter Geschirre, billig. Doppelte Farm-Geschirre, $10. Billige Farm- und Grocery-Wagen. Finn & McPhillips, 4175 Emerald Ave., ein Block vom Stock-Yards-Eingang. 21ap,1mX

Pferde mit Corns und kranken Füßen geheilt durch Prof. John D. Fitzgerald, 4923 Cottage Grove Ave., 'Phone 21 Oakland. 10ap,1mX

Zu verkaufen: 2 gute junge Deliverypferde, billig. 298 E. North Ave.

Zu verkaufen: Gutes schwarzes Delivery- u. Buggypferd. Guter Läufer. 412 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Echte Great Dane Puppies und Mutter, alle Brindel, jeder $2. Bis Dienstag Abend vorzusprechen, Verziehe Mittwoch. 4932 Wentworth Ave., oben.

Zu verkaufen: Ein leichter Bäckerwagen. 567 W. 14. Str., hinten.

Zu verkaufen: Wagen. Billig für Baar, oder gegen Heu zu vertauschen. Dunley, 1722 State Str., hinten. modi

Zu verkaufen: Ein neuer Top-Wagen, ohne Rücksicht auf den Werth. Anzusehen 790 Milwaukee Ave., im Leder-Geschäft. fasomo

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 19ap1mtX

Gelbköpfige mexikanische Papageien, $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $85, schönes Upright Piano, $5 monatlich. Aug. Groß, [illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bekanntmachung der Stadt Chicago.

[illegible]

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Das Geheimniß des Rechtsanwalts.

Roman von John K. Leys.

(Fortsetzung.)

O'Neil fuhr nach dem Temple zurück, hatte aber große Mühe — es war Sonntag — einen Bekannten aufzutreiben, der ihm einen Empfehlungsbrief an Sir Benjamin geben konnte. Mit diesem ausgerüstet, ging der junge Rechtsanwalt nach Euston Square, wo der Richter wohnte, und bestand darauf, ihn zu sprechen. Er fand ihm vor einem behaglichen Feuer, eine feine Zigarre rauchend und in einen französischen Roman vertieft.

„Freue mich, Sie zu sehen, Mr. O'Brien — bitte um Entschuldigung, ich wollte sagen, O'Neil. Sie waren einer der Rechtsbeistände des armen Thesiger bei der gestrigen Verhandlung, nicht wahr?"

„Ja, Sir Benjamin, und ich bin gekommen, um Ihnen mitzutheilen, daß wir, sozusagen zufällig, den Menschen ermittelt haben, der Sir Richard Boldons Testament in Lady Boldons Schreibtisch gelegt hat."

„Was Sie sagen!" rief seine Lordschaft in dem großen Lehnsessel auffahrend.

„Ja, wir haben ihn: es ist der Bediente Frederick Boldons."

„Aha!"

„Er behauptet — oder er hat wenigstens bei einer Gelegenheit behauptet, — er habe das Testament auf Befehl Lady Boldons in ihren Schreibtisch gelegt, aber das ist unglaubhaft, und ich hoffe, beweisen zu können, daß es eine Lüge ist."

„Wenn aber das Testament seinem Herrn in die Hände gefallen war, warum hat es dieser nicht zum Vorschein gebracht? Warum hat er es in Lady Boldons Schieblade verbergen lassen, da er doch besorgen mußte, daß sie es vernichten würde, falls sie es zufällig gefunden hätte?"

„Ich bin der unmaßgeblichen Meinung, daß es nur sehr kurze Zeit dort gelegen hat. — Aber ich bin heute Abend gekommen, um Sie zu bitten, die Verkündigung des Urtheils gegen meinen Freund Thesiger" — der gute Mensch legte einen besonderen Nachdruck auf die Worte: meinen Freund — „um einen oder zwei Tage hinauszuschieben. Es erscheint außerordentlich unglaublich, daß Thesiger diesen Menschen — sein Name ist Ducrot — angestiftet haben soll, das Testament dort zu verstecken, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mann, der Ducrot das Testament gegeben, auch der Mann, der Felix um's Leben gebracht hat."

„Aber Thesiger hat sich doch selbst schuldig bekannt!" rief der Richter aufgeregt.

„Er ist zuerst — vor Lady Boldon aufgefordert worden, sich zur Anklage zu erklären," entgegnete O'Neil. „Ich bin jetzt überzeugt, daß Beide unschuldig sind."

Der Richter fuhr sichtlich zusammen.

„Ja, Sir Benjamin, Beide unschuldig, und doch wiesen die Umstände darauf hin, daß der Eine oder die Andere schuldig sein müsse. So hielt schließlich, von diesen Umständen getäuscht, jedes von den Beiden den anderen Theil für den schuldigen. Thesiger bildete sich ein, Lady Boldon habe Felix zu betäuben versucht und ihn dabei zufällig um's Leben gebracht, und da er nur darauf bedacht war, ihr die Schande und die Seelenleiden einer Verurtheilung zu ersparen — die ihr sehr wohl den Todesstoß hätten geben können—beschloß er, sich wie ein Schuldbewußter zu benehmen und, falls er verurtheilt würde, die Strafe über sich ergehen zu lassen. Und Lady Boldon, die wahrscheinlich glaubte, daß Alles, was ihr Geliebter auch immer gethan haben mochte, in ihrem Interesse geschehen sei, war ebenfalls bereit, sich selbst zu opfern . . ."

„Wirklich, Mr. O'Neil," unterbrach ihn hier der Richter, „Ihre Geschichte ist sehr scharfsinnig, und sie kann vielleicht auch wahr sein — was ich von Herzen hoffe —, aber ich halte mich nicht für berechtigt, sie anzuhören, außer in ordnungsmäßiger Gerichtsverhandlung."

„Ich bitte um Verzeihung, Mylord," stammelte der junge Irländer in einiger Verwirrung, aber der Richter unterbrach ihn gutmüthig zum zweiten Mal.

„Hat nichts zu sagen, Mr. O'Neil — hat gar nichts zu sagen. Ich will die Urtheilsverkündigung bis zum letzten Augenblick aufschieben, und wenn Sie glauben, seine Unschuld beweisen zu können, so thäten Sie am besten, einen regelrechten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu stellen."

O'Neil dankte dem Richter und empfahl sich. Hierauf ging er zu Mr. Perowne und traf mit Hilfe dieses Herrn einige Vorkehrungen, die sich auf die bevorstehende Besprechung mit Monsieur Louis Ducrot bezogen.

XXV.
Terence O'Neil zeichnet sich aus.

Am folgenden Montag Morgen noch vor Tagesanbruch war Terence O'Neil auf und angekleidet und zu der Unterredung mit Ducrot bereit, von der er so viel erwartete. Eins hatte er jedoch vergessen. Wie ihm jetzt einfiel, war es nothwendig, einen Zeugen mitzunehmen, damit der Franzose seine eigenen Worte später nicht wieder ableugnen konnte, und als der geeignetste zu diesem Zwecke erschien ihm sein Freund Rawson. So mußte er sich noch bis zehn Uhr gedulden. Als er sich um diese Zeit zu Rawson begab, gelang es ihm ohne Schwierigkeit, diesen zu überreden, mit ihm auf die Suche nach Ducrot zu gehen. In Alton Street wollt jedoch Niemand recht wissen, wo „Mr. Ducrot" war, und als sich nach einiger Ueberredung Jemand bereit finden ließ, im Schlafzimmer des Menschen nachzusehen, stellte sich heraus, daß so gut wie gar nichts von den dem Franzosen gehörigen Sachen dort war.

„Der kleine Satan, diese Julia, hat den Spitzbuben schließlich doch noch gewarnt," sagte O'Neil zu seinem Freunde und stellte sodann einige Fragen, die die Thatsache an's Licht brachten, daß Ducrot kurz nach acht Uhr ein Telegramm erhalten hatte.

„Ein wahres Glück, daß ich etwas Derartiges vorausgesehen habe," sagte der Irländer zu Rawson. „Wir wollen ruhig nach dem Temple zurückkehren und eine friedliche Zigarre rauchen. Ich erwarte nämlich in kürzester Zeit eine Nachricht vom Polizeiamt." —

Obgleich Lady Boldon das Mädchen in ihrem Zimmer beschäftigt hatte, bis der im Hause befindliche Briefkasten zum letzten Mal für den Tag geleert worden war, hatte sie Julia nicht daran hindern können, am Montag Morgen, sowie das nächste Telegraphenamt geöffnet war, eine Depesche abzusenden. Als Ducrot diese erhielt, kam er zu dem Schlusse, es möchte besser für ihn sein, sich für den Augenblick unsichtbar zu machen und erst nach Alton Street zurückzukehren, wenn sein Herr wieder gesund war. Deshalb packte er alle seine Habseligkeiten in einen Koffer, schleppte diesen in den Hausflur und wartete, bis Jemand vorüberkam, den er bitten konnte, ihm den Koffer zu tragen. Es dauerte auch nicht lange, so kam ein Mann auf der anderen Seite der Straße angeschlendert, der so aussah, als ob er nicht wisse, wie er die Zeit todtschlagen solle. Ducrot klopfte an's Fenster, öffnete sodann die Hausthür und winkte dem Manne zu, herüberzukommen. Nach einigen Zögern folgte dieser auch der Anforderung, und Ducrot bot ihm fünfzig Pfennige, wenn er ihm den Koffer nach einem in der Nähe gelegenen Bahnhofe tragen wolle; aber der Franzose war doch einnigermaßen überrascht, daß der Fremde den Koffer ohne Weiteres auf die Schulter lud, denn er war besser gekleidet, als er zuerst den Eindruck gemacht hatte, und so verließ Ducrot das Haus, ohne Jemand unter seinem Dache ein Wort zu sagen.

Nachdem er seinen Koffer im Aufbewahrungsraum für Handgepäck abgegeben hatte, entließ der Kammerdiener seinen Träger, um nunmehr einen Spaziergang durch einige stille, anständige Straßen anzutreten, die etwa eine Meile von Alton Street entfernt lagen. Dabei musterte er alle Häuser, woran ein Zettel mit den Worten: „Zimmer zu vermiethen" hing. In einige dieser Häuser trat er ein, aber er schien etwas schwer zu befriedigen zu sein, und erst nachdem er über eine Stunde gesucht hatte, fand er etwas seinem Geschmack Entsprechendes, worauf er sich nach dem Bahnhofe begab, um sein Gepäck zu holen.

Kaum hatte der Franzose sein Geschäft mit Frau King, seiner zukünftigen Hauswirthin, abgeschlossen und das Haus verlassen, als zum zweiten Mal an ihre Thür geklopft wurde.

„Wenn's einmal anfängt zu tröpfeln, dann gießt's auch gleich," meinte Frau King bei sich, als sie die Küchentreppe hinanstieg. „Ich möchte wetten, das ist schon wieder Jemand, der meine Zimmer besehen will."

Und sie hatte Recht.

„Ich habe sie soeben vermiethet," sagte Frau King zu dem etwas schäbig gekleideten Menschen, der auf ihrer Thürschwelle stand.

„O, das sieht meinem Pech so recht ähnlich," antwortete der Andere. „Wann werden sie denn wieder frei?"

„Das weiß ich nicht. Der Herr hat sie zunächst auf vierzehn Tage genommen."

„Der Herr, dem ich eben begegnet bin?"

„Ja, der nämliche."

„Na, das ist aber doch wirklich Pech! Wenn ich zehn Minuten früher gekommen wäre . . . Nun, ich empfehle mich Ihnen, Madame."

Monsieur Ducrot wäre sehr überrascht gewesen, wenn er bei dieser kurzen Unterredung hätte zugegen sein können, denn der Fremde, der so enttäuscht that, daß er die Zimmer nicht mehr bekommen konnte, war kein Anderer, als der heruntergekommen aussehende Mann, der ihm den Koffer nach dem Bahnhofe getragen hatte. Der Mensch nahm augenscheinlich lebhaftes Interesse am Thun und Treiben des Franzosen, denn er war ihm während seines Ganges von einem Miethhause nach dem andern in achtungsvoller Entfernung gefolgt und hatte sich schließlich, wie wir gesehen haben, vergewissert, daß er sich in seiner Annahme, Ducrot habe endlich Zimmer gemiethet, nicht geirrt hatte.

Sowie er die wenigen Worte mit Frau King gewechselt hatte, ging der schäbig gekleidete Mensch nach dem nächsten Telegraphenamt und schickte eine Depesche an den Vorstand des Hauptpolizeiamtes. Von hier aus flog die Meldung ohne Verzug nach dem Temple, und die Folge war, daß Ducrot, als er, nach einem in aller Ruhe eingenommenen Frühstück nach seiner Wohnung zurückkehrte, dort zu seiner großen Bestürzung zwei Herren traf, die in seinem kleinen Wohnzimmer auf ihn warteten. Einen von ihnen kannte er, da O'Neil gleichzeitig mit Mr. Boldon und seinem Bedienten in Roby Chase gewesen war; der Andere war Mr. William Rawson.

Sowie er sie sah, machte Ducrot auf dem Absatz kehrt, allein O'Neil war zu rasch für ihn. Er glitt zwischen ihn und die Thür, verschloß sie und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Verblüfft sah Ducrot erst den Einen und dann den Andern an, aber als er in ihren Zügen nichts als eine grimme Befriedigung las, wurde er todtenbleich, faltete die Hände und sank auf die Kniee.

„Stehen Sie auf, Sie Schuft!" rief Terence, der seine Neigung, ihm einen Tritt zu versetzen, nur mit Mühe unterdrückte, „stehen Sie auf und hören Sie, was wir zu sagen haben. Sie waren am vorigen Sonnabend im Schwurgericht — ich habe Sie gesehen — und Sie hörten zu, wie ein unschuldiger Mann verurtheilt wurde, und Lady Boldon ebenso unschuldig auch fast verurtheilt worden wäre, und doch haben Sie den Mund nicht geöffnet, um sie zu retten. Bah! Stehen Sie auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Im Studebaker-Theater eröffnet die Castle Square Opera Company heute die 86. Woche ihres Auftretens in Chicago. Zur Aufführung gelangt die Operette „Pirates of Penzance", Text von Gilbert und Musik von Sir Arthur Sullivan. Dieses Bühnenwerk erlebte seine Premiere nicht, wie der „Mikado" und die anderen Operetten Sullivans, in London, sondern in New York. Der berühmte Londoner Komponist befand sich im Winter 1879—'80 zum Besuch in der östlichen Metropole dieses Landes. Er hatte das neue Werk mitgebracht und benutzte seine freie Zeit zum Feilen an demselben. Am Sylvesterabend, den 31. Dezember, 1879 fand die Premiere im Fifth Avenue Theater zu New York statt. Dieselbe gestaltete sich zu einem durchschlagenden Erfolge für das Werk wie für dessen Aufführung. Sullivan erntete an jenem Abend einen seiner größten persönlichen Triumphe; er wurde fast unzählige Male vor die Rampe gerufen. Seitdem ist das humorvolle Bühnenwerk allerorten, auch in Deutschland, viel gegeben worden. Die Castle Square Opera Company hat es hier in der letzten Saison, aber nur in vier Vorstellungen, dargeboten. Jetzt ist es neu einstudirt und sorgfältig neu inszenirt worden. Frl. Maud Lillian Berri, Frl. Maud Lambert und die Herren Reginald Roberts, William Pruette und Frank Moulan haben die Hauptrollen inne. Für die nächste, am 6. Mai beginnende Woche befindet sich die amerikanische Opertte „Tar and Tartar" in Vorbereitung. Die Caste Square-Gesellschaft bringt ihre Wintersaison am 27. Mai zum Abschluß. Alsdann soll eine neue komische Oper von ihr hier erstmalig dargeboten und, falls sie anspricht, längere Zeit hindurch gegeben werden. Henry W. Savage, der Unternehmer der „Castle Square Co.", stellt in Aussicht, daß er die Opern- und Operetten-Darbietungen derselben in nächster Saison weit glanzvoller, als bisher gestalten wird. Alle die Szenerien, Kostüme und Requisiten, welche von ihm für das Gastspiel der „Metropolitan English Opera Co." angeschafft wurden, sollen alsdann in den Vorstellungen der Caste Square-Gesellschaft zur Verwendung gelangen.

Im Illinois-Theater verbleibt das von Leo Dietrichstein einem Blumenthal'schen Schwanke und anderen derartigen deutschen Bühnenwerken nachempfundene Lustspiel „All on Account of Eliza" nur noch in dieser Woche auf dem Spielplan. Frl. Klara Lipmann als flotte „Schoolma'm" und Louis Mann als protziger Präsident einer Dorf-Schulbehörde belustigen die Besucher von der ersten Szene der Vorstellung an bis zur letzten; sie konnten in der vergangenen Woche allabendlich vor sehr gut besuchten Häusern auftreten und werden voraussichtlich auch in dieser letzten Woche ihres Gastspiels den nämlichen glänzenden Erfolg erringen. Die nächste Attraktion des Illinois-Theaters ist die Heroine May Mannering in der von Paul Leicester Ford gefertigten Bühnenbearbeitung des historischen Romanes „Janice Meredith".

Powers' Theater. Der Londoner Charakterdarsteller E. S. Willard eröffnet heute seine dritte und letzte Gastspielwoche. Heute, Montag, Dienstag und Mittwoch Abend, wie auch in der Samstag Matinee, will er als „The Middleman" auftreten, am Donnerstag, Freitag und Samstag Abend in „The Professors Love Story" und am Samstag Nachmittag als „Tom Pinch". Am Donnerstag Abend der nächsten Woche wird in Powers' Theater das nur auf drei Abende berechnete Gastspiel der Goodwin-Elliot Co. in Shakespeares „Kaufmann von Venedig" eröffnet werden. Goodwin will die Titelrolle, seine Gattin, Maxine Elliott, will die „Portia" spielen und die anderen Partien sollen von so bekannten ersten Kräften, wie Effie Ellsler, J. E. Dodson, Aubrey Boucicault, Henry Woodruff, Frank Weston, zur Durchführung gebracht werden. Die Gesellschaft wird in einem Spezial-Waggon reisen, in zwanzig verschiedenen Städten im Ganzen 28 Aufführungen von Shakespeares „Kaufmann von Venedig" darbieten und hofft mit dieser Gastspiel-Hetzjagd recht viele Dollars einzuheimsen.

In McVickers' Theater hat die Dramatisirung von Caines Roman „The Christian" mit Edward Morgan in der Rolle des Pastors John Storm, Frl. Katharine Grey als „Glorie Quayle", John Mason als „Horatio Drake" und Frau Georgia Dickson als „Mrs. Collender" in vergangener Woche eine außerordentlich große Zugkraft ausgeübt. Das packende Bühnenwerk wird wahrscheinlich noch einige Wochen vor gutbesetzten Häusern gegeben werden können.

Dearborn-Theater. „A Lady of Quality" lautet der Titel des interessanten Bühnenwerkes, das in dieser Woche von der ständigen Dearborn-Theatergesellschaft zur Aufführung gebracht wird. Das Schauspiel, eine Bühnenbearbeitung des gleichnamigen Romanes der Schriftstellerin Frances Hodgson-Burnett, diente vor wenigen Jahren der namhaften Schauspielerin Julia Arthur dazu, in der Rolle der „Clorinda Wildaire" große Triumphe zu ernten. Hier wird Frl. Real Gelegenheit finden, sich als würdige Nachfolgerin ihrer berühmten Kollegin in dieser Rolle zu erweisen. — Herr Gustav Lüders, Komponist der Operette „The Burgomaster", befindet sich seit wenigen Tagen in Chicago und ist gemeinschaftlich mit dem Textverfasser Bert Leston Taylor beschäftigt, die neue Operette, welche Mitte Juni im Dearborn-Theater zur ersten Aufführung gebracht werden soll, so zu gestalten, daß sie womöglich einen noch größeren Erfolg erlebt, wie sein letztes Bühnenwerk „Der Bürgermeister von Neu-Amsterdam".

Great Northern-Theater. Zum ersten Male in Chicago brachten gestern die Unternehmer Ward&Vokes die Gesangsposse „The Head Waiters" mit großartiger Ausstattung und vielversprechender Rollenbesetzung heraus. Die Gesellschaft besteht aus fünfzig Personen. Als Hauptkräfte werden Lucy Daly, Margaret Daly Vokes, Harry Vokes; George Sidney, Thomas Evans, Joe Kelly, Estelle Bird und Louis Powers namhaft gemacht. Ein starker, gutgeschulter Chor, unter Leitung von Herbert Dillen, wie auch das Tuxedo-Damenorchester wirken mit. Die Posse, als deren Verfasser Thomas H. Chilvers namhaft gemacht wird, weist 22 verschiedene Gesangs- und Instrumental-Nummern auf.

— Altes Geschlecht. — Graf (stolz): „Von dem Alter meines Geschlechts können Sie sich gar keine Vorstellung machen; wir Grafen Kitzenplitz waren schon zur Zeit der Kreuzzüge degenerirt."

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte gestern und heute Meldung zuging:

Bugree, Amelia, 26; 11 Sedgwick Str.
Frost, ...
Hebarb, ...
Wolf, Jacob, 19; 800 Potomac Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Blanche ... Behandlung; ... wegen ... Samuel A. ... Behandlung ... sucht; ... Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 29. April 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide ... [illegible]

Die Hygiene des Radfahrens.

Gerade der Radsport, der so viele Anforderungen an die Leistungsfähigkeit seiner Anhänger stellt, die ihre ganze Kraft und Ausdauer in Anspruch nimmt, verlangt auch in hygienischer Beziehung eine eingehende Beachtung, da sich sonst leicht die Vortheile des Radfahrens in ebenso schwerwiegende Nachtheile verwandeln können. Eine Frage von weitreichender Bedeutung ist zunächst die des Sitzes. Aufrechte Haltung ist vor allem erforderlich, um eine Krümmung der Wirbelsäule, die in jugendlichem Alter noch leicht möglich ist, zu vermeiden. Viel hängt auch von der Beschaffenheit des Sattels ab, der durch ungeeignete Form oft Schädigungen der inneren Organe herbeiführen kann. Die sogenannten „Reitsättel" und „Schnabelsättel" sind vom gesundheitlichen Standpunkt aus entschieden zu verdammen. Der anatomisch richtige Bau des Sattels ist die allererste Vorbedingung für die Gesundheit des Radfahrers. Ebenso verwerflich wie die genannten ungeeigneten Sättel sind auch die nach unten gebogenen Lenkstangen, die den Radfahrer zu einer vornübergebeugten Haltung zwingen, die der Gesundheit ganz unzuträglich ist, und die äußerst hemmend auf die Entwickelung des Brustumfanges einwirkt.

Die Fahrgeschwindigkeit wird bei den einzelnen Radfahrern sehr verschieden sein. Für den einen wird es eine Kleinigkeit sein, Strecken zurückzulegen, die wieder von einem anderen nur mit großer Mühe überwunden werden können. Nur durch langjährige Uebung, die Anfangs auf ungefähr fünf Meilen beschränkt sein mag, kann der Fahrer nach und nach eine größere Leistungsfähigkeit erzielen. In der ersten Zeit ist eine Uebersetzung von ungefähr 56 bis 56 englischen Zoll am geeignetsten, später kann man bis auf 70 Zoll hinaufgehen.

Beim Radfahren muß man vor allem, was den Gebrauch von Flüssigkeiten betrifft, sich auf das möglichste Minimum beschränken, besonders Alkohol darf nur in ganz geringen Mengen verwendet werden, ebenso die in Frankreich oft gebrauchten stimulirenden Mittel, die eine allmälige Zerrüttung des Nervensystems nach sich ziehen. Nun ist es ja allerdings besonders im Sommer für den Radfahrer, der erhitzt und „ausgepumpt" an irgend einem Ruheplatz anlangt, sehr schwer, gleich das passende, zuträgliche Getränk, nach dem er verlangt, zu erhalten, aber wenigstens sollte er vermeiden, kaltes Wasser oder kaltes Bier zu trinken, da dadurch sehr oft die allerschwersten Störungen des Gesundheitszustandes hervorgerufen werden. Auch wird der Durst durch solche Mittel nicht gelöscht, vielmehr in kurzer Zeit mit erneuter Heftigkeit zurückkehren. Besser als durststillendes Mittel geeignet ist kalter Kaffee oder ein leicht angesäuertes Getränk, zum Beispiel Wasser mit Zitronensäure, das, schon in geringen Mengen genossen, seinen Zweck erfüllt. Nur so wird der Radfahrer längere Touren ohne Beschwerden zurücklegen können, während er sonst durch den lähmenden Einfluß des Alkohols in seiner Thatkraft geschwächt und in seiner Thätigkeit gehemmt wird.

Die gefährlichste Arbeit für den Radfahrer beginnt bei Steigungen, wo meist durch Ueberanstrengungen gefährliche Schädigungen des Herzens veranlaßt werden, da eine bedeutend höhere Kraftentwickelung, als sonst auf ebener Bahn nöthig ist, dabei verlangt wird. Bei schneller Fahrt kommt noch die Ueberwindung des Luftwiderstandes, der oft ziemlich beträchtlich ist, hinzu. Deshalb ist das allzu schnelle Fahren, besonders auf unebenen Landstraßen, unbedingt zu verwerfen. Doch alle diese Schwierigkeiten lassen sich bei einiger Umsicht leicht überwinden, und der Radsport gewinnt durch seine mannigfachen Vortheile immer mehr Anhänger. Besonders vortheilhaft ist das Radfahren auch für Leute, die geistig angestrengt arbeiten müssen, und denen sonst die Gelegenheit zu Leibesübungen fehlt. Beim Radfahren werden sie bald die wohlthätigen Eigenschaften dieses Sports auf Körper und Geist verspüren.

Auch ein Touristen-„Sport".

Jüngst hat das Bundes-Schatzamt an den Zoll-Erheber zu Port Townsend, Wash., Weisungen erlassen, es den Kapitänen der nach Alaska fahrenden Schiffe dringend an's Herz zu legen, die muthwillige Niederschießung der Walrosse durch Personen, welche sich an Bord ihrer Schiffe befinden, zu verhindern. Wie es scheint, kommt diese Mahnung keinen Augenblick zu früh — nicht nur im Interesse der Erhaltung der Walrosse selbst, sondern vor Allem im Lebens-Interesse zahlreicher Küsten-Eingeborenen, die für ihre Nahrung zum allergrößten Theil auf die Walrosse angewiesen sind! Letzteres wird auch als die Haupt-Veranlassung jener Weisungen bezeichnet.

Es handelt sich hier nicht einmal um eine „Raub-Jagd," sondern um einen ganz muthwilligen, selbst nicht durch irgend ein geschäftliches Interesse entschuldbaren, absolut verwerflichen Zeitvertreib auf Kosten von Mitmenschen sowohl wie auf Kosten der von Ausrottung bedrohten Thiere!

Man erzählt, daß Hunderte von Passagieren auf den Dampfern, welche nach St. Michaels und Kap Nome gehen, sich regelmäßig ein Vergnügen daraus machten, in die Heerden von Walrossen hineinzufeuern, welche sie auf den großen Eisschollen dahintreiben sehen. Dabei wird eine Menge dieser Thiere theils getödtet, theils verwundet, und vielfach kann man ihre Kadaver im Eismeer und in der Beringssee herumschwimmen sehen. Den Passagieren erwächst nicht der geringste Vortheil von diesem „Sport," sie können weder in den Besitz der Elfenbeinknochen, noch der werthvollen Häute gelangen. Alles, was sie davon haben, ist die „Aufregung," nach der Manche ein so krampfhaftes Gelüste empfinden. Andererseits sollen schon viele Indianer an den nördlichen Küsten entlang dem Verhungern nahe sein, lediglich, weil ihre Haupt-Nahrungsquelle auf solche Art immer mehr versiegt. Diese empörenden Umständen haben schließlich auch Beamte in Alaska veranlaßt, strenge Gegenmaßregeln zu empfehlen.

Es sei hier noch angeführt, was ein Kenner kürzlich über diesen Gegenstand äußerte:

„Je größer der Verkehr der westlichen Welt mit den hochnordischen Gewässern wird, desto bedenklicher verringert sich die Zahl der größeren Vertreter des thierischen Lebens im fernen Norden. Die echten Wale sind schon beinahe ausgerottet, und es ist dringende Gefahr vorhanden, daß die Walrosse das gleiche Schicksal erleiden. Außer durch den rein muthwilligen Schießsport, erhalten sie auch durch rücksichtslose Jagd arge Verminderung, sowohl in alaskanischen, wie theilweise auch in grönländischen Gewässern, wo u. A. große Mengen als Hundefutter und natürlich auch wegen der Häute und der Knochen getödtet werden. Die Vernichtung dieser Thier-Gattung würde ganz besonders beklagenswerth sein, da der Unterhalt der Indianer an den Küsten des nördlichen Alaska entlang, sowie auch der arktischen Hochländer im nordwestlichen Grönland, hauptsächlich von ihnen abhängt. Man hat öfter davon gesprochen, diese Menschen daran zu gewöhnen, auf Rennthiere ihre Existenz zu gründen. Allein diese Umwandlung, wo sie überhaupt stattfindet, vollzieht sich nur sehr langsam, und Viele können mittlerweile Hungers sterben! Die Erfahrungen, welche man in manchen Theilen Grönlands mit Rennthieren gemacht, wo dieselben nicht erst angesiedelt zu werden brauchten, lassen in absehbarer Zeit nur wenig von den betreffenden alaskanischen Versuchen erwarten, soweit die genannten Bevölkerungs-Elemente in Betracht kommen."

Pan-American Eröffnung.

Der erste Tag des Verkaufs von Pan-American Exkursions-Tickets via der Nickel Plate-Bahn ist der 30. April. Diese Exkursions-Tickets sind giltig für die Hinreise auf allen Zügen am 30. April und giltig für die Rückfahrt auf irgend einem unserer unvergleichlichen Trio-Expreßzüge, einschließlich unseres Mitternachts-Zuges, der von Buffalo Samstag, den 4. Mai, abfährt. Rate via der Nickel Plate-Bahn ist $13 für die Rundfahrt. Wegen Schlafwagen und allen sonstigen Einzelheiten schreibt, telephonirt oder sprecht vor in der City Ticket-Office, 111 Adams Str. Telephon 2057 Central oder John Y. Callahan, General-Agent.
ap26—30x

Die Charwoche am spanischen Hofe

Ein Madrider Berichterstatter theilt unter'm 5. April mit: Gestern fand im königlichen Palaste die herkömmliche Zeremonie der Fußwaschung statt. Die Königin-Regentin trug bei dieser Gelegenheit ein hochelegantes perlgraues Tuchkleid mit Seidenstickereien, Spitzen und Stahlverzierungen. Als Schmuck trug sie große Saphyre und herrliche Brillanten. Im großen sogenannten Säulensaal wurde die Fußwaschung vollzogen. Zur Rechten der Königin stand der päpstliche Nuntius, der aus einer silbernen Kanne den zwölf armen Frauen den nackten Fuß, den sie etwas vorhielten, benetzte, während die Königin mit einem weißen Handtuch ihn knieend abwischte. Zur Linken stand der Bischof von Zion mit einem Waschbecken. Die Hofdamen Gräfinnen von Sastago, Torrejon, Aguilar de Inestrillas, Viamanuel und Pinohermoso, Marquisinnen de Monistrol, Mina, Castell Rodrigo, Santa Cristina und Perales und Herzoginnen von Fernan Nuñez, Alba, Ahumuda und Montellano hatten den armen Frauen vorher Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Nach der Fußwaschung küßte die Königin den Armen den Fuß, worauf ihnen die Hofdamen Schuhe und Strümpfe wieder anzogen. Hierauf trug die Königin eigenhändig zwölf armen Männern das Essen auf, nachdem der Bischof von Zion es gesegnet hatte. Das Essen, wohl an die 15 Gänge umfassend, bestand natürlich aus lauter Fischgerichten. Die Hofherren Marquise von Ayerbe, Velada, Bayamo, Romana und Rafal, Graf v. Heredia Spinola, Barnon v. Montevillana und Herzöge de la Victoria, Aliaga, Denia, Baena und Almenara Alta waren der Königin beim Auf- und Abtragen der Schüsseln behilflich. Auf der königlichen Tribüne befanden sich die Erzherzogin Elisabeth, das Prinzenpaar von Asturien und die Infantinnen Maria Theresia und Isabella mit ihren hohen Dienerschaften. Im Hintergrund der Tribüne stand auch der Graf von Kalabrien. Auf der Regierungstribüne saßen der Herzog von Almodovar, Minister des Auswärtigen, der Graf von Romanones, Unterrichtsminister, der Marquis von Ceverga, Justizminister, und Herr Villanueva, Bautenminister, alle in großem Staat. Auf einer anderen Tribüne waren die Granden von Spanien zu sehen. Auf der Tribüne der auswärtigen Vertreter befanden sich alle hier beglaubigten Botschafter und Gesandten mit ihren Gemahlinnen und Töchtern. Alle Damen, Ausländerinnen sowohl wie Spanierinnen, trugen die Spitzenmantilla. Im Hintergrunde des Saales, hinter dem Tragaltar, war ein prachtvoller riesiger Gobelin ausgespannt, der das hl. Abendmahl darstellte. Heute findet in der Schloßkapelle die Anbetung des hl. Kreuzesholzes statt, wobei das Staatsoberhaupt verschiedene Todesurtheile in Zuchthausstrafe umwandelt. Die auf diese Urtheile bezüglichen Rollen, mit schwarzen Bändern versehen, werden vom Justizminister der Königin auf einem silbernen Präsentirteller dargereicht. Die Königin fällt auf die Kniee nieder, streckt die Hand über den Teller aus und ruft: „Ich verzeihe diesen Unglücklichen, so wie auch Gott mir einst verzeihen möge!" Die Rollen werden nun der schwarzen Bänder befreit und mit rosarothen versehen, und der Draht meldet gleichzeitig nun den betreffenden Begnadigten die freudige Kunde. Sonst wurde am Charfreitag nur ein zum Tode Verurtheilter begnadigt, und zwar derjenige, dessen Rolle die königliche Hand zufällig ergriffen hatte. Die Königin Isabella schaffte diese schreckliche Lotterie ab und setzte den Brauch ein, daß alle Todesurtheile, die an diesem Tage der königlichen Gnade unterbreitet werden, dieser theilhaftig werden.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnoth.

Aus Berlin wird geschrieben: Die hier und in anderen deutschen Großstädten herrschende allgemeine Noth, hauptsächlich um billige Arbeiter- und kleinere Wohnungen, hat neuen Anlaß zu gesetzgeberischen Versuchen auf dem Gebiete der Wohnungsfrage gegeben, die aber meist noch nicht über den Zustand der Vorberathungen hinaus sind. Inzwischen hat das preußische Staatsministerium sich der Sache angenommen, und der Minister des Innern, der Handels- und Kultusminister haben an alle Regierungs-Präsidenten gemeinsame Erlasse gerichtet, worin die Grundzüge angegeben sind, wie auf dem Verwaltungswege bei den Gemeinden auf verständige Beihilfe zur Bekämpfung der Wohnungsnoth gedrückt werden könne. Zunächst solle wenigstens für staatliche und Gemeindearbeiter und gering besoldete Beamte die Herstellung billiger und gesunder Miethswohnungen in die Hand genommen werden. Baudarlehen sollen an gemeinnützige Baugesellschaften gegeben werden, wenn die Gemeinde selbst nicht bauen will oder kann, auch soll die Bildung von Bau-Vereinen unterstützt werden, doch ist streng darauf zu achten, daß mit den also hergestellten Häusern und den bebauten Grundstücken keine Spekulation getrieben wird. Mehr wie vier Prozent Dividende darf nicht gegeben werden, die Besitzantheile dürfen nicht über den Nennwerth verkauft werden und Ueberschüsse sind für weitere Verbesserungen und Vermehrung guter kleiner Wohnungen anzuwenden.

Die Gemeinden sollen angehalten werden, ihr verfügbares Bauland dem Boden-Wucher zu entziehen, entweder selbst billig zu bauen oder privaten Gesellschaften, welche bauen wollen, solche Beschränkungen aufzuerlegen, daß Mieths-, Grund- und Haus-Wucher ausgeschlossen ist. Baugelder zu gemeinnützigen Bauzwecken sollen aus den Ueberschüssen der kommunalen Sparkassen und den großen Mitteln, welche die Arbeiter- und Invaliden-Versicherungen in vielen Millionen Mk. aufgespeichert liegen haben, durch die Gemeinden aufgenommen werden. Diese Versicherungs-Anstalten gewähren heute schon gern Baugelder an gemeinnützige Bau-Genossenschaften und Bau-Vereine zu günstigen Bedingungen, um auf solche Weise ihre stark aufgestapelten Kapitalien solid anzulegen und dabei noch öffentlichen Nutzen zu stiften.

Die erwähnten ministeriellen Erlasse sagen, die Gemeinden sollen eine „gesunde Bodenpolitik" treiben, und Grundstücke, die für billige Wohnungen geeignet sind, grundsätzlich nicht veräußern, sondern lieber erwägen, wie unter Umständen durch ein billiges Erb-Baurecht der Terrain-Spekulation entgegenzutreten sei. Ferner sollen Verkehrs-Erleichterungen bei Straßenbahnen, Pferdebahnen u. s. w. hinsichtlich der Schulkinder und der Arbeiter-Bevölkerung durchgeführt werden.

Auch eine neue Polizei-Verordnung für Arbeiter-Massenquartiere in landwirthschaftlichen und Industriebezirken ist entworfen, wo die Trennung der Schlafräume nach Geschlechtern, die Größe der Wohn- und Schlafräume, ihre Luft- und Licht-Zuführung, die Sauberkeit und Einrichtung der Lagerstätten, die Koch- und Waschgelegenheit, die Anlage von gesunden Brunnen, die angemessene Entfernung der Dunghaufen und Aborte von den menschlichen Wohn- und Schlafstätten genau vorgeschrieben wird.

Damit nun aber diese ganzen Anweisungen und Erlasse nicht blos auf dem Papier verbleiben, haben sämmtliche Regierungs-Präsidenten u. s. w. strengen Befehl, bis zum 1. März n. J. genau Bericht zu erstatten über den Erfolg ihrer Bemühungen. Daneben läuft noch der weitere Ausbau der Gesetzgebung. Man kann über mancherlei im Deutschen Reiche brummen. Eins muß man billiger Weise zugestehen: daß man sich hier um soziale Reformen, um Besserung und Sicherung der Lebenslage der unteren Schichten mit Ernst und Energie kümmert und auch den Geldbeutel der besser Situirten dabei staatlicherseits durchaus nicht schont.

Eine Lösung der Dienstbotenfrage.

Eine Gesellschaft von Damen in Manchester hat einen neuen Plan zur Lösung der Dienstbotenfrage aufgestellt. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, die sich „Manchester Vertheilungs-Küchen" nennt, ist von ihnen begründet worden; das $15,000 betragende Kapital kommt schnell zusammen. Eine Dame des Vorstands setzte den Plan der Gesellschaft folgendermaßen auseinander: „Wir beabsichtigen, uns schließlich mit allen Theilen der Hauswirthschaft zu befassen, aber vorläufig werden wir uns begnügen, dem Uebelstande, daß es kein genügendes Angebot tüchtiger Köchinnen gibt, abzuhelfen. Eine Statistik zeigt, daß im Jahre 1898 337 Köchinnen verlangt und nur 74 angeboten wurden. Der Mangel guter Mädchen für alles wird zweifellos auch in vielen britischen Haushaltungen sehr empfunden, aber wir müssen in diesem Plan Schritt für Schritt vorgehen. Wir beabsichtigen, an passenden Stellen Vertheilungsküchen zu errichten. Die Hausfrauen können sich darauf verlassen, gut gekochte Nahrung von guter Qualität, die sauber zubereitet und sachverständig verpackt ist, zu erhalten. Warme Auslieferung der Speisen kann in einer Entfernung von fünf englischen Meilen erfolgen. Die erste Küche in Manchester wird in etwa zwei Monaten in einem wichtigen Bezirk der Stadt eröffnet werden." (Diese Art, den Einzelhaushalt durch gemeinsame Küchen, die ihre Produkte den Familien prompt ins Haus liefern, zu ersetzen, ist von national-ökonomischer Seite schon oft und dringend empfohlen worden, hat aber in der Praxis bisher keinen rechten Erfolg davongetragen. Die Individualität wehrt sich dagegen, und sie ist auf dem Gebiete der physischen Bedürfnisse und Neigungen bei den meisten Menschen am kräftigsten entwickelt.)

— Manche Leute halten Traditionen höher, als ein selbständiges Urtheil.

Die List eines Wiener Versicherungs-Agenten.

Der in der Wiener Gesellschaft wohlbekannte Verwaltungsrath der Nordbahn, Herr Regierungs-Rath H., empfing gegen Ende des vergangenen Winters den geschäftlichen Besuch des Acquisiteurs einer Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch und Diebstahl. Nach einer kurzen Unterredung bedeutete Herr H., daß er keine Veranlassung habe, einen Versicherungsvertrag einzugehen, und da die beiden Herren übrigens einigermaßen befreundet sind, schloß das Gespräch freundschaftlich. Nach wenigen Tagen — in Wien war wieder Frostwetter eingetreten — suchte der Regierungsrath vergeblich seinen Pelz, der neben anderen Ueberkleidern im Vorzimmer zu hängen pflegte. Das theure Kleidungsstück aber war und blieb verschwunden! Da in der Wohnung auch geschäftlich sehr viele Menschen aus- und eingehen, war es gar nicht möglich, eine Spur zu finden und irgend einen Verdacht auszusprechen. An einem der nächsten Vormittage erschien der Vertreter jener Versicherungsgesellschaft abermals bei dem Regierungsrath: „Sehen Sie" — sagte er — „wie es gewesen wäre, wenn Sie sich damals hätten versichern lassen." Und an diesen zarten Vorwurf knüpfte er eine neue, dringende „Einladung". Diesmal hatte sie Erfolg. Kaum aber war das Geschäft perfekt, als der schlaue Versicherungsmann meinte: „Sie werden mit unserer Gesellschaft zufrieden sein. Sogar für den vorher erlittenen Verlust sollen Sie ganz nach Wunsch entschädigt werden. Man kann nicht koulanter sein, nicht wahr?" — Nach einer Stunde überbrachte ein Dienstmann den Pelz des Regierungsrathes mit ein paar Zeilen von der Hand des Versicherungsmannes: „Verzeihen Sie, aber bei der Konkurrenz heutzutage — da darf man kein Mittel scheuen, um Kunden zu gewinnen, ich habe mir erlaubt, bei meinem ersten Besuch in der Zerstreutheit beim Fortgehen Ihren Pelz über meinen Paletot anzuziehen. Nichts für ungut, aber jetzt möchte ich doch ganz ergebenst bitten, daß Ihre Hausleute das Vorzimmer besser bewachen!"

— Wer sich heutzutage selbst erniedrigt, dem wird nur eine erhöhte — Geringschätzung zutheil.